

Namenforschung  
Name Studies  
Les noms propres

HSK 11.1



# Handbücher zur Sprach- und Kommunikations- wissenschaft

Handbooks of Linguistics  
and Communication Science

Manuels de linguistique et  
des sciences de communication

Mitbegründet von  
Gerold Ungeheuer

Herausgegeben von / Edited by / Edités par  
Hugo Steger  
Herbert Ernst Wiegand

Band 11.1

Walter de Gruyter · Berlin · New York  
1995

# Namenforschung Name Studies Les noms propres

Ein internationales Handbuch zur Onomastik  
An International Handbook of Onomastics  
Manuel international d'onomastique

Herausgegeben von / Edited by / Edité par  
Ernst Eichler · Gerold Hilty · Heinrich Löffler  
Hugo Steger · Ladislav Zgusta

1. Teilband / Volume 1 / Tome 1

Walter de Gruyter · Berlin · New York  
1995

- ⊗ Gedruckt auf säurefreiem Papier, das die US-ANSI-Norm über Haltbarkeit erfüllt.

*Library of Congress Cataloging-in Publication Data*

**Namenforschung** : ein internationales Handbuch zur Onomastik  
herausgegeben von Ernst Eichler ... [et al.] = **Name studies** : an  
international handbook on onomastic sciences edited by Ernst Eichler  
... [et al.].

p. cm. — (Handbücher zur Sprach- und Kommunikations-  
wissenschaft ; Bd. 11 = Handbooks of linguistics and communication  
science)

Includes bibliographical references and indexes.

German, English, and French.

ISBN 3-11-011426-7 (acid-free paper)

1. Onomastics. I. Eichler, Ernst, 1930— . II. Series:

Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft ; Bd. 11.

P323.N347 1995

929.9'7—dc20

95-7893

CIP

*Die Deutsche Bibliothek — CIP-Einheitsaufnahme*

**Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft**

mitbegr. von Gerold Ungeheuer. Hrsg. von Hugo Steger ;  
Herbert Ernst Wiegand. — Berlin ; New York : de Gruyter.

Früher hrsg. von Gerold Ungeheuer und Herbert Ernst Wiegand. —  
Teilw. mit Parallelt.: Handbooks of linguistics and communication  
science. — Teilw. mit Nebent.: HSK.

NE: Ungeheuer, Gerold [Hrsg.]; Steger, Hugo [Hrsg.]; Handbooks of  
linguistics and communication science; HSK

Bd. 11. Namenforschung.

Teilbd. 1. — 1995

**Namenforschung** : ein internationales Handbuch zur Onomastik = **Name  
studies** / hrsg. von Ernst Eichler ... — Berlin ; New York : de Gruyter.

(Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft ; Bd. 11)

NE: Eichler, Ernst [Hrsg.]; **Name studies**

Teilbd. 1. — 1995

ISBN 3-11-011426-7

© Copyright 1995 by Walter de Gruyter & Co., D-10785 Berlin.

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in Germany

Satz und Druck: Arthur Collignon GmbH, Berlin

Buchbinderische Verarbeitung: Lüderitz & Bauer, Berlin

## Vorwort

Als im Jahre 1987 ein Band Namenforschung in das Programm der Reihe HSK aufgenommen wurde, war den Herausgebern klar, daß hier nicht einfach eine sprachwissenschaftliche Disziplin wie jede andere, sondern ein ganzer Kosmos zur Darstellung kommen würde. Mit Namenforschung befassen sich nicht nur die traditionellen Philologien synchronisch und diachronisch, sie steht auch in engem inhaltlichen oder methodischen Austausch mit zahlreichen anderen Disziplinen. Zu Unrecht wird sie in manchen nur als akademische Randdisziplin angesehen.

Der Objektbereich „Namen“ erweist sich als nahezu grenzenlos. Das Interesse kann linguistisch begründet sein oder philosophisch, historisch oder zeitgenössisch, theoretisch oder praktisch-angewandt, juristisch und politisch, volkskundlich und religiös – und dies jeweils bezogen auf eine einzelne Sprache oder eine ganze Sprachfamilie. Auf der anderen Seite bereiten übereinzelsprachliche und universelle Fragen Schwierigkeiten *sui generis*, die kaum geringer sind. Die Eigennamen richten sich einerseits nach den systemimmanenten Regeln einer Einzelsprache und stellen in ihr doch jeweils einen linguistischen und pragmatischen Sonderfall dar. Dieselben Namen lassen sich einmal systematisch-morphologisch, ein andermal unter sozialen und historischen Gesichtspunkten betrachten. Namen können als direkte historische Zeugnisse frühere Zustände reflektieren oder indirekt auf Vergangenes verweisen. Sie können zur Rekonstruktion verschollener Sprachen dienen oder selbst einzigartige Fundstücke und Überreste solcher Sprachen darstellen.

Namen verhalten sich wie andere sprachliche Zeichen, sie sind mit ihren Formen und Funktionen in den grammatisch-syntaktischen Bau der Einzelsprache, und mit ihr in Zeit (Geschichte) und Raum (Arealität) eingebunden. Namen können somit zusammen mit ihrer Sprache, deren Bau und deren Geschichte beschrieben werden.

Die Namen können in ihrer Entwicklung auch quer durch die Sprachen „hindurchwachsen“. Sie koppeln sich manchmal von den spracheigenen Wandlungsprozessen ab und bleiben in der zeitlichen Entwicklung stehen. Wenn durch politische oder demographische Ereignisse eine Sprache untergeht und eine andere ihr Territorium einnimmt, bleiben die Namen oftmals als Zeugen der früheren Zustände zurück. Sie können in die neue Sprache integriert werden oder Fremdkörper und Museumsstücke bleiben. Ihre Namenfunktion bleibt von all dem unberührt, solange die zu benennenden Objekte als Namenträger, d.h. der Benennungsbedarf, bestehen bleiben. Auch wenn ihr Objekt verschwindet, können Namen jedoch auf Inschriften und Listen archivalisch überleben. Es darf deshalb nicht verwundern, wenn Namenzeichen einzel- und übereinzelsprachlich, langlebig oder gar zeitlos und doch historisch bedingt sind und wenn sie viele Plätze und Funktionen im menschlichen Leben in Beschlag nehmen. Wie in kaum einer anderen Wissenschaft stellt sich das Objektfeld der Namenforschung als eine fast grenzenlose Welt dar, die es zu erforschen gilt.

Eigennamen werden in zahlreichen Disziplinen als Objekte mit unterschiedlicher Zielsetzung und Intensität als zentrale oder eher marginale Phänomene behandelt. Stellt

man die Namen selbst in den Mittelpunkt des Interesses, wie es hier im Handbuch „Namenforschung“ geschieht, so gruppieren sich alle jene Forschungsbereiche wie Satelliten um sie herum, in denen Namen, wie eben erwähnt, vorkommen. Mit und über die Namen tritt uns nicht nur die konkrete Objektwelt in ihrer Gegenwart und Geschichte entgegen, sondern auch die Metawelt mit ihren Modellen und Theorien. Mit den Namen ist somit eine große Anzahl von Problemen verbunden, die mit der Deutung der Welt zusammenhängen. Es ist offenkundig, daß sich auch Philosophen und Literaturwissenschaftler, Juristen und Theologen mit dem Phänomen des Eigennamens, freilich mit unterschiedlichen Zielsetzungen, befassen.

Namen kommen auch in anderen Teilbereichen der Systematik der HSK-Bände vor. Der Band Sprachgeschichte enthält eine Reihe namenhistorischer Artikel. Die Dialektologie, die Semantik, Morphologie, Syntax und Sprachphilosophie beziehen Namen in ihre Betrachtung mit ein. In besonderem Maße gilt das für die Lexikographie. Jeder dieser Ansätze hat jedoch sein eigene Blickrichtung und Interessenslage.

Angesichts einer offensichtlichen Fülle stellte sich für die Herausgeber das Problem der Auswahl und Gliederung. Die 23 Kapitel folgen einer namen- und forschungsspezifischen Systematik und stellen eine von mehreren denkbaren Lösungen dar: Kapitel I (Namenforschung, Überblick, Geschichte, Richtungen, Institutionen) vermittelt einen Einblick in die vergangenen und derzeitigen Aktivitäten in verschiedenen Ländern der Welt mit aktuellen Bibliographien über wichtige Publikationen und Periodika. Kapitel II (Methoden der Namenforschung) und III (Namentheorie) geben anhand ausgesuchter Beispiele eine allgemeine und übereinzelsprachliche Darstellung von Geschichte und Stand der onomastischen Theorie und Methodologie.

In den Kapiteln IV (Namengrammatik), V (Namensemantik), VI (Namenpragmatik), VII (Namenstilistik) folgt eine an linguistischen Disziplinen orientierte systematische Darstellung der Namen. Wo es sich anbot, ist die Systematik nach Sprachfamilien unterteilt.

Eine zentrale Stelle im Handbuch nimmt das Kapitel VIII (Historische Entwicklung der Namen) ein. Hier werden die Namen als Bestandteile von Einzelsprachen zusammen mit diesen und deren Geschichte dargestellt. Eine repräsentative Vollständigkeit war hier zwar angestrebt, doch ließ sich trotz intensiver Bemühungen und der Hilfe zahlreicher Fachleute für manchen Sprachbereich keine kompetente Bearbeitung organisieren. Dennoch sind für über 60 Sprachen oder Sprachgruppen Überblicksartikel zustande gekommen.

Der zweite Teilband beginnt mit Kapitel IX (Namen im Sprachkontakt). Hier kommt eine Besonderheit der Namen, nämlich zwischen Sprachen und Kulturen wandern zu können, zur Darstellung, wobei auch außersprachliche Faktoren mit einbezogen werden. Dasselbe gilt für Kapitel X (Namengeographie). Die Kapitel XI–XIV (Personen-, Völker- und Ländernamen), XV–XVII (Orts- und Örtlichkeitsnamen), danach XVIII (Namen von Sachen, Tieren und Einrichtungen), sowie XIX (Übergangsformen zwischen Namen und Gattungsnamen) sind nach einer namensspezifischen Systematik gegliedert. Das Besondere ist wiederum, daß neben der allgemeinen übereinzelsprachlichen Darstellung der Verhältnisse die größeren Sprachfamilien getrennt behandelt werden. Nach Möglichkeit ergänzen Einzelfallstudien das Bild.

Kapitel XX (Namen und Geschichte), XXI (Namen und Gesellschaft), XXII (Namenrecht, Namenpolitik) und XXIII (Namen und Religion) zeigen die Einbindung der Namen in andere, nichtlinguistische Lebens- und Vorkommensbereiche und ihre Behandlung in Nachbardisziplinen.

Innerhalb dieser Systematik sind möglichst viele Neben-, Rand- und Anwendungsgebiete abgedeckt nach dem Prinzip, daß es kompetente Autoren sein sollten, welche nach bestem Vermögen gute Artikel beisteuern können. Dafür wurden partielle Nähe oder gar Überschneidungen in gewissen Themenbereichen – und andererseits auch Lücken in Kauf genommen. Letztere sind vor allem dort entstanden, wo entweder keine Forschung auszumachen ist, oder wo es aus verschiedenen Gründen nicht möglich war, einen Bearbeiter oder bei Absagen schnellen Ersatz zu finden.

Die Handbuchsprachen sind: Deutsch, Englisch und Französisch. Damit soll eine potentielle weltweite Leserschaft erreicht werden. Der schließliche Anteil von ca 60% deutschen, 30% englischen und 10% französischen Beiträgen gibt nicht den jeweiligen Anteil an der Forschung an, sondern reflektiert lediglich das Anwerbungsglück oder -pech der Herausgeber.

Das den Bänden zugrundeliegende Konzept wurde mehrmals einem Fachpublikum vorgestellt: im Jahre 1989 auf einer Konferenz zur polnischen Namenforschung in Łódź durch Ernst Eichler; auf dem Internationalen Namenkongreß in Helsinki im Sommer 1990 und kurz darauf auf dem Kongreß der South African Names Society in Mmabato/Bophutatswana durch Heinrich Löffler.

Die Zuständigkeitsbereiche der fünf Herausgeber orientierten sich zunächst am Konzept und an den beteiligten Sprachen: Ernst Eichler war verantwortlich für Osteuropa und insbesondere für die Slavia, Gerold Hilty für die Romania. Beide hatten auch entsprechende Übersetzungsaufgaben zu betreuen; Heinrich Löffler und Hugo Steger waren zuständig für die Germania im weiteren Sinn und für allgemeine Onomastik, Ladislav Zgusta für allgemeine Onomastik, für die indoeuropäischen Sprachen und die sonstigen alten und neuen Sprachen der Welt, für alle Aufgaben, die durch die anderen Herausgeber nicht abgedeckt waren oder den angelsächsischen Bereich betrafen.

Heinrich Löffler hat als Hauptherausgeber des Bandes die weiteren Herausgeber gewonnen und die Grundkonzeption erstellt, die in mehreren Sitzungen sowie in zahlreichen Gesprächen und Korrespondenzen mit den Herausgebern und den Autoren zur endgültigen Konzeptfassung weiterentwickelt wurde. Ihm oblag auch die Gesamtkoordination des Bandes und die Leitung der Registererstellung.

Die Herausgeber hatten einige Koordinationsarbeit zu leisten, mußten doch auch Manuskripte aus dem Russischen, Polnischen, Italienischen und anderen Sprachen in eine der drei Handbuchsprachen übersetzt oder andere stilistisch überarbeitet werden. Die Herausgeber sind allen dankbar, die zum Gelingen der adäquaten Übersetzungen beigetragen haben.

Ernst Eichlers Funktion war in der Anfangsphase vor der „Wende“ die eines Vermittlers und Koordinators zwischen West und Ost. Er hatte im Jahre 1988 von den damaligen DDR-Behörden noch die Erlaubnis erhalten, bei einer westlichen Verlagsproduktion als Herausgeber mitzuwirken. Der Vertrag zwischen den Herausgebern und dem Verlag de Gruyter wurde dann am 9. November 1989 in Berlin geschlossen – zufällig an jenem Tag, als die Berliner Mauer sich öffnete. Trotz erleichterter Kommunikation blieben die Aufgaben von Ernst Eichler als Koordinator der slavistischen und osteuropäischen Beiträge aufwendig und schwierig genug.

Die Suche nach potentiellen Autoren „ohne Grenzen“ war im europäischen Bereich zunächst nicht schwierig. Für thematische und geographische Randbereiche, insbesondere auch außerhalb Europas wuchsen die Schwierigkeiten jedoch mit dem Grad der Entfernung von der (indo-)europäischen Tradition. Um so größer ist die Befriedigung

und Dankbarkeit der Herausgeber, daß schließlich über 250 Autorinnen und Autoren aus 45 Ländern dazu beigetragen haben, die onomastischen Forschungsaktivitäten in aller Welt darzustellen.

Die äußere Gestaltung der Beiträge richtete sich nach den bewährten Vorgaben der Handbuchreihe HSK. Im übrigen wurde den Verfassern möglichst große Freiheit gelassen. Insbesondere wurde keine bestimmte Terminologie vorgeschrieben oder gar zu diesem Zwecke erst entwickelt. So ist in Kauf genommen worden, daß dieselben Phänomene in den verschiedenen Sprachen, ja selbst innerhalb derselben Sprache, unterschiedlich benannt werden. Der Versuch einer synoptischen Darstellung terminologischer Synonyme zwischen den drei Handbuchsprachen wurde fallengelassen. Er hätte den Aufwand einer größeren wissenschaftlichen Arbeit erfordert (vgl. Art. 40: 289).

Ebenso ist den Autoren auch die Wahl der Transkription für die von ihnen bearbeiteten Sprachen, wo eine solche notwendig war, überlassen worden. Eine Vereinheitlichung wäre äußerst zeitraubend gewesen, falls sie überhaupt erreichbar sein sollte.

Einige Autoren, welche die vorgegebenen Termine eingehalten haben, legen Wert auf den Hinweis, daß ihre Artikel den Stand des Jahres 1992 wiedergeben. Neuere konnte allerdings in den Bibliographien noch berücksichtigt werden.

Die Abbildungen, Karten und Illustrationen sind von den Beitragern und Beiträgerinnen ausgesucht und vorbereitet worden. Die technische Gestaltung und Reinzeichnung lag in Händen von Helga Krumpholz, Marburg. In dankenswerter Weise unterstützt wurde sie von Heinz Laackman. Beide hatten manchmal fast unlösbare Aufgaben zu bewältigen. Das vorliegende Ergebnis macht den erfolgreichen Ausgang ihrer Anstrengungen augenfällig.

Hatte das Handbuch „Namenforschung“ innerhalb der eigenen Disziplin mangels Vorbildern eigene Wege einzuschlagen, so gilt das noch im besonderen für die Register. Neben das Autoren- und Sachregister tritt ein umfassendes (objektsprachliches) Namenregister als Schlüssel und Zugriff zu den materialreichen Artikeln. Aus praktischen Gründen ist außer der Alphabetisierung der Belege in ihrer faktisch vorkommenden Form kein weiteres Ordnungsprinzip berücksichtigt. Eine sachliche Bearbeitung oder gar Identifizierung der Namenbelege hätte die Möglichkeiten bei weitem überstiegen und am Ende bei den Benutzern noch falsche Erwartungen erweckt. Die Herausgeber hoffen dennoch, daß das Namenregister ein nützlicher Zugang zum Handbuch sein wird und daß hiermit ein brauchbares Nachschlagewerk entstanden ist.

Für die sachliche Richtigkeit und die Qualität der einzelnen Beiträge liegt die Verantwortung auf der Autorensseite, doch übernehmen die Herausgeber für die verbliebenen, auch systembedingten Fehler und Mängel des Konzepts wie auch für das Register selbstverständlich die ganze Verantwortung.

Unser Dank geht an alle Autorinnen und Autoren, besonders an jene, die sich gleich mit mehreren Artikeln engagiert haben oder sich aktiv an der Verbesserung des Konzeptes oder an der Suche nach geeigneten Bearbeitern beteiligt haben: Leonard R. N. Ashley, Vincent Blanár, Friedhelm Debus, Jean Germain, Dieter Geuenich, Jan Goossens, Albrecht Greule, Volkmar Hellfritsch, José-Luis Iturrioz Leza, Johann Knobloch, Gerhard Koß, Wilhelm F. H. Nicolaisen, Robert Rentenaar, Rüdiger Schmitt, Rudolf Šrámek, Aleksandra V. Superanskaja, Willy Van Langendonck und Peter Wiesinger.

Dank geht auch an die zahlreichen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen bei den einzelnen Herausgebern. Zu nennen sind: in Leipzig (bei Ernst Eichler) Karlheinz Beschoner, Inge Bily, Günther Raßler und Elke Saß für Übersetzungen und redaktionelle Arbeiten;

in Zürich (bei Gerold Hilty) Therese Brunner, Elio Ghirlanda, Bettina Müller, Anne Poitrineau und Chantal Schüle-Marro, ebenfalls für Übersetzungen und redaktionelle Arbeiten; in Freiburg (bei Hugo Steger) Andrea Becker für redaktionelle und Elisabeth Hohlschneider für administrative Arbeiten; in Basel (bei Heinrich Löffler) David J. Allerton für die Übersetzung des Konzepts ins Englische, Mathilde Gyger für Arbeiten am Register, Hans Bickel und Christoph Grolimund für ausdauernde Hilfe beim Einrichten und Benutzen der Computerprogramme und Erstellen der Listen und Register; in Urbana (bei Ladislav Zgusta) M. B. Babs Ioannidou-Geaniou für tatkräftige Hilfe bei den Übersetzungen und der Redaktion, Dale L. P. Hartkemeyer für Korrekturlesen und die Ladies of the Chancellory im Center for Advanced Study, insbesondere Sandy Tatum Osterbur für administrative Arbeiten.

Ein besonderer Dank gilt Suzanne de Roche in Basel: In ihren Händen lagen von Anfang bis zum Schluß die zentrale Erfassung von Autoren und Beiträgen, die Koordination und umfangreichen Kontakte mit Herausgebern, Mitarbeitern und Verlag per Korrespondenz, e-mail, Fax oder Telefon sowie die redaktionelle Bearbeitung und Anpassung der Manuskripte, der Abbildungen und vor allem der Bibliographien.

Der Dank gilt auch Herbert Ernst Wiegand, der als Reihenherausgeber die Entstehung des Bandes mit Rat und Tat begleitet hat.

Auf Verlagsseite war es anfänglich Heinz Wenzel, der das Zustandekommen des Vertrages mit Interesse beförderte. Die ganze Zeit über war es Susanne Rade, deren Rat und Erfahrung auf allen Teilgebieten manch ungewohntes Problem lösen half. Die schließliche Betreuung erfuhr das Werk durch Brigitte Schöning und ihre Mitarbeiterinnen Christiane Bowinkelmann und Heike Plank, in der Herstellung durch Angelika Hermann und Christiane Graefe. Dank ihres Engagements konnten zahlreiche Schwierigkeiten, die sich aus der besonderen Materie heraus ergaben, bewältigt werden.

Im Frühling 1994

Ernst Eichler  
Gerold Hilty  
Heinrich Löffler  
Hugo Steger  
Ladislav Zgusta



## Preface

The first planning of a volume concerning name studies as a part of the series *Handbücher zur Sprachwissenschaft und Kommunikationsforschung (HSK)* started in 1987: from the very beginning, it was clear that onomastics cannot be dealt with as just another branch of linguistics. This is because onomastic studies comprise not only synchronic and diachronic research based on and constituting a part of linguistics: there is an intensive and enriching methodological and factual give-and-take between the study of names and many other disciplines. This makes onomastics a complex, but certainly not peripheral, area of study, as is sometimes assumed – regrettably even in academia.

The universe of names as objects of research lacks any clear-cut limits. The interest in names can be linguistic or philosophical, historical or contemporary, theoretical or practical, legal or political, ethnographic or religious; and in each of these and other cases, interest can concentrate on a single language, a group of languages, or a family of them. On the other hand, some onomastic problems are of a universal, cross-linguistic character.

The grammatical (in the broadest sense of the word) rules of a language apply to the names of that language as well; but at the same time, names show linguistic and pragmatic idiosyncrasies of their own. The same set of names can be considered from the point of view of the morphological system, but also from the point of view of the history and sociology of the respective language, or of language in general. Names can directly show features of older stages of language, or they can inform us about them in an indirect way. They can be useful in the reconstruction of languages otherwise lost, or they are themselves relics of such languages.

Names are a specific category of words in any language. They “behave” as do other linguistic signs: their forms and functions are part and parcel of the grammatical system of any single language (including its syntax), and are inseparable from its history and cultural context. Hence, names can and should be studied in connection with the language to which they belong, together with its structure and history.

However, names also can experience developments of their own. Sometimes they move out of the scope of otherwise valid rules of a language and do not develop as does the rest of it. In those situations where one language is superseded by another, the names that belong to the original language sometimes become the only remaining features of a language otherwise defunct. In such a case, the “old” names either are integrated into the phonological and morphological system of the “new” language, or they remain conspicuous as foreign elements; naturally, the process of nativization of the “old” names is a gradual one. The naming function of such names remains unchanged, particularly if the objects named continue to exist or if their naming function is applied to new objects. However, even when the objects (or persons, etc.) named disappear, names can continue to exist in inscriptions, in literature, in archives et sim. Hence, names can, as has been stated, belong to a single language or to many lan-

guages, they are partly freely floating in time but are historically anchored as well, and they play many roles and functions in human life: hence the lack of finiteness in the universe of names and their study.

Names are studied within the framework of several disciplines, for various purposes, in varying degrees of detail, and either as central or as peripheral objects of study. In this Name Studies Volume, names occupy the center of attention: however, names research implies not only a degree of study of the segments of the concrete, extralinguistic world denoted, but also a study of what can be called the meta-world of the pertinent theories and models. It follows from this that names are important objects of study not only for linguists, historians, and geographers, but also for philosophers, theologians, and literary and legal scholars as well.

There is a certain area of overlap between the study of names and the other linguistic disciplines represented in the series in which this volume is published (HSK). This is particularly the case with historical linguistics, dialectology, semantics, morphology, syntax, philosophy of language, and above all, lexicography; however, the treatment of names in the present volume has a focus of its own in each of these areas of overlap.

Given the plethora of data, problems, and approaches, a useful selection and articulation of topics was one of the editors' main tasks. The sequence of the twenty-three chapters is ordered by a system deemed specific for names and their study; no need to say that there are various conceptions that could have been developed; however, this is the one that has been chosen from among the many possible ones.

Chapter I (Name Studies: Overview, History, Directions, Institutions), surveys onomastic activities, past and present, in many countries, and gives information about current bibliographies and journals. Chapter II (Research Methods in Name Studies), and Chapter III (Elements of a General Theory of Names) discuss onomastic theory and methodology and their development; general problems, rather than single-language interpretations, are the focus of attention.

Chapters IV (The Grammar of Names), V (The Semantics of Names), VI (The Pragmatics of Names), and VII (The Stylistics of Names), offer a systematic description of names, articulated by the sub-branches of linguistics. If necessary, the discussion is ramified by the respective families of languages.

Chapter VIII (Historical Development of Names) is of central importance: the development of names is discussed in connection with the development of single languages or language groups. While an exhaustive treatment was impossible, the roughly 60 articles present quite a representative picture of names on the Earth; and while there are unwelcome lacunae, particularly where it was not possible to enlist competent cooperation, it may still be said that the coverage is quite extensive and intensive.

Chapter IX (Names in Language Contact), which introduces the second volume, deals with the more cultural and historical (than purely linguistic) phenomenon of names travelling across language boundaries. The cultural aspect is also the focus of Chapter X (Geography of Names).

Chapters XI–XIV (Personal Names; Names of Countries and Peoples); XV–XVII (Place Names and Hydronyms); XVIII (Names of Things, Animals, and Institutions) and XIX (Borderline Cases Between Proper Names and Generic Names) are organized by the character and function of the names themselves. The presentations follow either the principle of general systematicity, or they deal with single language families. Several case studies analyze some highly specific situations. Chapters XX (Names and History),

XXI (Names and Society), XXII (Legal and Political Aspects of Names and Naming), and XXIII (Names and Religion) analyze the occurrence and functions of names in several areas of culture and civilization, and exemplify their treatment within some disciplines adjacent to linguistics.

Some case studies were invited in order to cover many, perhaps somewhat peripheral, areas of names' occurrence and of their study. The purpose was to give a rich exemplification of names, approaches, and studies, preferably by eminent students of names: this being the principle of selection, some cases of partial overlap were considered unimportant, and so were some lacunae, particularly those where it proved impossible to enlist the help of an author.

English, French, and German are the languages of the articles. Their selection and their quantitative proportion (60% German, 30% English, 10% French) represent only the editors' desire to make the Name Studies Volume accessible to as many readers as possible, and reflect only the result of the peripeties and of the element of serendipity that cannot be avoided when the cooperation of so many authors is necessary.

The basic conception of this work was presented several times to various learned bodies, in particular: in 1989 by Ernst Eichler at a conference of Polish onomatologists in Łódź (Poland); in 1990 by Heinrich Löffler at the International Congress of Name Studies in Helsinki (Finland); and later in 1990, by Heinrich Löffler at the convention of the South African Names Society in Mmabato (Bophutatswana).

The division of labor among the individual editors was based on linguistic and conceptual considerations. Ernst Eichler's area was Eastern Europe in general and the Slavic languages in particular, whereas Gerold Hilty took care of the Romance world. They also had to assume some translation tasks. Heinrich Löffler and Hugo Steger were responsible for the Germanic languages and for general cross-linguistic phenomena. Ladislav Zgusta was responsible for general onomastic problems, for the old Indo-European languages, and for the rest of the languages of the world, old and new, not included in the other editors' responsibility; he also had to cope with various tasks connected with the Anglo-Saxon character of a part of the volume. In addition to that, Heinrich Löffler, the editor-in-chief of the volume, had to select the other editors and draft the concept of articulation of the volume, which was then honed in nearly endless conferences, conversations, and in an extensive exchange of letters. He also had to coordinate the whole work and supervise the compilation of the indices. All the editors had to handle the translations of manuscripts in Polish, Russian, Italian, and other languages, and to perform other editorial tasks in respect to the style and format of the articles.

Before the big change in Eastern Europe in 1989, when this project was in the initial stage of its implementation, Ernst Eichler was supposed to be the intermediary between West and East; in 1988, the authorities of then East Germany had allowed him to participate in this project, sponsored as it was by a West German publisher. The final contract between the editors and the publisher, Messrs. Walter de Gruyter, was signed on November 9, 1989, the day the Berlin Wall fell. Even with all communications rendered easier by subsequent events, Ernst Eichler's tasks as coordinator of work concerning the Slavic and Eastern European languages remained difficult enough.

While the search for authors of articles focused on European data was not particularly difficult, the increasing distance from things (Indo-) European increased the delicacy of the task. On the whole, however, a galaxy of more than 250 authors from 45

countries was found ready to cooperate, for which willingness the editors express their gratitude.

The format of the single articles is generally identical with that followed by the other books published in the same series (HSK). Some specific decisions, however, have been left to the authors' discretion. In particular, no attempt was made to impose a unique system of terminology or even to develop one for this purpose. No one who is acquainted with onomastic scholarly production, or with linguistic work in general, for that matter, will be surprised that terminological usage vacillates considerably among various schools of thought and traditions, sometimes even within the topical area of one language. Any attempt to develop a unified terminology to be used by all the authors would have been an exercise in futility: an attempt to establish a synoptic system of equivalences between the terminological usage of all the authors' writing in the three languages would have grown into a major task requiring a thorough research of its own (see art. 40; 289).

Mutatis mutandis, the same principle of the authors' discretion obtains also in the area of the choice of transcriptions and transliterations that were to be selected where they were needed.

The maps, figures, and other illustrations that accompany some articles were selected or designed by the authors. Their technical production was provided by Helga Krump-holz (Marburg, Germany), ably supported by Heinz Laackman. Sometimes, both of them had to cope with next to impossible tasks; however, the present results testify to their ability to overcome any difficulty.

The necessity to walk on largely untrodden paths that permeates the whole volume was particularly present in the compilation of indices. There is the usual index of the authors quoted and a topical index. There is also an index of the names themselves as they are mentioned and analyzed in the articles. All of these names are indicated in their alphabetical sequence (diacritics and special symbols being disregarded) in the form in which they occur in the article. The editors believe that this unitary organization not only has saved much time in the compilation of this index, but that it will also save the user's time by not forcing him to attempt several searches in those cases where he is not sure what sort of name it is or to which language it belongs. It goes without saying that while the authors are responsible for the text of their articles, any shortcoming of the indices is the responsibility of the editors.

While the editors are responsible for the general conception and articulation of the Volume, they owe much gratitude to several authors who either wrote several articles or who offered helpful suggestions as to the concept and as to the selection of further authors. They were, above all, Leonard R. N. Ashley, Vincent Blanár, Friedhelm Debus, Jean Germain, Dieter Geuenich, Jan Goossens, Albrecht Greule, Volkmar Hellfritzsch, José-Luis Iturrioz Leza, Johann Knobloch, Gerhard Koß, Wilhelm F. H. Nicolaisen, Robert Rentenaar, Rüdiger Schmitt, Rudolf Šrámek, Aleksandra V. Superanskaja, Willy Van Langendonck, and Peter Wiesinger.

The editors are glad to acknowledge with gratitude the help of their assistants (in various academic and other positions), in particular: In Leipzig (Germany): Ernst Eichler; Karlheinz Beschoner, Inge Bily, Günther Raßler, and Elke Saß who helped with the translating and editorial work. In Zurich (Switzerland): Gerold Hilty; Therese Brunner, Elio Ghirlanda, Bettina Müller, Anne Poitrineau and Chantal Schüle-Marro, for translating and editorial help as well. In Freiburg (Germany): Hugo Steger; Andrea

Becker for editorial work and Elisabeth Hohlschneider for clerical help. In Basel (Switzerland: Heinrich Löffler): David J. Allerton for the translation of the original conception into English. Mathilde Gyger for work on the indices. Hans Bickel and Christoph Grolimund for long-term help with the construction and application of computer programs and in the compilation of lists and indices. In Urbana (Illinois, USA; Ladislav Zgusta): M. B. Babs Ioannidou-Geaniou for her help with the Anglophony of many articles and with editorial work. Dale L. P. Hartkemeyer for proofreading, and to the Ladies of the Chancellory in the Center for Advanced Study, above all Sandy Tatum Osterbur, for clerical help.

Special gratitude is owed to Suzanne Cunicula de Roche in Basel. From the beginning to the end of this work, it was her awesome responsibility to keep the central track of the authors and manuscripts, to provide coordination of all the phases of work, and to keep contact with and among the editors, authors, and the publishers by mail, e-mail, fax, and telephone; to her also we owe the final formatting of the illustrations and of the manuscripts, particularly the lists of references.

Herbert Ernst Wiegand, as editor of the HSK series, and Heinz Wenzel, as the representative of the publisher, fostered the preparation of the Name Studies Volume in all respects. During the whole gestation of the project, Susanne Rade's extensive experience helped to solve many a difficult publishing problem. The final phase of gestation fell into the able hands of Brigitte Schöning and her colleagues and helpers in the publishing house, Christiane Bowinkelmann and Heike Plank; the production was managed by Angelika Hermann and Christiane Graefe. Their dedication and involvement helped to solve many problems inevitably arising in a work as complicated as this one.

Spring 1994

Ernst Eichler  
Gerold Hilty  
Heinrich Löffler  
Hugo Steger  
Ladislav Zgusta



## Préface

En 1987, lorsque les éditeurs ont accepté de publier un ouvrage sur l'onomastique dans le cadre de la collection HSK, ils savaient bien que ce n'était pas une publication scientifique comme les autres, mais plutôt toute une galaxie qui s'annonçait. L'onomastique, en effet, n'est pas un domaine réservé uniquement à la philologie traditionnelle, aux linguistes diachroniques et synchroniques, au contraire, l'onomastique est étroitement liée à de nombreuses disciplines dont elle est le seul lien avec la linguistique. De plus, même dans les milieux universitaires, on la considère souvent injustement comme une discipline marginale.

Le domaine du „nom propre“ s'avère illimité. On peut s'y intéresser pour des raisons linguistiques, philosophiques, historiques, contemporaines, théoriques, ou pour ses aspects pratiques, pour des raisons légales, politiques, ethnologiques et religieuses – et tout ceci peut se limiter à une seule langue, ou s'étendre à toute une famille de langues. L'onomastique pose de nombreuses questions qui dépassent une langue en particulier, ou peuvent se révéler universelles. Si les noms propres appartiennent à une langue donnée et fonctionnent dans le cadre de celle-ci, ils n'en sont pas moins des cas particuliers des points de vue linguistique et pragmatique. Les mêmes noms peuvent en effet être examinés des points de vue syntaxique et morphologique, ou du point de vue social ou historique. Les noms propres peuvent être les preuves directes de données historiques du passé, ou en être les traces indirectes. Les noms propres peuvent aider à reconstituer des langues disparues, ou constituer les seules traces qui en restent.

Dans chaque langue, les noms propres ont une place particulière dans le registre des catégories de mots. Ils se comportent comme d'autres signes linguistiques, leurs formes et leur fonction les intègrent dans le système grammatical et syntaxique d'une langue particulière, et par le truchement de celle-ci, ils sont intégrés dans le temps et l'espace, on peut donc les décrire avec et dans leur langue, avec la structure et l'histoire de celle-ci.

Mais par leur évolution, les noms propres peuvent aussi dépasser les barrières d'une langue. Il leur arrive aussi de se couper des lois d'évolution inhérentes à leur langue pour s'arrêter à un stade passé et puis, quand les événements politiques ou démographiques ont amené la disparition d'une langue dont le territoire a alors été annexé par une autre, les noms propres restent souvent les seuls témoins du passé. Ils peuvent alors être intégrés dans la nouvelle langue ou y rester des corps étrangers et conserver un air archaïque. Au fond, on peut dire que la fonction des noms propres se maintient tant que l'objet à nommer existe. Mais, même lorsque les objets ont disparu, les noms propres peuvent survivre dans des inscriptions, des listes, des documents et des archives. Il n'y a donc pas lieu de s'étonner de la place et des fonctions occupées par les noms propres dans la vie humaine, que ceux-ci soient liés à une ou plusieurs langues, que leur existence soit plus ou moins longue, voire en dehors du temps bien qu'historiquement marquée.

Rares sont les sciences qui, comme l'onomastique voient dans l'objet de leur recherche un monde aussi infini à explorer.

Les noms propres sont l'objet de nombreuses sciences, qui les traitent avec une finalité et une intensité variables, les envisageant comme un phénomène central ou marginal. Quand le nom propre devient le centre d'intérêt, comme c'est le cas dans le présent manuel d'onomastique, alors, comme nous venons de le voir, tous les domaines de recherche où les noms propres sont pris en compte se regroupent comme des satellites autour de ceux-ci. Avec et par le nom propre, il ne s'agit pas d'une simple confrontation avec un objet d'étude dans son actualité et son histoire, mais de la rencontre avec tout un méta-monde, avec ses modèles et ses théories. Avec le nom propre, nous faisons face à toute la problématique de l'interprétation du monde. Cela explique pourquoi les philosophes, exégètes littéraires, juristes et théologiens s'appliquent à l'étude du nom propre, bien qu'avec des finalités évidemment différentes.

Par conséquent, dans le présent manuel d'onomastique, nous retrouvons des thèmes et des domaines auxquels la collection HSK a déjà consacré des volumes en propres. Ainsi, les volumes d'histoire linguistique renferment-ils une série d'articles sur le nom propre, dans une perspective diachronique. Les volumes de dialectologie, sémantique, morphologie, syntaxe, et de philosophie du langage ont aussi pris le nom propre en compte. Cette remarque s'applique tout particulièrement à la lexicographie. Cependant, chacune de ces approches a sa perspective spécifique et ses propres intérêts.

Devant la masse que le présent manuel n'allait pas manquer de représenter, l'éditeur a donc dû faire face à la problématique de l'organisation interne de l'ouvrage. Les 23 chapitres suivent une systématique spécifique de la recherche onomastique réalisant ainsi une des solutions possibles. Le premier chapitre (Recherche onomastique / Les noms propres: Aperçu général, historique, orientation des recherches, institutions) permet, pour la première fois de se faire une idée des activités passées et présentes des différents pays dans ce domaine. Les bibliographies qui sont adjointes à ce chapitre devraient elles aussi représenter une somme d'information importante dans un cadre unique. Les chapitres II (Méthodologie onomastique) et III (Eléments de théorie onomastique générale), offrent une présentation générale qui dépasse le cadre de chaque langue en particulier. Cette présentation, éclairée par quelques exemples choisis, traite autant de l'historique, que de l'état actuel de la théorie et de la méthodologie onomastiques.

Les chapitres IV (Grammaire du nom), V (Sémantique des noms propres), VI (Pragmatique des noms propres), VII (Stylistique du nom propre), qui suivent, offrent une présentation systématique des noms propres, structurée par différentes disciplines de la linguistique. Quand cela était possible, on a présenté cette étude systématique par famille de langues.

Le chapitre VIII (Evolution historique des noms propres) occupe une position centrale dans le manuel. On y représente les noms propres en tant qu'éléments constitutifs de chaque langue, on les y étudie avec cette langue et dans le cadre de l'histoire de celle-ci. On a cherché à donner une vue d'ensemble représentative et aussi complète que possible. Il n'a pas toujours été possible de trouver des chercheurs compétents dans chaque domaine; néanmoins on a pu réunir plus de 60 aperçus consacrés à des langues ou à des familles de langues.

Le deuxième tome commence par le chapitre IX (Les noms propres dans les zones de contact entre des langues), qui traite de la problématique spécifique du nom propre passant d'une langue à l'autre. Ce chapitre est le premier à prendre en compte des facteurs extra-linguistiques. Cette remarque s'applique aussi au chapitre X (Géographie onomastique).

Les chapitres XI à XIV. (Les noms de personnes, de pays et de peuples), les chapitres XV à XVII (Noms propres de lieux et d'eaux), de même que XVIII (Noms propres de choses, d'animaux et d'institutions) et XIX (Formes intermédiaires entre les noms propres et les noms génériques), sont organisés en fonction spécifique de la systématique des noms eux-mêmes. Notre manuel est là aussi unique puisqu'il offre tout d'abord une présentation synthétique, puis traite des principales familles de langues séparément. Dans la mesure du possible, des études pratiques de cas particuliers complètent les généralités.

Les chapitres XX (Les noms propres et l'histoire), XXI (Les noms propres et la société), XXII (Les noms propres et la loi, les noms propres et la politique) et XXIII (Les noms propres et la religion) montrent comment les noms propres sont partie intégrante d'autres domaines, non-linguistiques, de la vie et comment ces domaines les étudient.

Dans le cadre de cette présentation systématique, le manuel offre aussi de nombreux champs d'investigation plus ou moins périphériques, selon le principe que les meilleurs auteurs doivent pouvoir donner le meilleur de leur savoir. Ce principe prend en compte d'inévitables recoupements ou parallèles - mais aussi quelques manques. Ces derniers apparaissent principalement dans des domaines encore inexplorés, dans des domaines où nous n'avons pas pu prendre contact avec les scientifiques compétents, ou dans le cas de désistements que nous n'avons pas pu compenser.

Le manuel est écrit en allemand, français et anglais parce que nous désirons lui assurer la possibilité d'une diffusion mondiale. Ainsi, la proportion finale de 60% de textes allemands, 30% de textes anglais, et 10% de textes français est moins un instantané de la situation de la recherche, que la manifestation du succès des éditeurs en quête de collaborateurs.

Nous avons eu plusieurs fois l'occasion de présenter notre projet à des cercles compétents: Ernst Eichler en a exposé le plan en 1989, lors d'une conférence sur l'onomastique ayant lieu à Łódź, en Pologne, de même que Heinrich Löffler à Helsinki, lors du Congrès international de sciences onomastiques, durant l'été 1990, et peu après, au congrès de la société sudafricaine des noms propres (South African Names Society), à Mmabato/Bophutatswana.

Les cinq éditeurs du présent manuel ont distribué les domaines de compétences en fonction de l'organisation interne du manuel et en fonction des langues considérées: Ernst Eichler avait la responsabilité de l'Europe de l'Est et particulièrement du domaine slave, Gerold Hilty s'est occupé de la Roumanie. Tous deux ont aussi pris en charge d'assurer les traductions nécessaires dans leurs domaines. Heinrich Löffler et Hugo Steger étaient chargés du domaine germanique au sens large et de l'onomastique générale, Ladislav Zgusta s'est occupé d'onomastique générale, ainsi que des langues indo-européennes, des autres langues de l'ancien et du nouveau monde, et de tout ce qui concernait le monde anglo-saxon ou des domaines où les autres éditeurs manquaient de compétence.

Heinrich Löffler est l'éditeur principal de ce manuel, et c'est lui qui a su recruter le groupe des éditeurs. C'est lui aussi qui a élaboré le plan de l'ouvrage. Celui-ci a été affiné et adapté au cours de multiples conférences, conversations, échanges épistolaires ou autres, avec les autres éditeurs et les auteurs, pour en arriver à la mouture finale. Ajoutons que la coordination ainsi que l'élaboration des index étaient aussi sous la houlette de Heinrich Löffler.

Les éditeurs ont dû prendre en main les travaux de coordination concernant la traduction en anglais, français ou allemand des articles écrits en russe, polonais, italien etc., ainsi que la rédaction stylistique d'autres articles. Les éditeurs remercient chaleureusement tous ceux et celles qui ont collaboré à la réussite des traductions.

Avant les changements politiques que nous savons, alors que le manuel en était à la phase préparatoire, Ernst Eichler avait aussi la charge de relier et coordonner l'Est et l'Ouest. En 1988, il avait obtenu de son gouvernement l'autorisation de collaborer en tant qu'éditeur, avec une maison d'édition de l'Ouest. Le contrat qui devait lier la maison de Gruyter avec les éditeurs du présent manuel fut signé le 9 novembre 1989 à Berlin. Le hasard voulut que le mur de Berlin s'ouvrit ce jour-là: La communication Est-Ouest en fut bien évidemment facilitée, mais les tâches de Ernst Eichler en tant que coordinateur des contributions slaves et d'Europe de l'Est n'en restèrent pas moins ardues.

Il ne fut pas trop difficile de trouver des auteurs „sans frontières“ potentiels dans le domaine européen, mais les difficultés augmentèrent avec l'éloignement par rapport à la tradition indo-européenne, ou dès que l'on cherchait des collaborateurs pour des domaines thématiques et géographiques éloignés, et surtout, dès que l'on voulait sortir d'Europe. D'autant plus grande est la satisfaction des éditeurs et leur reconnaissance envers les quelque 250 auteurs originaires de 45 pays différents qui ont contribué à donner une image de la recherche onomastique dans tout le monde.

La présentation des articles devait se plier à la conception commune à tous les ouvrages de la collection. Cette restriction exceptée, les auteurs avaient toute liberté pour leurs articles, en particulier dans le domaine de la terminologie: celle-ci n'était pas élaborée et prescrite à l'avance. C'est ainsi qu'on prend en compte le fait que le même phénomène puisse porter des noms différents dans des langues différentes, voire dans une langue donnée. Nous avons abandonné le projet de donner un tableau synoptique des synonymes de la terminologie: une telle entreprise se réclamait d'un travail scientifique de grande envergure (voir art. 40; 289). De même, on a laissé aux auteurs le choix du système de transcription pour les langues traitées. Imposer un seul système aurait constitué un travail épineux, sinon impossible.

Les reproductions, cartes, et graphiques dépendent des possibilités des auteurs. C'est Helga Krumpholz de Marburg qui s'est chargée de la mise en page, de l'organisation technique et de la mise au propre des croquis. Nous remercions Heinz Laackman, qui l'a aidée de toutes ses capacités. Tous deux ont parfois dû régler des problèmes quasi-insolubles. Le lecteur appréciera le travail accompli.

Si le manque de modèles existants a obligé le présent manuel de recherche onomastique à défricher sa propre voie dans sa discipline, l'aspect pionnier de l'entreprise est particulièrement évident dans le domaine des index. A côté d'un index des auteurs et des matières, on trouve un index complet des noms mentionnés, tels qu'ils apparaissent dans l'ouvrage. Cet index a une fonction explicative et facilite aussi l'accès aux articles. Il nous a semblé que l'ordre alphabétique était le seul principe de présentation réellement pratique. Une interprétation systématique des noms propres traités aurait largement dépassé le cadre du présent ouvrage. Les éditeurs espèrent que l'index des noms offre un accès facile au manuel, en lui permettant d'être un ouvrage de référence utile et au large rayonnement. Si les auteurs sont pleinement responsables de la compétence de leurs articles, tout manque constaté dans la conception, et la systématique de l'ouvrage, dans les index, ou toute autre erreur est à mettre au compte des éditeurs.

Nous tenons à remercier tous les auteurs des articles, et particulièrement ceux qui se sont engagés par plusieurs articles, qui ont activement pris part à l'amélioration de la conception de base ou qui nous ont aidés à trouver les collaborateurs compétents (Leonard R. N. Ashley, Vincent Blanár, Friedhelm Debus, Jean Germain, Dieter Geuenich, Jan Goossens, Albrecht Greule, Volkmar Hellfritsch, José-Luis Iturrioz Leza, Johann Knobloch, Gerhard Koß, Wilhelm F. H. Nicolaisen, Robert Rentenaar, Rüdiger Schmitt, Rudolf Srámek, Aleksandra V. Superanskaja, Willy Van Langendonck et Peter Wiesinger).

Nous remercions aussi les nombreux collaborateurs et collaboratrices des différents éditeurs. Mentionnons pour mémoire: à Leipzig, auprès de Ernst Eichler, Karlheinz Beschoner, Inge Bily, Günther Raßler et Elke Saß, qui se sont chargés de traductions et de révisions; à Zürich, auprès de Gerold Hilty, Therese Brunner, Elio Ghirlanda, Bettina Müller, Anne Poitrineau et Chantal Schüle-Marro pour des travaux similaires; à Freiburg, auprès de Hugo Steger, Andrea Becker pour des travaux de rédaction et Elisabeth Hohlschneider pour les travaux administratifs; à Bâle, auprès de Heinrich Löffler, David J. Allerton, qui a traduit le plan du manuel en anglais, Mathilde Gyger, qui a contribué à l'établissement des index, Hans Bickel et Christoph Grolimund, qui nous ont aidés sans défaillir dans le long travail de mise en place et d'utilisation du programme informatique; finalement, à Urbana, auprès de Ladislav Zgusta, M. B. Babs Ioannidou-Geaniou pour son aide efficace dans les travaux de traduction et de rédaction, Dale L. P. Hartkemeyer pour des travaux de révision et les Ladies of the Chancellory au Center for Advanced Study, tout particulièrement Sandy Tatum Osterbur, pour des travaux administratifs.

Un remerciement tout particulier à Suzanne de Roche à Bâle: depuis que l'idée même du projet existe, c'est elle qui a tenu entre les mains la liste des auteurs et de leurs articles, c'est elle qui a coordonné et qui a pris en charge de contacter les éditeurs, les auteurs, les collaborateurs, la maison d'édition par tous les moyens possibles: fax, e-mail, téléphone, lettres. Elle a assuré l'unité de la rédaction finale, de l'adaptation des manuscrits et des illustrations, et surtout des notes bibliographiques.

Remercions enfin Herbert Ernst Wiegand, qui, dans sa fonction de directeur de série, a pris son travail à coeur et nous a assistés de ses conseils, ou même en mettant la main à la pâte. Du côté de la maison d'édition, nous avons tout d'abord collaboré avec Heinz Wenzel, qui, intéressé par notre projet, a encouragé la signature du contrat. Tout au long de la préparation de l'ouvrage, Susanne Rade nous a conseillés et a mis toute son expérience à notre service, nous permettant de résoudre bien des problèmes inattendus dans tous les différents domaines du manuel. Brigitte Schöning et ses collaboratrices Christiane Bowinkelmann et Heike Plank ont accompagné le manuel dans sa phase finale de révision; Angelika Hermann et Christiane Graefe étaient responsables de la production. C'est leur engagement qui a permis d'aplanir les ultimes et nombreuses difficultés qu'une matière aussi particulière avait suscitées.

Printemps 1994

Ernst Eichler  
Gerold Hilty  
Heinrich Löffler  
Hugo Steger  
Ladislav Zgusta



## Inhalt / Contents / Table des matières

### 1. Teilband / Volume 1 / Tome 1

Vorwort . . . . .	V
Preface . . . . .	XI
Préface . . . . .	XVII
Verzeichnis der Karten und Abbildungen / Index of Maps and Figures / Index des cartes géographiques et des illustrations . . . . .	XLV

#### I. Namenforschung: Überblick, Geschichte, Richtungen, Institutionen Name Studies: Overview, History, Directions, Institutions Recherche onomastique / Les noms propres: Aperçu général, historique, orientation des recherches, institutions

1. Ernst Eichler, Entwicklung der Namenforschung ( <i>The Development of Name Studies / Evolution de l'onomastique</i> ) . . . . .	1
2. Gerhard Bauer, Namenforschung im Verhältnis zu anderen For- schungsdisziplinen ( <i>Name Studies and Their Relation to Other Discipli- nes / La recherche onomastique et les autres disciplines</i> ) . . . . .	8
3. Ian A. Fraser, Name Studies in the United Kingdom ( <i>Namenforschung im Vereinigten Königreich / La recherche onomastique au Royaume-Uni</i> )	23
4. Dónall MacGiolla Easpaig, Name Studies in Ireland ( <i>Namenforschung in Irland / La recherche onomastique en Irlande</i> ) . . . . .	27
5. Ola Stemschaug, Name Studies in Norway ( <i>Namenforschung in Norwe- gen / La recherche onomastique en Norvège</i> ) . . . . .	32
6. Thorsten Andersson, Namenforschung in Schweden ( <i>Name Studies in Sweden / La recherche onomastique en Suède</i> ) . . . . .	39
7. John Kousgård Sørensen, Namenforschung in Dänemark ( <i>Name Stud- ies in Denmark / La recherche onomastique au Danemark</i> ) . . . . .	46
8. Guðrún Kvaran, Namenforschung in Island ( <i>Name Studies in Iceland / La recherche onomastique en Islande</i> ) . . . . .	49
9. Robert Rentenaar, Namenforschung in den Niederlanden und in Flan- dern ( <i>Name Studies in the Netherlands and Flanders / La recherche ono- mastique dans les Pays-Bas et en Flandre</i> ) . . . . .	52
10. Wolfgang Haubrichs, Namenforschung in Deutschland bis 1945 ( <i>Name Studies in Germany up to 1945 / La recherche onomastique en Allemagne jusqu' en 1945</i> ) . . . . .	62

11.	Hugo Steger / Heinrich Löffler, Namenforschung in der Bundesrepublik Deutschland nach 1945 ( <i>Name Studies in the Federal Republic of Germany after 1945 / La recherche onomastique dans la République fédérale d'Allemagne après 1945</i> ) . . . . .	86
12.	Hans Walther, Namenforschung in der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik (DDR) ( <i>Name Studies in the Former German Democratic Republic (GDR) / La recherche onomastique dans l'ancienne République Démocratique d'Allemagne (RDA)</i> ) . . . . .	102
13.	Stefan Sonderegger, Namenforschung in der Schweiz ( <i>Name Studies in Switzerland / La recherche onomastique en Suisse</i> ) . . . . .	124
14.	Peter Wiesinger, Namenforschung in Österreich ( <i>Name Studies in Austria / La recherche onomastique en Autriche</i> ) . . . . .	140
15.	Marianne Mulon, La recherche onomastique en France ( <i>Namenforschung in Frankreich / Name Studies in France</i> ) . . . . .	148
16.	Jean Germain, La recherche onomastique en Wallonie ( <i>Namenforschung in Wallonien / Name Studies in Wallony</i> ) . . . . .	152
17.	Maria-Reina Bastardas, La recherche onomastique dans la Péninsule Ibérique romane (Espagne et Portugal) ( <i>Namenforschung in der Ibero-Romania (Spanien-Portugal) / Name Studies in the Romance Iberian Peninsula (Spain and Portugal)</i> ) . . . . .	157
18.	Carlo Alberto Mastrelli, La recherche onomastique en Italie ( <i>Namenforschung in Italien / Name Studies in Italy</i> ) . . . . .	163
19.	Marius Sala / Domnița Tomescu, La recherche onomastique en Roumanie ( <i>Namenforschung in Rumänien / Name Studies in Romania</i> ) . . . . .	171
20.	Eero Kiviniemi, Namenforschung in Finnland ( <i>Name Studies in Finland / La recherche onomastique en Finlande</i> ) . . . . .	176
21.	Marja Kallasmaa, Name Studies in Estonia ( <i>Namenforschung in Estland / La recherche onomastique en Estonie</i> ) . . . . .	178
22.	Dzintra Hirša, Namenforschung in Lettland ( <i>Name Studies in Latvia / La recherche onomastique en Lettonie</i> ) . . . . .	182
23.	Aleksandras Vanagas, Namenforschung in Litauen ( <i>Name Studies in Lithuania / La recherche onomastique en Lituanie</i> ) . . . . .	187
24.	Aleksandra V. Superanskaja, Name Studies in the Former USSR ( <i>Namenforschung in der ehemaligen UdSSR / La recherche onomastique dans l'ancienne URSS</i> ) . . . . .	191
25.	Kazimierz Rymut, Namenforschung in Polen ( <i>Names Studies in Poland / La recherche onomastique en Pologne</i> ) . . . . .	210
26.	Rudolf Šrámek, Namenforschung in der Tschechischen Republik ( <i>Name Studies in the Czech Republic / La recherche onomastique dans la République Tchèque</i> ) . . . . .	217
27.	Vincent Blanár, Namenforschung in der Slowakischen Republik ( <i>Name Studies in the Slovak Republic / La recherche onomastique dans la République Slovaque</i> ) . . . . .	221

28.	Petar Šimunović, Namenforschung im ehemaligen Jugoslawien ( <i>Name Studies in the Former Yugoslavia / La recherche onomastique dans l'ancienne Yougoslavie</i> ) . . . . .	227
29.	Janez Keber, Namenforschung in Slowenien ( <i>Name Studies in Slovenia / La recherche onomastique en Slovénie</i> ) . . . . .	233
30.	Ivan Duridanov, Namenforschung in Bulgarien ( <i>Name Studies in Bulgaria / La recherche onomastique en Bulgarie</i> ) . . . . .	236
31.	László Vincze, Namenforschung in Ungarn ( <i>Name Studies in Hungary / La recherche onomastique en Hongrie</i> ) . . . . .	243
32.	Kelsie B. Harder, Name Studies in North America ( <i>Namenforschung in Nordamerika / La recherche onomastique en Amérique du Nord</i> ) . . . . .	251
33.	José-Luis Iturrioz Leza, Namenforschung in Mesoamerika ( <i>Name Studies in Central America / La recherche onomastique en Amérique centrale</i> ) . . . . .	254
34.	Peter E. Raper, South African Onomastics ( <i>Namenforschung in Südafrika / La recherche onomastique en Afrique du Sud</i> ) . . . . .	256
35.	Akikatsu Kagami, Name Studies in Japan ( <i>Namenforschung in Japan / La recherche onomastique au Japon</i> ) . . . . .	264
36.	John Atchison, Name Studies in Australia ( <i>Namenforschung in Australien / La recherche onomastique en Australie</i> ) . . . . .	272
37.	William A. Robertson, Name Studies in New Zealand ( <i>Namenforschung in Neuseeland / La recherche onomastique en Nouvelle-Zélande</i> ) . . . . .	274
38.	Willy Van Langendonck, International Onomastic Organizations. Activities, Journals, and Collections ( <i>Internationale Organisationen der Namenforschung: Aktivitäten, Periodica, Sammlungen / Organisations internationales d'onomastique: activités, revues, collections</i> ) . . . . .	277
39.	Peter E. Raper, The United Nations Group of Experts on Geographical Names (UNGEGN) ( <i>Die Expertengruppe für geographische Namen bei den Vereinten Nationen / Le groupe d'experts auprès des Nations Unies pour les noms géographiques</i> ) . . . . .	281
II.	<b>Methoden der Namenforschung</b> <b>Research Methods in Name Studies</b> <b>Méthodologie onomastique</b>	
40.	Teodolius Witkowski, Probleme der Terminologie ( <i>Problems of Terminology / Problèmes de terminologie</i> ) . . . . .	288
41.	Isolde Hausner, Quellen und Hilfsmittel der Namenforschung: Gewinnung historischer Daten ( <i>Primary and Secondary Sources in Name Studies: Gathering of Historical Data / Sources et instruments de recherche onomastique: perspective diachronique</i> ) . . . . .	294
42.	Ingo Reiffenstein, Namenfehlschreibungen als sprachgeschichtliche Quelle ( <i>Misspellings of Names as a Source of Data in Historical Linguistics / L'orthographe fautive comme source de renseignements philologiques</i> ) . . . . .	299

43.	Lutz Reichardt, Arbeits- und Darstellungstechniken der Namenforschung: Namenbücher ( <i>Methods of Work and Presentation of Results in Name Studies: Lists of Names / Méthodes de travail et de présentation en recherche onomastique: Répertoires de noms</i> ) . . . . .	304
44.	Hans Ramge, Arbeits- und Darstellungstechniken der Namenforschung: Atlanten ( <i>Methods of Work and Presentation of Results in Name Studies: Atlases / Méthodes de travail et de présentation en recherche onomastique: Atlas</i> ) . . . . .	312
45.	Karlheinz Hengst, Methoden und Probleme der sprachgeschichtlich-etymologischen Namenforschung ( <i>Methods and Problems in Historical and Etymological Name Studies / Méthodes et problèmes de la recherche onomastique des points de vue étymologique et philologique</i> ) . . . . .	318
46.	Lucie A. Möller, Methods and Problems in Proper Name Lexicography ( <i>Methoden und Probleme der Namenlexikographie / Méthodes et problèmes de la lexicographie des noms propres</i> ) . . . . .	324
47.	Ernst Eichler, Methoden und Probleme der Namenlexikographie: Slavisch und Deutsch-Slavisch ( <i>Methods and Problems in Proper Name Lexicography: Slavic and German-Slavic / Méthodes et problèmes de la lexicographie des noms propres: slave et allemand-slave</i> ) . . . . .	329
48.	Dieter Geuenich, Methoden und Probleme der computerunterstützten Namenforschung ( <i>Methods and Problems in Computer-Assisted Name Studies / Méthodes et problèmes de l'utilisation de l'informatique en recherche onomastique</i> ) . . . . .	335
49.	Albrecht Greule, Methoden und Probleme der corpusgebundenen Namenforschung ( <i>Methods and Problems in Corpus-Based Name Studies / Méthodes et problèmes de la recherche onomastique basée sur des corpus</i> ) . . . . .	339
50.	Friedhelm Debus, Methoden und Probleme der soziologisch orientierten Namenforschung ( <i>Methods and Problems in Sociologically Oriented Name Studies / Méthodes et problèmes de la recherche en socio-onomastique</i> ) . . . . .	344
51.	Wolfgang Haubrichs, Namendeutung im europäischen Mittelalter ( <i>Interpretation of Names in Mediaeval Europe / L'interprétation des noms dans le Moyen Age européen</i> ) . . . . .	351
52.	Arno Ruoff, Naive Zugänge zur Namenforschung ( <i>Unsophisticated Approaches in Name Studies / Approches naïves en onomastique</i> ) . . . . .	360
III.	<b>Allgemeine Namentheorie</b> <b>Elements of a General Theory of Names</b> <b>Eléments de théorie onomastique générale</b>	
53.	Orrin F. Summerell, Philosophy of Proper Names ( <i>Philosophie der Eigennamen / Philosophie du nom propre</i> ) . . . . .	368
54.	Rainer Wimmer, Eigennamen im Rahmen einer allgemeinen Sprach- und Zeichentheorie ( <i>Proper Names within a General Linguistic Theory and in a Theory of Signs / Le nom propre dans le cadre d'une théorie générale du langage et du signe</i> ) . . . . .	372

55.	Rudolf Šrámek, Eigennamen im Rahmen einer Kommunikations- und Handlungstheorie ( <i>Proper Names within a Theory of Communication and Action / Le nom propre dans le cadre d'une théorie de l'action et de la communication</i> ) . . . . .	380
56.	Wilhelm F. H. Nicolaisen, Name and Appellative ( <i>Name und Appellativ / Le nom propre et le nom commun</i> ) . . . . .	384
57.	Friedhelm Debus, Soziolinguistik der Eigennamen. Name und Gesellschaft (Sozio-Onomastik) ( <i>Sociolinguistics of Proper Names: Names and Society / Sociolinguistique du nom propre: le nom face à la société (socio-onomastique)</i> ) . . . . .	393
IV.	<b>Namengrammatik</b> <b>The Grammar of Names</b> <b>Grammaire du nom</b>	
58.	Gottfried Kolde, Grammatik der Eigennamen (Überblick) ( <i>The Grammar of Proper Names (an Overview) / Grammaire du nom propre (article synthétique)</i> ) . . . . .	400
59.	Max Mangold, Phonologie der Namen: Aussprache ( <i>The Phonology of Names: Their Pronunciation / Phonologie des noms: prononciation</i> ) . . . . .	409
60.	Dieter Nerijs, Schreibung der Namen: Prinzipien, Normen und Freiheiten ( <i>The Spelling of Names: Principles, Norms, and Vacillations / Orthographe des noms: principes, normes et marge de liberté</i> ) . . . . .	414
61.	Rüdiger Schmitt, Morphologie der Namen: Vollnamen und Kurznamen bzw. Kosenamen im Indogermanischen ( <i>The Morphology of Names: Their Full, Abbreviated, and Hypocoristic Forms / Morphologie des noms: noms propres, formes complètes, abrégées et hypocoristiques en indo-européen</i> ) . . . . .	419
62.	Witold Mańczak, Morphologie des noms: Règles de flexion, systèmes de flexion ( <i>Morphologie der Namen: Flexionsprinzipien, Flexions-systeme / The Morphology of Names: Principles of Inflection, Inflectional Systems</i> ) . . . . .	427
63.	Wolfgang Schweickard, Morphologie der Namen: Ableitungen auf der Basis von Eigennamen ( <i>The Morphology of Names: Their Derivations / Morphologie des noms: dérivés sur la base de noms propres</i> ) . . . . .	431
64.	Volkmar Hellfritzsch, Satznamen ( <i>Sentences as Names / Noms syntagmatiques</i> ) . . . . .	435
65.	Hartwig Kalverkämper, Textgrammatik und Textsemantik der Eigennamen ( <i>The Textual Grammar and Semantics of Names / Grammaire textuelle et sémantique textuelle des noms</i> ) . . . . .	440
V.	<b>Namensemantik</b> <b>The Semantics of Names</b> <b>Sémantique des noms propres</b>	
66.	Andreas Lötscher, Der Name als lexikalische Einheit: Denotation und Konnotation ( <i>The Name as a Lexical Unit: Denotation and Connotation / Le nom propre en tant qu'unité lexicale: dénotation et connotation</i> ) . . . . .	448

67.	Gerhard Koß, Die Bedeutung der Eigennamen: Wortbedeutung / Namenbedeutung ( <i>The Meaning of Proper Names: Word Meaning vs. Name Meaning / La signification du nom propre: sens du mot / sens du nom</i> ) . . . . .	458
68.	Peter Wiesinger, Die Bedeutung der Eigennamen: Volksetymologien ( <i>The Meaning of Proper Names: Folk Etymologies / La signification du nom propre: étymologies populaires</i> ) . . . . .	463
69.	Leonard R. N. Ashley, Folk Etymology in the Place Names of the United States ( <i>Volksetymologien bei Ortsnamen in den USA / Etymolo- gies populaires concernant les noms de lieux aux Etats-Unis</i> ) . . . . .	471
VI.	<b>Namenpragmatik</b> <b>The Pragmatics of Names</b> <b>Pragmatique des noms propres</b>	
70.	Otmar Werner, Pragmatik der Eigennamen (Überblick) ( <i>The Pragma- tics of Names (An Overview) / Pragmatique du nom propre (article de synthèse)</i> ) . . . . .	476
71.	Willy Van Langendonck, Name Systems and Name Strata ( <i>Namen- systeme, Namensschichten / Systèmes de noms, strates de noms</i> ) . . . . .	485
72.	Werner Wippich, Namengedächtnis und Namenlernen ( <i>Remembering and Learning Names / La mémoire des noms, l'apprentissage des noms</i> )	489
73.	Annelies Häcki Buhofer, Namen in phraseologischen Wendungen ( <i>Na- mes in Idioms and Collocations / Phraséologie des noms</i> ) . . . . .	493
74.	Johannes Schwitalla, Namen in Gesprächen ( <i>Names in Conversation / Les noms dans la conversation</i> ) . . . . .	498
75.	Mathilde Gyger, Namen in Institutionen ( <i>Names in Institutions / Les noms dans les institutions</i> ) . . . . .	504
76.	Werner Kany, Namenverwendung zwischen öffentlich und privat ( <i>The Use of Names, Public and Private / L'utilisation du nom: entre le privé et le public</i> ) . . . . .	509
77.	Ingrid Kühn, Decknamen. Zur Pragmatik von inoffiziellen Personen- benennungen ( <i>Code Names: the Pragmatics of Unofficial Naming / Les noms d'emprunt – la pragmatique de la dénomination inofficielle</i> ) . . . .	515
78.	Mathilde Gyger, Namen in Printmedien ( <i>Names in Print Media / Les noms dans les médias imprimés</i> ) . . . . .	520
79.	Harald Burger, Namen in elektronischen Medien ( <i>Names in Electronic Media / Les noms dans les médias électroniques</i> ) . . . . .	525
80.	Rosemarie Gläser, Eigennamen in Wissenschafts- und Techniksprache ( <i>Names in Scientific and Technical Registers / Les noms dans les jargons scientifiques et techniques</i> ) . . . . .	527
81.	Johan U. Jacobs, Names in Literature ( <i>Namen in der Literatur / Les noms dans la littérature</i> ) . . . . .	533

VII.	<b>Namenstilistik</b>	
	<b>The Stylistics of Names</b>	
	<b>Stylistique du nom propre</b>	
82.	Barbara Sandig, Namen, Stil(e), Textsorten ( <i>Names, Style(s), and Text-Types / Noms, style(s) et types de textes</i> ) . . . . .	539
83.	Arno Ruoff, Stilistische Funktion der Namen in mündlichen Erzählungen ( <i>The Stylistic Function of Names in Oral Narratives</i> ) / <i>Fonction stylistique du nom dans la narration orale</i> ) . . . . .	551
84.	Wolfgang Fleischer, Stilistische Funktion der Namen in nichtliterarischen Texten ( <i>The Stylistic Function of Names in Non-Literary Texts / Fonction stylistique du nom dans des textes non littéraires</i> ) . . . . .	556
85.	Wilhelm F. H. Nicolaisen, Names in English Literature ( <i>Namen in der englischen Literatur / Les noms dans la littérature anglaise</i> ) . . . . .	560
86.	Johan U. Jacobs, The Name System and the Structure of the Novel (a Case Study) ( <i>Namensystem und Romanstruktur – eine Fallstudie / Système du nom et structure du roman – étude spéciale</i> ) . . . . .	568
87.	Günther Kapfhammer (†), Stilistische Funktion der Namen in Märchen und Sagen ( <i>The Stylistic Function of Names in Sagas and Fairy Tales / Fonction stylistique du nom dans les contes et les légendes</i> ) . . .	573
88.	Hansmartin Siegrist, Stilistische Funktion der Namen im Spielfilm ( <i>The Stylistic Function of Names in Movies / Fonction stylistique du nom au cinéma</i> ) . . . . .	576
89.	Frederick M. Burelbach, The Stylistic Function of Names in Comics ( <i>Stilistische Funktion der Namen in Comics / Fonction stylistique du nom dans les bandes dessinées</i> ) . . . . .	582
90.	Csaba Földes, Namensspiele, Spiele mit Namen ( <i>Name Games and Games with Names / Noms de fantaisie, jeux de mots sur les noms</i> ) . . .	586
VIII.	<b>Historische Entwicklung der Namen</b>	
	<b>Historical Development of Names</b>	
	<b>Evolution historique des noms propres</b>	
91.	Wolfgang Kleiber, Historische Phonetik und Graphematik der Namen ( <i>Historical Phonetics and Graphemics of Names / Phonétique historique et graphématique des noms propres</i> ) . . . . .	594
92.	Elmar Seebold, Wortgeschichte/Etymologie der Namen ( <i>Word-History and Etymology of Names / Histoire des mots et étymologie des noms propres</i> ) . . . . .	602
93.	Wolfgang Laur, Wortgeschichte einzelner Namen und Namentypen ( <i>Word-History of Individual Names and Name-Types / Histoire de quelques noms propres et types de noms propres</i> ) . . . . .	610
94.	Rüdiger Schmitt, Entwicklung der Namen in älteren indogermanischen Sprachen ( <i>The Development of Names in Ancient Indo-European Languages / Evolution des noms propres en indo-européen ancien</i> ) . . . . .	616

95.	Johann Tischler, Kleinasiatische Onomastik (Hethitisch) ( <i>The Onomastics of Asia Minor (Hittite) / Les noms propres en Asie mineure: hittite</i> )	636
96.	Rüdiger Schmitt, Alt- und mittelindoarische Namen ( <i>Old and Middle Indo-Aryan Names / Les noms propres en ancien et moyen indo-aryen</i> )	645
97.	Oskar von Hinüber, Indische Namen in Zentralasien bis 1000 n. Chr. ( <i>Indian Names in Central Asia up to 1000 A.D. / Les noms propres hindous en Asie centrale jusqu'à l'an 1000</i> )	657
98.	Bhadriraju Krishnamurti, Dravidian Names ( <i>Dravidische Namen / Les noms propres dravidiens</i> )	665
99.	Yamuna Kachru, Current Naming Practices in Northern India ( <i>Heutige Namengebung in Nordindien / Dénomination actuelle dans l'Inde du Nord</i> )	671
100.	Rüdiger Schmitt, Iranische Namen ( <i>Iranian Names / Les noms propres persans</i> )	678
101.	Thomas Lindner, Griechische (incl. mykenische) Ortsnamen ( <i>Greek (and Mycenaean) Place Names / Noms de lieux grecs (et mycéniens)</i> )	690
102.	Olivier Masson, Les noms propres d'homme en grec ancien ( <i>Altgriechische Personennamen / Ancient Greek Personal Names</i> )	706
103.	Charalambos Symeonidis, Byzantinisch-neugriechische Namengebung ( <i>Byzantine and Modern Greek Name-Giving / Dénomination byzantine-grecque moderne</i> )	710
104.	Rexhep Doçi, Illyrian-Albanian Toponyms ( <i>Illyrisch-albanische Toponyme / Toponymes illyriens-albanais</i> )	718
105.	Helmut Rix, Etruskische Personennamen ( <i>Etruscan Personal Names / Noms de personnes étrusques</i> )	719
106.	Helmut Rix, Römische Personennamen ( <i>Roman Personal Names / Noms de personnes romains</i> )	724
107.	Jürgen Untermann, Die vorrömischen Personennamen der Randzonen des alten Italien ( <i>Pre-Roman Personal Names on the Periphery of Ancient Italy / Noms de personnes préromains en Italie ancienne</i> )	732
108.	Jürgen Untermann, Die vorrömischen Namen in Hispanien und Aquitanien ( <i>Pre-Roman Names in Hispania and Aquitania / Noms préromains en Hispanie et en Aquitaine</i> )	738
109.	Joaquín Gorrochategui, Basque Names ( <i>Baskische Namen / Noms basques</i> )	747
110.	Wolfgang P. Schmid, Alteuropäische Gewässernamen ( <i>Ancient European Hydronyms / Hydronymes de l'Europe ancienne</i> )	756
111.	Karl Horst Schmidt, Keltische Namen ( <i>Celtic Names / Noms celtiques</i> )	762
112.	Heinrich Tiefenbach, Älteste germanische Namen der Völkerwanderungszeit in lateinischen und griechischen Quellen ( <i>The Oldest Germanic Names in Latin and Greek Sources / Les anciens noms germaniques dans des sources latines et grecques</i> )	774
113.	Robert Rentenaar, Niederländische Namen ( <i>Names in the Netherlands / Noms dans les Pays-Bas</i> )	778

114.	Veronica Smart, Personal Names in England ( <i>Personennamen in England / Noms de personnes en Angleterre</i> ) . . . . .	782
115.	Margaret Gelling, Place-Names in England ( <i>Ortsnamen in England / Noms de lieux en Angleterre</i> ) . . . . .	786
116.	Thorsten Andersson, Namen in Skandinavien ( <i>Scandinavian Names / Noms scandinaves</i> ) . . . . .	792
117.	Kazimierz Rymut, Westslavische Namen ( <i>West Slavic Names / Noms slaves de l'Ouest</i> ) . . . . .	805
118.	Aleksandra V. Superanskaja, Eastern Slavic Names ( <i>Ostslavische Namen / Noms slaves de l'Est</i> ) . . . . .	812
119.	Dzintra Hirša, Baltische Namen ( <i>Baltic Names / Noms baltes</i> ) . . . . .	816
120.	Ivan Duridanov, Thrakische und dakische Namen ( <i>Thracian and Dacian Names / Noms thraces et daces</i> ) . . . . .	820
121.	Jan Quaegebeur / Katelijn Vandorpe, Ancient Egyptian Onomastics ( <i>Altägyptische Namen / Anciens noms égyptiens</i> ) . . . . .	841
122.	Henri Limet, Onomastique sumérienne ( <i>Sumerische Namen / Sumerian Names</i> ) . . . . .	851
123.	Henri Limet, Anthroponymie akkadienne ( <i>Akkadische Personennamen / Akkadian Personal Names</i> ) . . . . .	854
124.	Giorgio Buccellati, Eblaite and Amorite Names ( <i>Eblaitische und amoritische Namen / Noms éblaïtes et amorrites</i> ) . . . . .	856
125.	Stanislav Segert, Ugaritic Names ( <i>Ugaritische Namen / Noms ugaritiques</i> ) . . . . .	860
126.	Stanislav Segert, Phoenician Names ( <i>Phönizische Namen / Noms phéniciens</i> ) . . . . .	866
127.	Ina Willi-Plein, Hebräische Namen ( <i>Hebrew Names / Noms hébreux</i> ) . . . . .	870
128.	Wolfdietrich Fischer, Arabische Personennamen ( <i>Arabic Personal Names / Noms de personnes arabes</i> ) . . . . .	873
129.	Wolf Leslau, Amharic Names ( <i>Amharische Namen / Noms amhariques</i> ) . . . . .	875
130.	Rüdiger Schmitt, Armenische Namen ( <i>Armenian Names / Noms arméniens</i> ) . . . . .	879
131.	Shukia Apridonidze / Guram Topuria, Kartvelian Names ( <i>Kartvelische Namen / Noms kartvéliens</i> ) . . . . .	889
132.	Elliot Sperling, Tibetan Names ( <i>Tibetanische Namen / Noms tibétains</i> ) . . . . .	891
133.	Đinh-Hoà Nguyễn, Vietnamese Names ( <i>Vietnamesische Namen / Noms vietnamiens</i> ) . . . . .	893
134.	John Okell, Burmese Names ( <i>Burmesische Namen / Noms birmanes</i> ) . . . . .	897
135.	Russell Jones / Nigel G. Phillips, Personal Names in Malaysia and Indonesia ( <i>Personennamen in Malaysia und Indonesien / Noms de personnes en Malaisie et en Indonésie</i> ) . . . . .	902
136.	Russell Jones / Nigel G. Phillips, Place Names in Malaysia and Indonesia ( <i>Ortsnamen in Malaysia und Indonesien / Noms de lieux en Malaisie et en Indonésie</i> ) . . . . .	904

137.	Thomas B. I. Creamer, Chinese Place and Personal Names ( <i>Chinesische Orts- und Personennamen / Noms de personnes et de lieux chinois</i> ) . . . . .	906
138.	Akikatsu Kagami, Japanese Names ( <i>Japanische Namen / Noms japonais</i> ) . . . . .	913
139.	Manfred Taube, Mongolische Namen ( <i>Mongolian Names / Noms mongoliques</i> ) . . . . .	916
140.	Chin W. Kim, Korean Names ( <i>Koreanische Namen / Noms coréens</i> ) . . . . .	918
141.	R. David Zorc, Philippine Naming Practices ( <i>Namengebung auf den Philippinen / Dénomination aux Philippines</i> ) . . . . .	925
142.	John S. Ryan, Australian Aboriginal Personal and Place Names ( <i>Personen- und Ortsnamen der Aborigines in Australien / Noms de personnes et de lieux des aborigènes australiens</i> ) . . . . .	928
143.	Stephen Wurm / Tom Dutton / Susanne Holzknecht / Malcolm Ross, Names in New Guinea ( <i>Namen in Neuguinea / Noms en Nouvelle-Guinée</i> ) . . . . .	935
144.	Ron Crocombe, Naming and Claiming in the South Pacific ( <i>Namen und Benennen im Südpazifik / Noms et dénomination dans le Pacifique du Sud</i> ) . . . . .	939
145.	William A. Robertson, Names in New Zealand ( <i>Namen in Neuseeland / Noms en Nouvelle-Zélande</i> ) . . . . .	952
146.	Siebert J. Neethling, Names and Naming in Xhosa ( <i>Namen und Namengebung in Xhosa / Noms et dénomination en Xhosa</i> ) . . . . .	956
147.	José-Luis Iturrioz Leza, Die Personennamengebung bei den Huichol ( <i>Huichol Personal Name-Giving / L'anthroponymie chez les Huichols</i> ) . . . . .	959
148.	J. Richard Andrews, Nahuatl Place Names ( <i>Nahuatl Ortsnamen / Noms de lieux en nahuatl</i> ) . . . . .	962
149.	Ulrich Köhler, Maya-Namen ( <i>Mayan Names / Les noms mayas</i> ) . . . . .	965
150.	Martha J. Hardman, Jaqi Onomastics (Aymara) ( <i>Jaqi-Namen / Les noms jaqis</i> ) . . . . .	970
151.	Willem J. de Reuse, Eskimo Names ( <i>Eskimo-Namen / Les noms esquimaux</i> ) . . . . .	975

## 2. Teilband / Volume 2 / Tome 2

### Vorgesehener Inhalt / Prospective Contents / Table des matières prévues

IX.	Namen im Sprachkontakt Names in Language Contact Les noms propres dans les zones de contact entre des langues
152.	Peter Wiesinger, Namen im Sprachtausch: Germanisch ( <i>Names in Language Contact: Germanic / Les noms dans des échanges de langues: domaine germanique</i> )

153. Max Pfister, Namen im Sprachtausch: Romanisch (*Names in Language Contact: Romance / Les noms dans des échanges de langues: domaine roman*)
154. Ingo Reiffenstein, Namen im Sprachtausch: Romanische Relikte im Salzburger Becken (*Names in Language Contact: Romance Relics in the Area of Salzburg / Les noms dans des échanges de langues: restes onomastiques dans le „bassin“ de Salzbourg*)
155. Karlheinz Hengst, Namen im Sprachtausch: Slavisch (*Names in Language Contact: Slavic / Les noms dans des échanges de langues: domaine slave*)
156. Kelsie B. Harder, Names in Language Contact: Exonyms (*Namen im Sprachtausch: Exonyme / Les noms dans des échanges de langues: exonymes*)
157. Robert Rentenaar, Namen im Sprachtausch: Toponymische Nachbenennung (*Names in Language Contact: Secondary Toponyms / Les noms dans des échanges de langues: toponymes secondaires*)
158. Hartwig Kalverkämper, Namen im Sprachtausch: Namenübersetzung (*Names in Language Contact: The Translation of Names / Les noms dans des échanges de langues: traduction des noms*)
159. Henry Kahane (†) / Renée Kahane, Names in Language Contact: Foreign Placenames (*Namen im Sprachtausch: Fremde Ortsnamen / Les noms dans des échanges de langues: Noms de lieux étrangers*)
160. Maria Hornung, Namen in Sprachinseln: Deutsch (*Names in Language Islands: German / Noms dans les îlots linguistiques: domaine allemand*)
161. Elda Morlicchio, Namen in Sprachinseln: Italienisch-langobardisch (*Names in Language Islands: Italian-Langobardic / Noms dans les îlots linguistiques: domaine italien-lombard*)
162. Heikki Solin, Namen im alten Rom (*Names in Ancient Rome / Les noms dans l'ancienne Rome*)
163. Volker Kohlheim, Die christliche Namengebung (*Christian Naming / Dénomination chrétienne*)
164. José-Luis Iturrioz Leza, Namen in kolonialen und postkolonialen Verhältnissen: Mesoamerika (*Names in Colonial and Postcolonial Situations: Central America / Les noms face à la colonisation, les noms et la décolonisation: Amérique centrale*)
- X. Namengeographie  
Geography of Names  
Géographie onomastique
165. Konrad Kunze, Namengeographie als historische Hilfsdisziplin (*Geography of Names as an Auxiliary Discipline / L'étude des domaines d'expansion géographiques des noms propres: une discipline auxiliaire*)
166. Hubertus Menke, Die Namen in Deutschland (*Names in Germany / Les noms en Allemagne*)

167. Peter Wiesinger, Die Ortsnamen in Österreich (*Place-Names in Austria / Les noms de lieux en Autriche*)
168. Oskar Bandle, Skandinavische Ortsnamen unter kulturräumlichem Aspekt (*Scandinavian Place-Names: an Areal Study / Les noms de lieux scandinaves du point de vue des influences culturelles*)
169. Paul Fabre, Les noms propres en France (*Die Eigennamen in Frankreich / Names in France*)
170. Ernst Eichler, Slawische Namengeographie: Der Slawische Onomastische Atlas (*Geography of Slavic Names: The Atlas of Slavic Names / Géographie onomastique des langues slaves: L'Atlas onomastique slave*)
171. Jean Poirier, Les noms propres au Canada (*Die Eigennamen in Kanada / Names in Canada*)
172. Roger L. Payne, Geographic Names Activity in the United States (*Zu den geographischen Namen in den USA / Noms géographiques aux Etats-Unis*)
173. Jan Goossens, Familiennamengeographie (*The Areal Study of Family Names / La distribution aréale des noms de familles*)
174. Jozef van Loon, Familiennamengeographie und -morphologie (*Areas of Family Names and Their Morphology / La distribution géographique des noms de familles et de leur morphologie*)
175. Wilfried Beele, Van-Namen als Auswanderungsmesser (*Names Containing Van as Indices of Emigration / Les noms en Van, témoins de l'émigration*)
176. Hans Ramge, Flurnamengeographie (*Areas of Microtoponyms / La distribution géographique des microtoponymes*)
- XI. Personennamen I: Einzelnamen und Vornamen  
Personal Names I: Single Names and Given Names  
Noms de personnes I: Noms simples et prénoms**
177. Wilfried Seibicke, Typologie und Benennungssysteme (*Given Names, their Typology and Systems / Typologie et système d'attribution des prénoms*)
178. Vincent Blanár, Das anthroponymische System und sein Funktionieren (*The Anthroponymic System and Its Function / Le système anthroponymique et sa fonction*)
179. Albrecht Greule, Morphologie und Wortbildung der Vornamen: Germanisch (*Morphology and Word-Formation of Given Names: Germanic / Morphologie et système de formation du prénom: domaine germanique*)
180. Carla Marcato, Morphologie et formation des mots des plus anciens noms de personnes: domaine roman (*Morphologie und Wortbildung der ältesten Personennamen: Romanisch / Morphology and Word-Formation of the Oldest Personal Names: Romance*)

181. Vincent Blanár, Morphologie und Wortbildung der ältesten Personennamen: Slavisch (*Morphology and Word-Formation of the Oldest Personal Names: Slavic / Morphologie et formation des plus anciens noms de personnes: domaine slave*)
182. Heinrich Tiefenbach, Geschichtliche Entwicklung der Vornamen am Beispiel eines Sprach- und Kulturbereichs (*Development of Given Names. A Case Study of a Linguistic and Cultural Area / Evolution historique des prénoms à partir de l'étude d'une langue et de son aire de rayonnement culturel*)
183. Volker Kohlheim, Fremde Rufnamen (*Foreign Given Names / Prénoms étrangers*)
184. Wilfried Seibicke, Traditionen der Vornamengebung. Motivationen, Vorbilder, Moden: Germanisch (*Traditions in the Selection of Given Names. Motivations, Models, Fashions: Germanic / Traditions d'attribution des prénoms. Motivations, modèles, modes: domaine germanique*)
185. Miloslava Knappová, Traditionen der Vornamengebung. Motivationen, Vorbilder, Moden: Slavisch (*Traditions in the Selection of Given Names. Motivations, Models, Fashions: Slavic / Traditions d'attribution des prénoms. Motivations, modèles, modes: domaine slave*)
186. Leonard R.N.Ashley, Middle Names (*Mittel-Namen / Noms intermédiaires*)
187. Robert K.Herbert, The Dynamics of Personal Names and Naming Practices in Africa (*Dynamik der Personennamen und der Namengebung in Afrika / La dynamique des noms de personnes et de l'attribution des prénoms en Afrique*)
188. Willy Van Langendonck, Bynames (*Beinamen / Les surnoms*)
189. Walter Haas, Personennamen in mehrsprachigen Ländern und Regionen: Schweiz (*Personal Names in Multilingual Countries and Regions: Switzerland / Les noms de personnes dans les pays et régions multilingues: la Suisse*)
190. Elda Morlicchio, Personennamen in mehrsprachigen Ländern und Regionen: Italien (*Personal Names in Multilingual Countries and Regions: Italy / Les noms de personnes dans les pays et régions multilingues: l'Italie*)
- XII. Personennamen II: Familiennamen**  
**Personal Names II: Family Names (Surnames)**  
**Les noms de personnes II: Noms de familles (Patronymes)**
191. Rosa Kohlheim, Typologie und Benennungssysteme bei Familiennamen: prinzipiell und kulturvergleichend (*Typology and Naming Systems of Surnames: General and Comparative Observations / Typologie et attribution des patronymes: principe de base et variantes culturelles comparées*)

192. Joachim Hartig, Morphologie und Wortbildung der Familiennamen: Germanisch (*Morphology and Word-Formation of Surnames: Germanic / Morphologie et système de formation des patronymes: domaine germanique*)
193. Dieter Kremer, Morphologie und Wortbildung der Familiennamen: Romanisch (*Morphology and Word-Formation of Surnames: Romance / Morphologie et système de formation des patronymes: domaine roman*)
194. Walter Wenzel, Morphologie und Wortbildung der Familiennamen: Slavisch (*Morphology and Word-Formation of Surnames: Slavic / Morphologie et système de formation des patronymes: domaine slave*)
195. Rosa Kohlheim, Entstehung und geschichtliche Entwicklung der Familiennamen in Deutschland (*The Origin and Development of Surnames in Germany / Création et évolution historique des patronymes en Allemagne*)
196. David Philip Dorward, Scottish Personal Names (*Schottische Personennamen / Noms de personnes écossais*)
197. Béatrice Weis, Les patronymes dans les domaines linguistiques limitrophes – Les traductions humanistes des patronymes (*Familiennamen in Sprachgrenzgebieten – Übersetzungsnamen der Humanisten / The Humanistic Translation of Surnames as a Limitrophous Linguistic Domain*)
- XIII. Personennamen III: Sonstige  
Personal Names III: Other Matters  
Les noms de personnes III: Les autres
198. Edward Breza, Slavische Adelsnamen (*Slavic Aristocratic Names / Les patronymes aristocratiques slaves*)
199. Heinrich Löffler, Namen von Freien und Unfreien (*Names of Free People and of Serfs / Les patronymes des hommes libres et des esclaves*)
200. Dietz Bering, Die Namen der Juden und der Antisemitismus (*Jewish Names and Antisemitism / Les patronymes juifs et l'antisémitisme*)
201. David L. Gold, On the Study of Jewish Family Names (*Zur Erforschung der jüdischen Familiennamen / Sur la recherche des patronymes juifs*)
202. Meinhard Schuster, Personennamen im indianischen Nordamerika (*North American Indian Personal Names / Anthroponymes indiens en Amérique du Nord*)
- XIV. Völker-, Länder- und Einwohnernamen  
Names of Countries and Peoples  
Noms de pays et de peuples
203. Ludwig Rübekeil, Völkernamen Europas (*Names of Peoples of Europe / Les noms de peuples en Europe*)

204. Robert K. Herbert, Some Problems of Ethnonyms for Non-Western Peoples (*Probleme nicht-europäischer Völkernamen / Problèmes des ethnonymes des peuples non-européens*)
205. Otto Back, Typologie der Ländernamen: Staaten-, Länder-, Landschaftsnamen (*Typology of Country Names: Names of States, Countries, and Regions / Typologie des noms de pays: états, provinces, paysages*)
206. Dieter Berger, Morphologie und Wortbildung der Ländernamen (*Morphology and Word-Formation of Country Names / Morphologie et formation des noms de pays*)
207. Palle Spore, Les gentilés (*Einwohnernamen / Names of Inhabitants*)
208. Jean Germain, Le blason populaire en Wallonie (*Orts- und Einwohner-Übernamen in Wallonien / Nicknames of places and inhabitants in Wal-lony*)
- XV. Ortsnamen I: Siedlungsnamen  
Place Names I: Names of Inhabited Places  
Noms de lieux I: Lieux de peuplement**
209. Wolfgang Laur, Morphologie und Wortbildung der Ortsnamen (*Morphology and Word-Formation of Place Names / Morphologie et formation des noms de lieux*)
210. Giovan Battista Pellegrini, Morphologie des noms de lieux: domaine roman (*Morphologie der Ortsnamen: Romanisch / Morphology of Place Names: Romance*)
211. Rudolf Šrámek, Morphologie der Ortsnamen: Slavisch (*Morphology of Place Names: Slavic / Morphologie des noms de lieux: domaine slave*)
212. Botolv Helleland, Traditionen der Ortsnamengebung (*The Traditions of Place-Naming / Les traditions d'attribution des noms de lieux*)
213. Elmar Neuß, Geschichtliche Entwicklung der Ortsnamen an exemplarischen Beispielen (*Development of Place Names: Case Studies / L'évolution historique des noms de lieux étudiée à l'aide de cas exemplaires*)
214. Franz Tichy, Ortsnamen Mexikos (*The Place Names of Mexico / Les noms de lieux du Mexique*)
215. Leonard R. N. Ashley, Amerindian Toponyms in the United States (*Indianische Ortsnamen in den USA / Noms de lieux amérindiens aux Etats-Unis*)
216. Wilhelm F. H. Nicolaisen, Scottish Place Names (*Schottische Ortsnamen / Noms de lieux écossais*)
217. Max Pfister, Ortsnamen in mehrsprachigen Ländern und Regionen: Romania/Romania submersa (*Place Names in Multilingual Countries and Regions: Romania/Romania submersa / Noms de lieux dans les pays et régions multilingues: Romania/Romania submersa*)

218. Jana Matúšová, Ortsnamen in mehrsprachigen Ländern und Regionen: deutsch/slavisch (*Place Names in Multilingual Countries and Regions: German/Slavic / Noms de lieux dans les pays et régions multilingues: domaine allemand/slave*)
219. Frederic G. Cassidy, Place Name Study: Getting Started (*Ortsnamenforschung: erste Erfahrungen / Première approche de l'étude de la toponymie*)
- XVI. Ortsnamen II: Flurnamen**  
**Place names II: Microtoponyms, Hodonyms, etc.**  
**Noms de lieux II: Microtoponymes**
220. Hans Tyroller, Morphologie und Wortbildung der Flurnamen: Germanisch (*Morphology and Word-Formation of Microtoponyms: Germanic / Morphologie et formation des microtoponymes: domaine germanique*)
221. Hans Tyroller, Typologie der Flurnamen (Mikrotoponomastik): Germanisch (*Typology of Microtoponyms: Germanic / Typologie des microtoponymes: domaine germanique*)
222. Stefano Vassere, Morphologie et formation des microtoponymes: domaine roman (*Morphologie und Wortbildung der Flurnamen: Romanisch / Typology, Morphology, and Word-Formation of Microtoponyms: Romance*)
223. Jana Pleskalová, Morphologie und Wortbildung der Flurnamen: Slavisch (*Typology, Morphology, and Word-Formation of Microtoponyms: Slavic / Morphologie et formation des microtoponymes: domaine slave*)
224. Eugen Gabriel, Geschichtliche Entwicklung der Flurnamen an exemplarischen Beispielen: deutsch (*Development of Microtoponymy: German / L'évolution historique des microtoponymes étudiée à l'aide de cas exemplaires: domaine allemand*)
225. Oskar Bandle, Geschichtliche Entwicklung der Flurnamen: skandinavisch (*Development of Microtoponymy: Scandinavian / L'évolution historique des microtoponymes étudiée à l'aide de cas exemplaires: domaine scandinave*)
226. Rudolf Šrámek, Geschichtliche Entwicklung der Flurnamen an exemplarischen Beispielen: slavisch (*Development of Microtoponymy: Slavic / L'évolution historique des microtoponymes étudiée à l'aide de cas exemplaires: domaine slave*)
227. Elisabeth Fuchshuber-Weiß, Straßennamen: deutsch (*Street Names: German / Noms de rues: domaine allemand*)
228. Kwiryna Handke, Straßennamen: slavisch (*Street Names: Slavic / Noms de rues: domaine slave*)
229. Fred Tarpley, Street Names as Signposts of World Cultures (*Straßennamen als Wegweiser zu den Kulturen der Welt / Noms de rues comme indicateurs de culture universelle*)

230. Hugo Steger, Institutionelle innerörtliche Orientierungssysteme – Fallstudien (*Institutional Intramural Systems of Orientation: Case Studies / Systèmes institutionnels d'orientation intralocale: étude spéciale*)
231. Wolf Armin Freiherr von Reitzenstein, Berg- und Gebirgsnamen (*Names of Mountains / Noms propres de montagnes*)
232. Heinz-Dieter Pohl, Berg- und Gebirgsnamen: slavisches (*Names of Mountains: Slavic / Noms de montagnes: domaine slave*)
233. Jean Germain, La toponymie souterraine en Wallonie (*Bergbaunamen in Wallonien / Subterranean Toponymy in Wallony*)

## XVII. Gewässernamen

### Hydronyms

### Hydronymes

234. Albrecht Greule, Gewässernamen: Morphologie, Benennungsmotive, Schichten (*Hydronyms: Their Morphology, Motivation, and Layers / Hydronymes: morphologie, motifs dans l'attribution des noms, strates*)
235. Jürgen Udolph, Slavische Gewässernamengebung (*Slavic Hydronyms / Hydronymes: domaine slave*)
236. Albrecht Greule, Namen von Flußsystemen am Beispiel des Mains (*Names of River Systems: Main River / Noms propres attachés à un réseau fluvial: le Main*)
237. Friedhelm Debus, Fischerflurnamen (*The Fisherman's Microtoponyms / Microtoponymes en rapport avec la pêche*)

## XVIII. Namen von Sachen, Tieren und Einrichtungen

### Names of Things, Animals, and Institutions

### Noms propres de choses, d'animaux et d'institutions

238. Rudolf Šrámek, Namen von Sachen (Chrematonymie) I (*Names of Things (Chrematonymy) I / Noms propres de choses (chrématonymie) I*)
239. Miloslava Knappová, Namen von Sachen (Chrematonymie) II (*Names of Things (Chrematonymy) II / Noms propres de choses (chrématonymie) II*)
240. Leonard R. N. Ashley, Names of Apparatus (*Gerätenamen / Noms propres d'appareils*)
241. Ludvík Kuba, Namen von Fahrzeugen (*Names of Vehicles / Noms propres de moyens de locomotion*)
242. Leonard R. N. Ashley, Humorous Names of US Pleasure Craft (*Scherznamen für amerikanische Freizeitboote / Sobriquets des bateaux de plaisance aux Etats-Unis*)
243. Edeltraud Dobnig-Jülch, Namen von Haustieren und Zuchttieren (*Names of Pets and Farm Animals / Noms propres d'animaux d'élevage et de compagnie*)

244. Leonard R. N. Ashley, Names of Racehorses in the United Kingdom and the United States (*Namen von Rennpferden im Vereinigten Königreich und in den Vereinigten Staaten / Noms propres des chevaux de course au Royaume-Uni et aux Etats-Unis*)
245. Volkmar Hellfritzsch, Apothekennamen (*Names of Pharmacies / Noms propres de pharmacies*)
246. Wolf Armin Freiherr von Reitzenstein, Klosternamen (*Names of Monasteries / Noms de monastères*)
247. Heinrich Boxler, Burgnamen (*Names of Castles / Noms propres de châteaux forts*)
248. Lorenz Jehle, Gasthausnamen (*Names of Inns / Noms propres de restaurants*)
249. Andreas Lötscher, Namen von Bildungseinrichtungen (*Names of Institutions of Education / Noms propres d'établissements d'éducation*)
250. Volkmar Hellfritzsch, Namen der Genossenschaften in der ehemaligen DDR (*Names of Cooperatives in the Former German Democratic Republic / Noms propres de coopératives dans l'ancienne République Démocratique Allemande (RDA)*)
251. Volkmar Hellfritzsch, Gruben- und Zechennamen (*Names of Mines / Noms propres de mines*)
- XIX. Übergangsformen zwischen Eigennamen und Gattungsnamen  
Transitional Cases Between Proper Names and Generic Names  
Formes intermédiaires entre les noms propres et les noms génériques**
252. Gerhard Bauer, Übergangsformen zwischen Eigennamen und Gattungsnamen (*Borderline Cases Between Proper Names and Generic Names / Les formes intermédiaires entre les noms propres et les noms génériques*)
253. Peter Seidensticker, Nomenklaturen: Pflanzennamen (*Nomenclatures: Names of plants / Nomenclatures: plantes*)
254. Gert Hoffmann, Namen und Namengebung in der Astronomie (*Names and Naming in Astronomy / Noms propres et attribution de noms dans l'astronomie*)
255. Karlheinz Jakob, Künstliche Nomenklaturen in der Wissenschaft und Technik: Chemie, Medizin, Pharmazie (*Artificial Systems of Names in Science and Technology: Chemistry, Medicine, Pharmacology / Les systèmes artificiels de noms propres pratiqués dans les sciences et les techniques*)
256. Gerhard Koß, Warennamen (*Names of Products / Noms de marchandises*)
257. Gert Hoffmann, Namen und Namengebung in der Meteorologie (*Names and Naming in Meteorology / Noms propres et attribution de noms dans la météorologie*)

258. Hans von Rudloff. Windnamen (*Names of Winds / Noms propres de vents*)
259. Hans Jeske. Namen von Wochentagen, Jahreszeiten, Festen und Jahrmärkten (*Names of Days of the Week, Seasons, Festivals, and Fairs / Noms des jours de la semaine, des saisons, des jours de fête ou de marché*)
- XX. Namen und Geschichte  
Names and History  
Les noms propres et l'histoire**
260. Hans Walther, Namen als historische Quelle (*Names as Historical Sources / Les noms propres en tant que source d'informations historiques*)
261. Hubertus Menke, Die historischen Quellen für die Namenforschung: Namen in Königs- und Kaiserurkunden (*The Historical Sources of Name Studies: Royal and Imperial Documents / Les sources d'information historique et la recherche onomastique: les documents royaux et impériaux*)
262. Fritz Lochner von Hüttenbach, Namen als (sprach-) archäologische Funde: Orts-, Berg- Fluß- und andere Namen als Zeugen der frühesten Geschichte (*Names as Relicts: Names of Places, Mountains, Rivers, etc., as Source for the Earliest History / Les noms propres en tant que documents archéologiques des langues: noms de lieux, montagnes, cours d'eau etc. en tant que témoins de la protohistoire*)
263. Thorsten Andersson, Ortsnamen und Siedlungsgeschichte: Skandinavien (*Place Names and the History of Settlement: Scandinavia / Toponymie et histoire de peuplements: la Scandinavie*)
264. Wolfgang Kleiber, Ortsnamen und Siedlungsgeschichte: Kontinentalgermanien (*Place Names and the History of Settlement: Continental Germania / Toponymie et histoire de peuplements: Germanie continentale*)
265. Robert Schuh, Namen und Wüstungsforschung (*Names and Research on Deserted Places / Noms propres et recherche historique sur l'habitat déserté*)
266. Dieter Geuenich, Personennamen und Personen- und Sozialgeschichte des Mittelalters (*Personal Names and the Personal and Social History of the Middle Ages / Noms propres de personnes et histoire des peuples au Moyen Age*)
267. Dieter Geuenich, Personennamen und die frühmittelalterliche Familie/Sippe/Dynastie (*Personal Names and the Family, Extended Family, and Dynasty in the Early Middle Ages / Les noms de personnes et la famille, le groupe ethnique, la dynastie au Haut Moyen Age*)

**XXI. Namen und Gesellschaft****Names and Society****Les noms propres et la société**

268. Dieter Stellmacher, Namen und soziale Identität. Namentraditionen in Familien und Sippen. (*Names and Social Identity. Name Traditions in Families and Clans / Les noms propres et l'identité sociale. Traditions liées au nom propre dans les familles et les tribus*)
269. Friedhelm Debus, Personennamen und soziale Schichtung (*Personal Names and Social Stratification / Noms de personnes et couches sociales*)
270. Iwar Werlen, Namenprestige, Nameneinschätzung (*The Prestige of Names / Prestige attaché aux noms propres, évaluation du nom propre*)
271. Edwin D. Lawson, Personal Name Stereotypes (*Personennamen-Stereotypen / Stéréotypes des noms de personnes*)
272. Leonard R. N. Ashley, Internal Names (*Gruppennamen / Les noms propres au sein des institutions*)
273. Leonard R. N. Ashley, Nicknames and Sobriquets (*Spitz- und Übernamen / Surnoms et sobriquets*)
274. Horst Naumann, Kosenamen (*Hypocoristic Names / Noms hypocoristiques*)

**XXII. Namenrecht, Namenpolitik****Legal and Political Aspects of Names and Naming****Les noms propres et la loi, les noms propres et la politique**

275. Uwe Diederichsen, Namensrecht, Namenspolitik (*Legal and Political Aspects of Names and Naming / Les noms propres et la loi, les noms propres et la politique*)
276. Ingeborg Schwenzer / Martin Menne, Rechtliche Regelung der Familiennamen/Pseudonyme, Künstler- und Aliasnamen (*Legal Regulations Concerning Family Names, Pseudonyms, Artistic Names, and Aliases / Les patronymes devant la loi, pseudonymes, noms de scène, alias*)
277. Reinhard Bauer, Amtliche Geltung und Schreibung von Orts- und Flurnamen (*Official Approval of the Form and Spelling of Place Names and Microtoponyms / Les toponymes et la loi: validité et orthographe des toponymes*)
278. Gerhard Koß, Warennamen-, Firmennamenrecht (*Legal Brand Names, Trademarks, etc. / Noms propres de marchandises, marques déposées devant la loi*)
279. Egon Kühnbacher, Namenpolitik in mehrsprachigen Ländern und Staaten (*The Politics of Names and Naming in Multilingual Countries and States / Politique des noms propres dans les pays et Etats multilingues*)
280. Josef Breu, Nationale und internationale Namenstandardisierung (*National and International Standardization of Names / Standardisation nationale et internationale des noms*)

**XXIII. Namen und Religion****Names and Religion****Les noms propres et la religion**

281. Johann Knobloch, *Namenforschung und Religionsgeschichte (Name Studies and the History of Religion / Recherche onomastique et histoire des religions)*
282. Fritz Graf, *Namen von Göttern im klassischen Altertum (Divine Names in Classical Antiquity / Les noms des dieux dans l'antiquité classique)*
283. Edgar C. Polomé, *Götternamen der Germanen (Divine Names of the Germanic Peoples / Les noms des dieux germaniques)*
284. Johann Knobloch, *Namen Gottes und der Engel (The Names of God and of the Angels / Les noms attribués à Dieu et aux anges)*
285. Ernst Jenni, *Biblische Namen (Biblical Names / Les noms bibliques)*
286. Johann Knobloch, *Namen christlicher Heiliger (Names of Christian Saints / Les noms des saints chrétiens)*
287. Jürg Wassmann, *Name Giving in Papua New Guinea. A Case Study (Namengebung in Papua Neu-Guinea. Eine Fallstudie / Attribution des noms en Papouasie/Nouvelle Guinée. Etude spéciale)*
288. Christoph Daxelmüller, *Namenmagie und Aberglaube, Namenmystik, Namenspott und Volksglaube, Namenbrauch und Frömmigkeit (Names Used in Magic, Superstition, Mysticism, and Scorn; and in Popular Beliefs, Customs, and Piety / Magie des noms et superstition, mystique des noms, sobriquets et croyance populaire, coutumes liées aux noms et dévotion)*

**Schluß****Final Remarks****Réflexions finales**

289. Ladislav Zgusta, *Names and Their Study (Namen und Namenforschung / Les noms et la recherche onomastique)*

**3. Teilband / Volume 3 / Tome 3****Vorgesehener Inhalt / Prospective Contents / Table des matières prévues****Register / Indices / Index**

Autorenregister / Index of Authors / Index des auteurs

Sachregister / Topical Index / Index des matières

Namenregister / Index of Names as Mentioned and Analyzed / Index des noms mentionnés



Verzeichnis der Karten und Abbildungen / Index of Maps and Figures /  
Index des cartes géographiques et des illustrations

1. Teilband / Volume 1 / Tome 1:

<i>Ernst Eichler, Entwicklung der Namenforschung</i>		
Abb. 1.1:	Nicodemus Frischlin, Nomenclator trilinguis (Frankfurt a. M. 1556) . . . . .	4
Abb. 1.2:	Conrad Gesner, Onomasticon Propriorum Nominum (Basel 1546) . . . . .	5
<i>Hans Walther, Namenforschung in der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik (DDR)</i>		
Karte 12.1:	Bezirke und Kreise der Deutschen Demokratischen Republik (Stand 1. Januar 1973) . . . . .	119
Karte 12.2:	Kreise der Provinz Brandenburg (Stand 1900) . . . . .	120
<i>Stefan Sonderegger, Namenforschung in der Schweiz</i>		
Karte 13.1:	Ortsnamenbücher sowie toponomastisch übergreifende und regionale Dar- stellungen (Orts-, Flur- und städt. Straßennamen) in der Schweiz . . nach S.130	
Karte 13.2:	Personennamenbücher sowie anthroponymisch übergreifende und regionale Darstellungen (historische und gegenwärtige Namenstrukturen) in der Schweiz . . . . .	nach S.130
<i>Akikatsu Kagami, Name Studies in Japan</i>		
Map 35.1:	Distribution of the valley-name suffix <i>-sawa</i> . . . . .	265
Map 35.2:	Distribution of the valley-name suffix <i>-tani</i> . . . . .	266
Map 35.3:	Distribution of the name <i>Muta</i> . . . . .	267
Map 35.4:	Distribution of the name <i>Tsuru</i> . . . . .	268
Map 35.5:	Distribution of the name <i>Shinden</i> . . . . .	269
Map 35.6:	Distribution of the name <i>Naha, Naba, Nawa</i> . . . . .	270
Map 35.7:	Distribution of the name <i>Poro-/Horo-</i> . . . . .	271
Map 35.8:	Distribution of the name <i>-nai(nay)</i> . . . . .	271
<i>Hans Ramge, Arbeits- und Darstellungstechniken der Namenforschung: Atlanten</i>		
Karte 44.1:	Wingert, Weingarten/Weinberg . . . . .	316
<i>Arno Ruoff, Naive Zugänge zur Namenforschung</i>		
Abb. 52.1:	Der „Ulmer Spatz“ im Straßenbild der Ulmer Altstadt . . . . .	365
<i>Wolfgang Kleiber, Historische Phonetik und Graphematik der Namen</i>		
Abb. 91.1:	Graphematische areale Opposition . . . . .	596
Abb. 91.2:	Phonematische areale Opposition . . . . .	597
Abb. 91.3:	Vokalismus . . . . .	597
Karte 91.4:	Lauttopographie: Kanzleiortlokalisierung . . . . .	598
Karte 91.5:	Lauttopographie: Besitzortlokalisierung . . . . .	599
<i>Jürgen Untermann, Die vorrömischen Personennamen der Randzonen des alten Italien</i>		
Karte 107.1:	Fundorte messapischer Inschriften . . . . .	733
Karte 107.2:	Venetische und lepontische Inschriften, ligurische Namen . . . . .	734
<i>Jürgen Untermann, Die vorrömischen Namen in Hispanien und Aquitanien</i>		
Karte 108.1:	Ortsnamen mit <i>-briga</i> ; Ortsnamen mit <i>Ili-, Ilu</i> . . . . .	739
Karte 108.2:	Vorrömische Inschriften . . . . .	739

Karte 108.3: Ortsnamen mit <i>Ip-</i> , <i>-ippo</i> , <i>-ipo</i> , <i>Ob-</i> , <i>-oba</i> , <i>-uba</i> . . . . .	740
Karte 108.4: Personennamen mit <i>Ili-</i> , <i>Ilu</i> ; Personennamen mit <i>Beles-</i> , <i>Bilos</i> . . . . .	740
Karte 108.5: Keltiberische Clan-Namen . . . . .	743
<i>Ivan Duridanov, Thrakische und dakische Namen</i>	
Karte 120.1: Geographische Verteilung der thrakischen und dakischen Ortsnamen . . . . .	838
<i>Wolf Leslau, Amharic Names</i>	
Map 129.1: Languages of Ethiopia . . . . .	876
<i>Akikatsu Kagami, Japanese Names</i>	
Map 138.1: Names having the p-consonant at the beginning of the word . . . . .	914
Map 138.2: Name of <i>nay</i> ( <i>nai</i> ) . . . . .	914
Map 138.3: Name of <i>mure</i> . . . . .	915
<i>Stephen Wurm (et al.), Names in New Guinea</i>	
Map 143.1: Names in New Guinea . . . . .	938
<i>Ron Crocombe, Naming and Claiming in the South Pacific</i>	
Map 144.1: Culture areas of the Pacific . . . . .	951
<i>William A. Robertson, Names in New Zealand</i>	
Map 145.1: Place name origins in New Zealand . . . . .	955
<i>Ulrich Köhler, Maya-Namen</i>	
Abb. 149.1: Herrschernamen <i>Schild-Jaguar</i> und <i>Vogel-Jaguar</i> (Yaxchilan) . . . . .	965

# I. Namenforschung: Überblick, Geschichte, Richtungen, Institutionen

## Name Studies: Overview, History, Directions, Institutions

### Recherche onomastique/Les noms propres: Aperçu général, historique, orientation des recherches, institutions

#### 1. Entwicklung der Namenforschung

1. Zur Einführung
2. Von der Antike bis Leibniz
3. Namen als Geschichtsquelle
4. Emanzipierung als linguistische Disziplin
5. Literatur (in Auswahl)

##### 1. Zur Einführung

Zusammenfassende Darstellungen zur Entwicklung der Namenforschung liegen bisher nur ganz vereinzelt vor (z. B. Hoffmann 1988). Das wissenschaftsgeschichtliche Interesse an der Sprachwissenschaft ist erst im letzten Jahrzehnt stärker geworden. Da die Namenforschung in manchen philologischen Disziplinen noch eine Art „Randlage“ einnimmt, waren monographische Bearbeitungen zu diesem Thema nicht so bald zu erwarten, und sie werden erst allmählich entstehen. Zahlreiche Einzeldarstellungen resümieren jedoch die bisherige Entwicklung und legen den Forschungsstand historisch dar (z. B. Eichler 1975; Körner 1993).

Der Schweizer Geograph J. J. Egli hat vor mehr als hundert Jahren sein Buch „Geschichte der geographischen Namenkunde“ (Leipzig 1886) publiziert und den umfangreichen Stoff in drei Abschnitten gegliedert: der erste befaßt sich mit „Namenforschung“ und unterschied I. „Das Zeitalter der unmethodischen Versuche“ (vor 1840), II. „Das Zeitalter der methodischen Arbeiten“ mit dem bezeichnenden Wort „Fundamentierung“ (E. Förstemann usw. im Gefolge der großen Errungenschaften der vergleichenden Sprachwissenschaft der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts man denke an Friedrich Bopp u. a.); Namensschreibung und -aussprache, schließ-

lich „Namenlehre“ mit einem wichtigen Kapitel über die Ableitung von Gesetzen; in diesem Abschnitt findet sich der wichtige Satz: „Die Toponomastik, als ein Ausfluß der geistigen Eigenart je eines Volkes oder einer Zeit, spiegelt sowohl die Culturstufe als auch die Culturrichtung ...“ (Egli 1886, 409) und: „Der Geist der Nationen und Zeiten ist verschieden und dem entsprechend auch ihre geogr[aphische] Nomenclatur“ (ebd. 204). Ein folgendes Jahrhundert, in dem die Namenforschung eine stürmische Entwicklung genommen hat, hat bis zur Einbindung der Namenforschung in die moderne Sprachwissenschaft geführt. Prinzipiell muß man beachten, daß im internationalen Maßstab betrachtet jeder Raum (so etwa Mitteleuropa, Skandinavien, Osteuropa usw.) seine deutlichen (vor allem ethnische) Spezifika besitzt, die die Entwicklung der Namenforschung maßgeblich mitbestimmen haben. Die grundsätzliche Relation zwischen Mensch und Umwelt bedingt, daß das sprachliche Zeichen Nomen proprium nicht für sich selbst allein, sondern stets im kommunikativen Kontext, in seinem sozialen Umfeld gesehen werden muß und somit die Onomastik (Namenforschung) über die Linguistik hinausgreift. Dies macht eine Darstellung der Entwicklung der Namenforschung schwierig und erfordert es, die vorhandenen Zeugnisse von vielen Seiten aus, nicht nur von linguistischer Warte her, zu betrachten und zu bewerten und die interdisziplinären Verbindungen zu historischen Disziplinen (vor allem zur Archäologie, Siedlungsgeschichte und Geographie usw.) darzustellen. Das Anliegen ist somit ausgesprochen interdisziplinär.

## 2. Von der Antike bis Leibniz

Der Charakter des Eigennamens (EN) bedingt, daß man sich seit ältesten Zeiten Gedanken über die „Bedeutung“ des Eigennamens gemacht hat und offenbar oft fragte, was ein Eigenname „bedeutet“ und welche Funktion er ausübt. Eine annähernd vollständige Sammlung solcher Zeugnisse des onomastischen Interesses liegt noch nicht vor, doch greifen manche Handbücher (Bach 1952 ff.) und Überblicksdarstellungen in alte Zeiten zurück (Antike, Mittelalter, frühe Neuzeit) und nennen Autoren und Werke, in denen vor allem geographisch orientierte Aufstellungen und Erklärungen von Namen gegeben werden (Bauer 1985, Rospond 1989 ff., u. a.). Freilich kann man heute in den seltensten Fällen diesen Pseudoetymologien trauen, doch sind sie ein Beleg für das ständige Anliegen, innerhalb eines Satzes die Nennung von Namen näher zu begreifen, den Namen zu „verstehen“. Gerhard Bauer spricht von „Epochen des Nachdenkens über Namen“ (Bauer 1985, 15 ff.) und nennt instruktive Belege für die Bemühungen, Namen zu erklären und das Verhältnis zwischen Namen und Benanntem zu erhellen.

In der Antike beginnen bereits die Überlegungen zu EN: Der sogen. zweite Schöpfungsbericht der Genesis (II, 19 f.), des ersten Buches der Bibel, berichtet von der Erschaffung des Menschen:

„Jahwe Gott bildete noch aus dem Erdboden alle Tiere des Feldes und alle Vögel des Himmels, und er führte sie zu den Menschen, um zu sehen, wie er sie benennen würde: so wie der Mensch sie benennen würde, sollte ihr Name sein. Da gab der Mensch allem Vieh und den Vögeln des Himmels und allem Wild des Feldes Namen“.

Die namengebende Tätigkeit des Menschen schließt hier gewissermaßen auch die Gewalt über die Tiere ein, der Benennungsakt ist Ausdruck der Vorherrschaft; die Nennung des Namens kann zudem schädliche Folgen haben, deshalb berührt sich der Name mit dem Magischen (man denke an Namenmagie), und er kann tabuisiert werden (Bauer 1985, 15 mit Beispielen und Literatur).

Der Name und das von ihm benannte Objekt hat auch die Philosophen in der Antike, so Platon, beschäftigt (vgl. Bauer 1985, 15 f.). In seinem Dialog „Kratylos“ wird u. a. ausgeführt, daß „jegliches Ding ... seine von Natur ihm zukommende richtige Benennung [habe], und nicht das sei ein Namen, wie

einige unter sich ausgemacht haben etwas zu nennen, [...] sondern es gebe eine natürliche Richtigkeit der Wörter ...“ Dagegen führt Hermogenes aus: „welchen Namen jemand einem Ding beilegt, der ist auch der rechte ... Denn kein Name irgendeines Dinges gehört ihm von Natur, sondern durch Anordnung und Gewohnheit derer, welche die Wörter zur Gewohnheit machen und gebrauchen“.

Diese Darlegung enthält in bemerkenswerter Weise bereits Ansätze für den Umgang, den Gebrauch von Namen und gibt der Namenpragmatik wie dem onymischen Benennungsprozeß Anregungen; das Zusammentreffen einer Reihe wichtiger Gesichtspunkte, so auch der Konvention (Bauer 1985, 16), wird hier deutlich. Immerhin legen die antiken Autoren dem Vorhandensein und dem Gebrauch von Namen eine gewisse Bedeutung bei und fassen ihn gleichsam als Merkmal des Menschen auf. So kommt Homer in seiner Odyssee darauf zu sprechen, und auch Herodot äußert sich dazu, so zu den Atlantes (Atarantes): Herodot bemühte sich auch um die Erklärung von Flußnamen wie *Hypanis*, den er an griech. ἵππος 'Pferd' anschloß, denn nach seiner Auslegung fließt er aus einem großen See heraus, an dem wilde, weiße Pferde leben (Rospond 1989, 34).

Eine verdienstvolle Untersuchung über den Umgang des Aischylos mit der Sprache (Schweizer-Keller 1972) hat gezeigt, daß dieser Dichter die Etymologie, somit auch die Namenerklärungen, dichterisch verwendet. Anklänge und Gleichlautungen wurden benutzt, um den Namen einen 'Sinn' zu geben und den Hörer/Leser zum Nachdenken, zum Nachvollziehen und auch zu Betrachtung und Weiterdenken anzuregen. Somit können Namendeutungen zu einem dichterischen Mittel werden – wir verweisen auf den Bereich der Literarischen Onomastik, die ein neues, willkommenes Bindeglied zwischen Linguistik und Literaturwissenschaft bildet und auch in einer modernen Kommunikationstheorie ihren Platz findet. Wenn Aischylos im „Prometheus“ den Namen Βόσπορος in zweiten Teil zu griech. πορείας stellt, so nimmt er offenbar ältere Erklärungen auf und will sie in dichterischer Verwendung in sein Werk einfügen und so dem Verstehen näherücken (Schweizer-Keller 1972, 10 f.).

Der indische Grammatiker Panini verfaßte eine Grammatik des Sanskrit und gab eine Klassifikation von Orts-, Fluß-, Bergnamen usw., ebenso wird auf namenkundliche Exkurse bei Cicero, Quintilian, beim hl. Hiero-

nymus, bei Isidor de Sevilla u. a. verwiesen (Rospond 1989 ff., 34). Konstantin Porphyrogenetos deutete den slawischen Völkernamen *Zachlumci* richtig als 'Bewohner hinter dem Berg' (slaw. *za* 'hinter' und *chъlтъсь* 'Berg'). Leider besitzen wir noch keine systematische Sammlung dieser Zeugnisse des Interesses antiker und späterer Autoren an Eigennamen und sind auf gelegentliche Hinweise in namenkundlichen Darstellungen angewiesen. Man kann davon ausgehen, daß in der Wortfolge des Satzes ein Eigenname, was er auch immer bezeichnet, zu Überlegungen über Funktion und Zuordnung zum appellativischen Wortschatz anregte, so daß sich die Autoren zuweilen zu Ausführungen und Kommentaren veranlaßt sahen, um diese 'semantische Leerstelle' des Satzes zu überbrücken.

In mittelalterlicher Zeit werden die Zeugnisse natürlich häufiger; man findet viele Etymologien, die das Interesse der Autoren (z. B. der Chronisten) belegen und die man als Pseudo- bzw. Volksetymologien klassifizieren kann. Der Bischof Thietmar von Merseburg († 1018) hat in seiner Chronik slawische Namen richtig erklärt, so den Personennamen *Beleknegini* (Nuch VIII, Kapitel 4), slaw. *Běla knegyňi*, als pulchra domina 'schöne Herrin', ebenso den Namen des Ortes *Belgern* bei Torgau als *Belegori*, quod pulcher mons dicitur (Buch VI, Kapitel 56), s. Eichler 1990.

In der Epoche des Humanismus bekunden zahlreiche Werke den Eigennamen gebührendes Interesse; Adolf Bach (1952 ff.) hat den Autoren (ebenso vorher Egli 1886) Aufmerksamkeit gewidmet. In den recht zahlreichen „Onomastica“ werden die Eigennamen (Topographica) mit geographischen, weniger linguistischen Bezügen dargestellt. Den Traditionen des Humanismus verhaftet, bieten die zahlreichen „Nomenclatores“ oftmals griechisch-lateinisch-deutsche Verzeichnisse von Namen, z. B. Nicodemus Frischlins „Nomenclator trilinguis“ (Frankfurt a. M. 1556, s. Abb. 1.1) mit sprachvergleichenden Angaben, doch nur selten mit etymologischen Erläuterungen.

Conrad Gesner (1515–1565) bemühte sich in seinem *Onomasticon Propriorum Nominum ...* (Basel 1546, s. Abb. 1.2) nicht nur um historisch-topographische Angaben über die von ihm erfaßten Eigennamen, sondern auch gelegentlich um Erklärungen (z. B. zum Namen der *Elbe*, *Albula*, der mit der weißen Farbe, color albus, in Verbindung gebracht wird), auch beim Namen der Alemannen

(*Alemanni*) werden Deutungsversuche angeführt. Dieses Werk kann stellvertretend für viele andere (Egli 1886, 24) gelten, die sich nicht selten um einen Sprachvergleich bemühten und im Sinne humanistischer Gelehrsamkeit das Griechische mit dem Deutschen zusammenzuführen suchten und dem Leser möglichst viele Informationen liefern wollten.

### 3. Namen als Geschichtsquelle

Um einen Bogen zur Namenforschung von heute zu schlagen, können wir nur einige Stationen, die für die Geistesgeschichte allgemein und für die Sprachwissenschaft im besonderen und vor allem für die Namenforschung, als Teildisziplin der Sprachwissenschaft betrachtet, nennen.

3.1. Gottfried Wilhelm Leibniz (1646–1716) erkannte durchaus den Wert der Namenforschung und betonte den Wert historischer Quellen für die Aussagekraft der Namen und wies darauf hin, daß alle Eigennamen schließlich auf Appellativen beruhen („omnia nomina quae vocamus propria aliquando appellativa fuisse“, vgl. Egli 1886, 31). Er betonte auch die Bedeutung der Gewässernamen. Damit fügte er schon in der Zeit der Aufklärung die Onomastik in die Sprachwissenschaft voll ein und ließ keinen Zweifel daran, daß sie einen wesentlichen Teil der Linguistik darstellt.

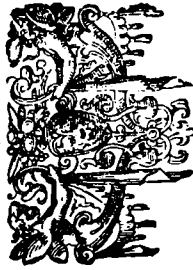
3.2. Wilhelm Arnold (1826–1883) hat mit seinem Werk „Ansiedlungen und Wanderungen deutscher Stämme“ (1875) auf Grund hessischer Ortsnamen einen festen Platz erlangt. Seine „Deutsche Geschichte“ (Gotha 1879 ff.) bezieht die deutschen Ortsnamen ein und betrachtet sie als Geschichtsquelle und nimmt die Integration von Nameninformation in die Historie voll vorweg, obwohl freilich diese immer wieder neu überdacht werden muß. Ernst Förstemann (1822–1906) ist der Begründer der deutschen wissenschaftlichen Namenkunde (Bach 1952 ff., Bd. I, 8). Der in Danzig geborene Gelehrte hatte sich durchaus einen Blick für die Aussagekraft der Ortsnamen an der Weichselmündung wie im Altland angeeignet und dies in seinem Werk „Die deutschen Ortsnamen“ (Nordhausen 1863) beweiskräftig, belegt mit vielen Beispielen, bewiesen, so daß er der Namenkunde viele Anregungen bot (Egli 1886, 88 ff.) und auf die Lösung einer von der Berliner Akademie der

Nicodemi Frischlini

NOMENCLATOR  
TRILINGVIS, GRÆCO-  
LATINOGERMANICVS, CONTI-  
nens omnium rerum, quæ in probatis omnium do-  
ctrinarum auctoribus inveniuntur, appella-  
tiones: quarum aliquot millia nuf-  
quam sunt obuia.

OPVS NOVA QVADAM METHODO, SE-  
CVNDVM CATHEGORIAS ARISTOTE-  
lis, non sine labore maximo con-  
cinnatum.

ET  
QVARTO IAM, NOVA VOCABVLO-  
RYM GERMANICORVM HISCE IN REGIO-  
nibus vfitatorum accellione, recognitum, atque à  
mendis omnibus diligentiſſimè re-  
purgetum.



Cum Gratia & Privilegio Cæſareæ Maiestatis.  
FRANCOFVRTI AD MOENVVM, EX-  
cudebat Woltfgangus Richter, Impensis  
Ioannis Pfeiffij.

ANNO M. DC.

Abb. 1.1: Nicodemus Frischlin, Nomenclator trilinguis (Frankfurt a. M. 1556)

NICODEMI FRISCHLINI 3:

III OCCIDENTALES.

Ιβηρία Ιαννία, Hispania, Spanien.  
Ιβηρίς, Ιαννός, Ιβέρus, Hispanos, Spanier, Spanier.  
Καθηβηρία, Λυστανία, Lusitania, Portugalia, Portugol.  
Λυστανός, Lusitanus, Portugoliser.  
Ιαννία, Ταρρακωνία. Tarracoenensis, Aragonia, Das  
forder Theil Hispanien/

Καλλις, Καλλις, Καλλις, Gallia, Francia, Frankreich.  
Καλλις, Καλλις, Καλλις, Gallus Celta, Fransos.  
Gallia, togata, cisalpina, Lombardey vnuad das Nordog-  
thund Meyland.

Ἰταλία, Gallia, comata, transalpina, Das Theil  
Frankreich so jenſeit dem Gebirg ligt.

Ἰβητανία, Aquitania, Gallica, Aquitania, Ar emorica,  
ante delia, Steph. Gasconier.

Ἰβητανός, Aquitanus, Gasconier.

Καλλις, Καλλις, Καλλις, Narbonensis, die landtscheff nit  
Frankreich so begriff die Prouintz Langendens vnuad  
Cophocoy.

Λυγβητανία, Lugdunenſis, Braccata, Gallia, Celta  
der Delphinat.

Βελγία, Belgica, ſcil. Gallia, Belgicum Belgium, N.  
land.

Βελγίς, Belga, Niderländer.

Βελγίος, Belgicus, Niderländiſch das zu Niderland ge-  
höret.

Ἰδου, Hedui, Burgundi Burgundionos, Burgund.  
Βρετανία, Anglia, Britannia, Engelland.

Βρετανός, Britannus, Anglus, Engelländer.

Καθηβηρία, Scotia, Calcedonia, Schottland.  
Καθηβηρία, Scotia, Schottländer.  
E 7: ηεις



Wissenschaften gestellten Preisaufgabe, befördert durch keinen geringeren als Jacob Grimm, bestens vorbereitet war. Die Preisaufgabe lautete:

„Unser Volk zeichnet sich aus durch einen Reichthum von Eigennamen, der für die Geschichte der Sprache von größtem Belang, aber in den Denkmälern allenthalben verstreut ist. Zu einer genauen und vollständigen Sammlung derselben, gegenwärtig an der Zeit zu sein scheint, öffentliche Anregung zu geben, hat die Academie einen Preis dafür auszusetzen beschlossen. Die Sammlung soll sich von der ältesten Zeit bis zum Jahre 1100 ... erstrecken, ... Deutung der Eigennamen, wie sie erst allmählig aus dem Studium des sämtlichen Vorraths gründlich hervorgehen kann, wird zwar nicht zur Bedingung gemacht, wo sie aber jetzt schon mit Besonnenheit und in gedrängter Kürze vorgenommen werden kann, als willkommenen und empfehlende Zugabe betrachtet werden“ (Egli 1886, 88 f.).

Diese Aufgabe hat Ernst Förstemann – sowohl für die Ortsnamen als auch für die Personennamen – mit bestem Gewissen, seiner Zeit und ihrem Forschungsstand voll Rechnung tragend, in seinem „Altdeutschen Namenbuch“ (1855 ff.) bewältigt und seinen Nachfahren die schwere, bis heute nicht gelöste Aufgabe gestellt, ein neues *Corpus nomenclonicum germanicorum*, seiner Tradition verpflichtet, zu erstellen (vgl. auch Bach 1953, Bd. II, 8 ff.). Das Konzept Förstemanns ist nicht nur intern auf die Germanistik, die Geschichte der deutschen Sprache, ausgerichtet, sondern durchaus auch auf die Geschichte des deutschen Volkes unter dem Blick der Ausbreitung des Deutschen nach dem Osten hin (Egli 1886, 90), denn er war unmittelbarer Zeuge deutscher Ortsnamen an der Weichselmündung und blickte durchaus auch auf andere Gebiete (so auf Böhmen mit seinen deutschen Ortsnamen als Zeugen deutscher Besiedlung) und äußerte sich in seinen Arbeiten generell zur Benennung geographischer Objekte und den Motiven der Nomination (Auszüge bei Egli 89 ff.) und entwarf ein breit angelegtes Programm für die Erforschung der Ortsnamen in Deutschland.

3.3. Zeichnete sich bei Arnold und Förstemann schon die enge Beziehung zwischen Ortsnamen und Geschichtsquelle ab, so konnte sie für Böhmen gleichsam zum Schicksal des Volkes und der Sprache werden: war die deutsche Besiedlung in Böhmen im

12. Jahrhundert ein Neubeginn oder waren etwa die Deutschen in Böhmen Nachkommen der dort früher ansässigen Germanen? Hier sprach der Germanist Ernst Schwarz (1907 – 1986) ein entscheidendes Wort mit seinen richtungweisenden Untersuchungen im deutsch-slawischen (besonders deutsch-tschechischen) Grenzraum, die er später auch für die Behandlung der Rolle slawischen Volkstums in anderen Räumen (so in Nordbayern, Schwarz 1960) einsetzte. Der Historiker B. Bretholz hatte die Deutschen in Böhmen für Nachkommen der Markomannen, der germanischen Stämme in Böhmen gehalten; diese Kontinuitätsthese hat Schwarz mit seinen wohl fundierten Untersuchungen über die Ortsnamen Böhmens und seiner Nachbargebiete überzeugend widerlegt und gezeigt, daß das deutsche Namengut Böhmens nicht auf die germanischen Stämme, sondern auf die deutsche Ostsiedlung vom 12. Jahrhundert an zurückgeht – abgesehen von der Übernahme älterer (vorslawischer) Gewässernamen wie *Elbe* (älteres *Albia*; slaw. *Labe*) ins Slawische. Schwarz hat eine Volkstumsgeschichte der Länder Böhmen und Mähren (Schwarz 1965/66) geboten und den Wert der Namenforschung für die Sprach- und Siedlungsgeschichte demonstriert und damit ein Modell der Sprachkontaktforschung begründet, das von grundsätzlicher Bedeutung auch für die Verhältnisse im Raum zwischen Ostsee und Adria insgesamt (Eichler 1988) ist. Diese Richtung wurde im ostmitteldeutschen Raum weiter entfaltet und erwies sich als sehr fruchtbar (vgl. hier Beitrag 12 sowie Walther 1993).

Die monumentale Darstellung der deutschen Namenkunde von Adolf Bach (1890 – 1972), die seit 1952 in neuer Gestaltung erschien und insgesamt fünf Bände umfaßt, galt dem Verfasser selbst, wie er im Vorwort zu seinem II. Bande, der in zwei stattlichen Bänden den deutschen Ortsnamen gewidmet ist, als „Philologenwerk“, dessen Ziel es „einzig und allein“ sei, „den deutschen Ortsnamenschatz in seiner Eigenart als sprachliches Gebilde zu verstehen“ und die „Prinzipien und Methoden seiner wissenschaftlichen Betrachtung herauszustellen“.

Bachs Werk hat dazu beigetragen, ebenso wie die reiche und vielseitige Aufarbeitung des deutschen Namenschatzes einzelner Länder, das Prestige der Namenforschung zu heben; dennoch gehört sie immer noch nicht zum Standardpensum in der Ausbildung von Sprachwissenschaftlern.

#### 4. Emanzipierung als linguistische Disziplin

Vor allem nach dem letzten Kriege ist die Erkenntnis gewachsen, den Status des Eigennamens als sprachliches Zeichen mit seiner Funktion als Zeichen der Individualisierung und Identifizierung herauszuheben, theoretisch zu begründen und näher zu beschreiben, als ein sprachliches Universale, als ein integrierender Faktor der Kommunikation; vor allem im Hinblick auf die onymische Nominierung im Unterschied zu appellativischen. Dabei werden Charakteristika von Eigennamen auf allen Sprachebenen bis zu ihrer Einfügung in die Texte (vgl. die entsprechenden Kapitel) untersucht. Der Prozeß der Verselbständigung der Onomastik als linguistischer Teildisziplin hält an und wird noch geraume Zeit in Anspruch nehmen, ist aber nicht aufzuhalten (vgl. Bauer 1985 mit weiterer Literatur; Blanár 1973; Christoph 1987; Debus 1980; Eichler 1966; Fleischer 1992; Kalverkämper 1978; Kuryłowicz 1966; Walther 1993; Wimmer 1973; u. a.).

Insgesamt darf festgehalten werden, daß im internationalen Maßstab die Bedeutung onomastischer Erkenntnisse ständig wächst und die Lösung linguistischer Probleme zunehmend auch unter Berücksichtigung der Onomastik erfolgt. Dies garantiert ihr den Status einer wichtigen linguistischen Disziplin mit vielfältigen Beziehungen zu den Nachbarwissenschaften. Die Beiträge zu den Abschnitten III–VIII zeigen dies sehr deutlich.

#### 5. Literatur (in Auswahl)

- Bach, Adolf (1952 ff.): Deutsche Namenkunde. Bd. I–III. Heidelberg.
- Bauer, Gerhard (1985): Namenkunde des Deutschen. Bern/Frankfurt a. M./New York.
- Blanár, Vincent (1973): Das spezifisch Onomastische. In: Der Name in Sprache und Gesellschaft. Berlin. 31–51.
- Christoph, Ernst-Michael (1987): Studien zur Semantik von Eigennamen. Ein Beitrag zur allgemeinen und deutschen Onomastik. Leipzig.
- Debus, Friedhelm (1980): Onomastik. In: Lexikon der Germanistischen Linguistik. 2. Aufl. Tübingen.
- Egli, J. J. (1886): Geschichte der geographischen Namenkunde. Leipzig.
- Eichler, Ernst (1965): Studien zur Frühgeschichte slawischer Mundarten zwischen Saale und Neiße. Berlin.
- Eichler, Ernst (1966): Strukturelle Versuche in der Onomastik. In: Slavica Pragensia, Bd. VIII, 151–162.
- Eichler, Ernst (1975): Die Ortsnamen der Niederlausitz. Bautzen.
- Eichler, Ernst (1976): Sprachkontakte im Lichte der Onomastik. In: Onoma 20, 128–141.
- Eichler, Ernst (1988): Perspektiven der slawischen Ortsnamenforschung im deutsch-slawischen Berührungsbereich. Ein Beitrag zur Sprachkontaktforschung. In: Beiträge zur Namenforschung. Beiheft 27, Heidelberg, 20–51.
- Eichler, Ernst (1990): Zur Bedeutung der Chronik Thietmars für die frühmittelalterliche Überlieferung slawischer Namen. In: Ortsname und Urkunde. Frühmittelalterliche Ortsnamenüberlieferung. Münchener Symposion. 10. bis 12. Oktober 1988. Hrsg. von Rudolf Schützeichel. Heidelberg.
- Fleischer, Wolfgang (1992): Name und Text. Ausgewählte Studien zur Onomastik und Stilistik. Tübingen.
- Kalverkämper, Hartwig (1978): Textlinguistik der Eigennamen. Stuttgart.
- Kuryłowicz, Jerzy (1966): La position linguistique du nom propre. In: Readings in Linguistics, Bd. II. Hrsg. von E. P. Hamp u. a. Chicago, 362–370.
- Rospond, Stanisław (1989 ff.): Slawische Namenkunde. Bd. I. Heidelberg.
- Schwarz, Ernst (1949/50): Deutsche Namenforschung. Bd. I–II. Göttingen.
- Schwarz, Ernst (1960): Sprache und Siedlung in Nordostbayern. Nürnberg.
- Schwarz, Ernst (1961): Die Ortsnamen der Sudetenländer als Geschichtsquelle. 2. Aufl. München.
- Schwarz, Ernst (1965/66): Volkstumsgeschichte der Sudetenländer. Teil I–II. München.
- Schweizer-Keller, Regula (1972): Vom Umgang des Aischylos mit der Sprache. Aarau.
- Thietmar (1966): Thietmar von Merseburg. Chronik. Neu übertragen und erläutert von Werner Trillmich. Berlin.
- Walther, Hans (1993): Zur Namenkunde und Siedlungsgeschichte Sachsens und Thüringens. Ausgewählte Beiträge 1953–1991. Leipzig.
- Wimmer, Rainer (1973): Der Eigenname im Deutschen. Ein Beitrag zu seiner linguistischen Beschreibung. Tübingen.

*Ernst Eichler, Leipzig (Deutschland)*

## 2. Namenforschung im Verhältnis zu anderen Forschungsdisziplinen

1. Namen als Träger historischer Informationen
2. Namengeschichte
3. Namenforschung und Geschichtswissenschaften
4. Namenforschung und Geowissenschaften
5. Namenforschung und Religionswissenschaften
6. Namenforschung und Natur- und Technikwissenschaften
7. Namenforschung und Wirtschaftswissenschaften
8. Namenforschung und Rechtswissenschaft
9. Namenforschung und Sozialwissenschaften
10. Namenforschung im Rahmen der Sprach- und Literaturwissenschaft
11. Namenforschung und Kunstwissenschaften
12. Der Name und das „Wort der Welt“
13. Literatur (in Auswahl)

### 1. Namen als Träger historischer Informationen

Namenforschung setzt – auch und gerade außerhalb der etablierten Wissenschaft – dort an, wo Namen zum Problem werden: warum Menschen *Laotse* ‘alter Meister’, *Jirô* ‘zweiter Sohn’, *Dewadatta* ‘Gottgegeben’, *Héródotos* ‘von Hera geschenkt’, *Bogoslav* ‘Gottes Ruhm’ oder *Hadubrant* ‘Kampfschwert’ genannt werden, bleibt unreflektiert, solange die Bildung der Namen aus Elementen des Lexikons der lebendigen Sprache erkennbar ist. Doch schon Namen wie *Architélès* ‘der am Ende vorangeht’ oder *Harpálykos* ‘der den Wolf raubt’ müssen, obwohl sie der Wortbildung nach durchschaubar sind, ihrer widersprüchlichen oder gar sinnlosen Semantik wegen zur Spekulation herausfordern. Wer den Namen kennt, hat im Umkreis magischen Denkens auch Macht über das damit Benannte („Ach wie gut, daß niemand weiß, daß ich *Rumpelstilzchen* heiß“): so muß schon früh das Nachdenken über Namen, ihre Herkunft, Bedeutung und Funktion einsetzen. Magisches Weltbild und Bereich des Religiösen sind folglich die Orte, wo Namenforschung sich zu formen beginnt. Philosophische Versuche, die Beziehung des Namens zum benannten Gegenstand zu bestimmen, schließen sich an; Platons *Kratylos*-Dialog ist sicher der früheste und bedeutendste. Die an die Qualität des Namens als Kriterium des Menschseins – wer keinen Namen trägt, kann kaum als Mensch gelten – wie an die Möglichkeit der etymologischen Erklärung

von Namen aus natürlich-sprachlichem Wortgut heraus gebundene Vorstellung, Namen seien naturaliter gegeben, veranlaßt mittelalterliche Theologen zum Versuch, durch etymologische Namendeutung die Bedeutung der derart benannten Objekte im Schöpfungs- und Heilsplan Gottes aufzudecken. Erst mit der Ausbildung sprachwissenschaftlich-philologischer Methoden im Gefolge der Aufklärung beginnt eine heutigen wissenschaftlichen Prinzipien entsprechende Namenforschung, wird in deren Gefolge die Beschäftigung mit Namen auch für weitere Disziplinen und Fächer wichtig. Sonderegger (1985, 2077–2082) spricht von einer dreifachen interdisziplinären Beziehung der Namengeschichte: von deren sprachwissenschaftlichem, historisch-geisteswissenschaftlichem und geographisch-naturwissenschaftlichem Bezug. Zweifellos lassen sich noch weitere Beziehungen herstellen.

### 2. Namengeschichte

Die vornehmlich historische Ausrichtung der im Zuge der Romantik neu entstandenen philologisch-linguistischen Fächer (historisch-vergleichende Sprachwissenschaft) richtete deren Erkenntnisinteresse zunächst fast ausschließlich auf Namen als Träger geschichtlicher Informationen. Hauptfragestellung war (und ist) in der Regel: was gibt die etymologische Erklärung eines Namens für die Kenntnis der Geschichte des so benannten Gegenstandes oder der Benenner her? Insbesondere auf Personen- (auch Stammes- und Völkernamen) und Örtlichkeitsnamen richtete sich anfangs das Augenmerk der Forschung. Vor allem sollte die Etymologisierung der Anthroponyme Rückschlüsse auf Verhaltens- und Denkweisen („Mentalitäten“) der Namensgeber und -träger ermöglichen und die sozialen, politischen, ökonomischen und/oder kulturellen Verhältnisse der namengebenden Gesellschaft erkennen lassen. Die Beschäftigung mit dem Volksnamen der *Deutschen*, aus einer Sprachbezeichnung zu Völkernamen und geographischem Begriff geworden (Sonderegger 1979, 40–56; Weisgerber 1953; Eggers 1970; Krogmann 1936), darf als Musterbeispiel gelten. Als Beispiel aus der Zeit der Anfänge wissenschaftlichen Nachdenkens darüber mag die Spekulation Johann August Egenolffs (1735, 2. Aufl., 109 ff.) über die Abstammung der *Teutschen* vom Japhet/Askenas

des Alten Testaments dienen, woraus man auf geschichtliche Wanderungen geschlossen und Bewertungen von Sprachen abgeleitet hat (Kästner 1991). Doch auch Stammes- und Rufnamen sind als Quellen für den Historiker beansprucht worden, lassen sich ihnen doch womöglich Hinweise auf Aussehen (*Langobarden* 'die Langbärtigen', *Friesen* 'die Kraushaarigen', Bach 1978, 3. Aufl., I 1, 309), Herkunft (*Ampsivarii* 'Anwohner der Ems', *Burgundii* 'Bewohner der Insel Bornholm', Bach 1978, 3. Aufl., I 1, 306. 193), Stammeseigenschaften (*Batavi* 'die Trefflichen', *Franken* 'die Mutigen' Bach 1978, 3. Aufl., I 1, 307f.), Glauben (*Ingomâr* 'berühmt [als Verehrer der Gottheit] Ing', *Irminberht* 'glänzend [als Verehrer der Gottheit] Irmin' Bach 1978, 3. Aufl., I 1, 210f.) oder Charaktereigenschaften (*Hiltberht* 'Kampfglänzend', *Hartmuot* 'von kühnem Sinn' Bach 1978, 3. Aufl., I 1, 221. 227) entnehmen. Derlei Nameninterpretationen setzen – jedenfalls bei Rufnamen – bedeutungsintegrierende Methoden voraus (Bauer 1985, 137–139; 146), die auch heute noch Anwendung finden (Rosenfeld 1968; Siebs 1970). Daß die Namenbestandteile, wie die Anhänger dieser Methoden glauben, aufeinander bezogen und darüber hinaus semantisch sinnvolle Aussagen über die Namenträger seien, wird indessen – etwa seit Edward Schröder (1938) – von einer Methode bestritten, die nur noch die „Addition“ der Namenteile bzw. ihrer Bedeutungen gelten läßt und so der Verwendung von Rufnamen als Quellen historischer Erkenntnis engere Grenzen steckt: sollte aus germanischen Frauennamen wie *Hiltgund* 'Kampf-Kampf' oder *Brünhild* 'Brünne-Kampf' wirklich auf die „Mentalität“ der Germanin zu schließen sein? Allenfalls könnte es sich um mythologische, etwa Walkürennamen, handeln. Es wäre aber doch wohl auch ein Frauennamen wie *Bâghild* 'Zank-Kampf' beim Wort zu nehmen.

Aus der Deutung von Toponymen durfte man sich Aufschlüsse über mit der so benannten Örtlichkeit verbundene historische Phänomene erhoffen, sind sie doch „durch ihr besonders zählbares Haften an Orten und Räumen ... hervorragende Geschichtszeugnisse“ (Kleiber 1983 a, 1613). Die Siedlungsgeschichte hat seit alters Toponyme zur Erkenntnis prä- oder frühhistorischer Vorgänge zu verwerten gesucht, wobei falsche Namensdeutungen häufig zu fehlerhaften Urteilen führten. Franz Josef Mone († 1871) und Michael Richard Buck († 1888) etwa haben beide im Übermaß das Keltische zur Namenety-

mologie herangezogen – obwohl gerade Buck in seinem Oberdeutschen Flurnamenbuch Mone vorwarf, „in der Auswahl keltischer Wörter in hohem Grade unvorsichtig“ gewesen zu sein (1931, 2. Aufl., XVI) – und derart den Einfluß keltischer Siedlungstätigkeit auf die Ausgestaltung der Toponymie im süddeutschen Raum erheblich überschätzt. Daß auch heute noch ähnlich spekulative Namensdeutung vorkommt, beweist Bahlow (1965), der in deutschen Toponymen zumeist altsprachliche Bezeichnungen sumpfiger Stellen sieht (dazu Wesche 1969). Seit Wilhelm Arnold (1871/1983) hat man Siedlungsnamensuffixe mit Ausbreitung und Wanderung germanischer Stämme in Verbindung gebracht, wobei insbesondere *-heim* als fränkisches, *-ingen* als alemannisches Kennzeichen galt. Namenforschung war mithin zunächst und ausschließlich Hilfswissenschaft (Walther 1990).

### 3. Namenforschung und Geschichtswissenschaften

Für eine Vielzahl von wissenschaftlichen Disziplinen (Witkowski 1969; Namenforschung 1984) gilt dies noch heute. Der Historiker wird (auch wenn er – wie das von Karl Ferdinand Werner initiierte Namenarchiv am Deutschen Historischen Institut zu Paris – die vollständige Sammlung aller urkundlich belegten Namen zum Ziel hat) im Rahmen prosopographischer Untersuchungen Eigennamen nur darauf zu prüfen suchen, ob sie ihm zusätzliche Informationen zum geschichtlichen Ablauf zu liefern vermögen. Bei Personennamen sind dies z. B. persönliche Lebensdaten, Geburten, Eheschließungen und Sterbefälle, Verwandtschaftsbeziehungen, Versippungen, Erbfälle, aber auch Verbrüderungen oder Schenkungen usw., nicht allein bei Herrscherdynastien (Menke 1980), sondern auf allen sozialen und Standesebenen (Gebetsverbrüderungen der Klöster, Schenkungen und Hinterlassenschaften an kirchliche oder karitative Institutionen etc.). Ließ bereits die alliterierende Personennamengebung in literarischen Denkmälern (vgl. *Hiltibrant* und *Hadubrant* im althochdeutschen Hildebrandslied, *Gunther*, *Gêrnôt*, *Giselher* im Nibelungenlied) namenkundliche Regularitäten vermuten, so zeigt die Namenwahl mittelalterlicher Fürsten (*Konrad* als „Leitname“ im Geschlecht der Salier, *Friedrich* als solcher bei den Staufern), wie bewußt dieses Prinzip

eingesetzt wurde (vgl. Peyer 1982). Vor allem Karl Schmid (1978; 1983) hat, etwa am Beispiel Fuldas (Schmid 1971, siehe auch Geuenich 1976), exemplarisch vorgeführt, zu welchen Einsichten das Studium der Eigennamen klösterlicher Verbrüderungsbücher und Listen liturgischen Gedenkens (Schmid, Wollasch 1975, besonders 1984) zu verhelfen vermag.

Bei Örtlichkeitsnamen interessiert den Historiker neben Gründungszeit und Gründerpersönlichkeit vor allem der aus den Namen ablesbare Verlauf der Besiedelung (Timm 1954). Bereits 1927 hat Adolf Bach am Beispiel der Siedlungsnamen des Taunusgebiets methodisch vorbildlich vorgeführt, wie diese für die Besiedlungsgeschichte nutzbar gemacht werden können. Für das Bergische Land hat Heinrich Dittmaier (1956), für die Rheinpfalz Ernst Christmann (1958), für Teile der Schweiz Stefan Sonderegger (1958; 1963), für den Wiener Raum Opll (1981) Ähnliches geleistet. Wie die Untersuchung von Toponymen zu in die Frühgeschichte zurückreichenden Erkenntnissen führen kann, hat Hans Kuhn in mehreren Arbeiten demonstriert, u. a. an den Siedlungsnamen auf *-leben* bzw. *-lev*, die gehäuft im thüringischen wie im skandinavischen Raum liegen, während vereinzelte Belege weit nach Osten reichen. Das könnte darauf hindeuten, daß die *leben/lev*-Namen einmal den gesamten von Norden bis Mitteldeutschland und in den Osten reichenden Raum einnahmen, der erst durch einen Siedlungskeil nach Westen vordringender slawischer Stämme derart gespalten wurde, daß die heutige Verteilung zustande kam (Kuhn 1963). Auch der Verlauf der durch die Verteilung germanischer und keltischer Siedlungsnamentypen deutlich erkennbaren Zone der Berührung von Germanen und Kelten läßt sich in Zweifel ziehen: womöglich hat sich zwischen dem Bereich der wirklich keltischen und der germanischen Namen einmal ein Raum erstreckt, dessen Namengebung auf eine nicht-indogermanische Bevölkerung zurückzuführen ist: Kuhns „Nordwestblock“ (Kuhn 1968; Hachmann, Kossack, Kuhn 1962). Vor-indogermanisches archaisches Sprachgut hat man lange in Gewässernamen (Hydronymen) gesehen (Krahe 1954; 1964). Es ist inzwischen als indogermanisch erwiesen worden (W. P. Schmid 1968; 1983; 1989). Indessen läßt sich aus Gewässernamen auch Konkretes erkennen, wie Udolph (1979) mit seinen ethnogenetischen Untersuchungen zur Urheimat der Slaven gezeigt hat. Daß beim

Bemühen, die Grenzen des römischen Einflusses in Germanien zu bestimmen, römische Siedlungs- wie Flurnamen (*Colonia, Augusta, Alta Ripa, Treveris* etc.) hilfreich sind, ist bekannt (Fischer, Schlimpert 1975; Müller 1972). Umgekehrt ist auch der germanische Einfluß in der Romania an Hand von Siedlungsnamen gut zu bestimmen (Petri 1937; 1973; 1977). Über die Dauer des Weiterbestehens galloromanischer Besiedelung an der Mosel, nachgewiesen sowohl an Toponymen (Jungandreas 1962/63) – vgl. *Detzem* < lat. *ad decem lapidem* 'beim zehnten römischen Meilenstein, von Trier gezählt, gelegen' – als auch am appellativen Wortschatz (Jungandreas 1971; Kleiber 1974), besteht noch keine Einigkeit (Kleiber 1983 b). Wesentliche Beiträge zur Klärung des Verhältnisses zwischen Germanen und Slawen hat die namenkundlich orientierte Forschung in der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik geleistet (knapper Überblick bei Bauer 1985, 184–186 und 196–198, ausführliche Bibliographie in Namenforschung 1984). Dabei hat sich gezeigt, daß viele slawische Namen in Gebieten auftreten, die ansonsten rein deutsche Toponyme zeigen: die Ausdehnung der Slawen muß mithin früher nicht nur weit nach Westen gereicht haben (Jakob 1965; 1967), dem slawischen Bevölkerungsanteil ist auch ein erheblicher Anteil an der zivilisatorischen Leistung der Urbarmachung der betreffenden Landstriche zuzuerkennen (Fischer 1955).

Als weitere Beispiele für das Interesse der Geschichtswissenschaft an Eigennamen lassen sich anführen die Diskussion um die in antiken Texten, etwa in der *Germania* des Tacitus, auftauchenden Namen von Völkern (*Germanen*), Stämmen (*Hermunduren, Chatten*), Amphiktyonien (*Ingaevonen, Istvaeonen*) und geographischen Namen (*Idistaviso, Asciburgium* bzw. *Sca[n]dinavia* 'die Schaden-Aue' = Grund für die Abwanderung der dort ursprünglich ansässigen Stämme, *Bornholm* 'Burgunderinsel'; *Gdansk* < \**Guthisk-andja* 'Goten-Ende' = Ort, wo die Goten bei ihrer Abwanderung aus Skandinavien den Kontinent betraten) oder der Versuch, aus den geographischen Angaben des Nibelungenlieds (*Meun, Ostervranken, Mütâren, Tuonouwe, Mæringen, Pazzouwe, Bechelâren, Tulne, Wiene*) die Reiseroute der Burgunder von Worms bis zu Attila/Etzels Hof zu rekonstruieren (Weller 1933). Die regionalgeschichtliche Forschung bedient sich reichlich insbesondere der Flurnamen, um aus ihnen Existenz und Verlauf von Römer- und ande-

ren Straßen (Christmann/Kaiser 1966; Oeller 1961; zur Altstraßenforschung allgemein Schneider 1982), das Vorkommen von Burg- und sonstigen Befestigungsanlagen (Billig 1976), das Vorhandensein von Kirchen, Klöstern und Kapellen oder den Verlauf von Gemarkungs- und anderen Grenzen (Naumann 1962) zu erschließen. Geradezu als eigene Disziplin hat sich die Wüstungsforschung etabliert (Guyan 1946; Pohlendt 1950; Walther 1964; Kuhn 1964), die (zumeist aus der Überlieferung von nur noch als Flurnamen existierenden Siedlungsnamen) Existenz und Lage längst vergangener Siedlungen nachzuweisen trachtet.

Als von Anfang an bewußt auf Interdisziplinarität ausgerichtete, wenngleich vornehmlich historisch interessierte Methode ist die Kulturraumforschung, die mit Aubin, Frings, Müller (1926) beginnt, von besonderem Interesse (Kleiber 1983 a, 1609 f.; Grober-Glück 1982). Daß sie auch die Eigennamen und ihre räumliche Verteilung berücksichtigt, hat zur Erkenntnis der Existenz von Namenfeldern (Moser 1957), Namenbündeln (Müller 1959) und (toponymischen) Kernlandschaften Šrámek 1969) geführt. Einzeluntersuchungen aufzuführen, erübrigt sich; es genügt, exemplarisch etwa auf die Arbeiten von Bischoff (1967) über den Elb-Saale-Raum und Eichler, Walther (1984) über das Gebiet zwischen Saale und Weißer Elster hinzuweisen. Auch heute noch gilt: „Der interdisziplinär konzipierten ‘Geschichtlichen Landeskunde’ bietet die kulturmorphologische Arbeitsweise immer noch den fruchtbarsten Ansatzpunkt“ (Kleiber 1983 a, 1618).

Bekannteste Beispiele für den Nutzen, den die Archäologie (auch) aus dem Studium der Namen zu ziehen wußte, sind sicherlich die Entdeckung Mykenes und die Ausgrabung Trojas durch Heinrich Schliemann (1963; 1964), bei denen sich der Archäologe weitgehend auf die literarischen Ortsbeschreibungen Homers und die in Ilias und Odyssee genannten Namen stützte. Auch im innerdeutschen Raum konnten Archäologen Eigennamen nutzen (Naumann 1964; Walther 1966): der Verlauf von GrenzwälLEN (Limes = *Pfahlgraben*), Vorhandensein und Richtung von Römer- oder Heerstraßen, Lage von Kastellen oder Burgen, Heiligtümern oder Gerichtsstätten u. ä. ließen sich aus Namen (*Rennstraße*, *Strassfelt*; *Spiegelberg* < lat. *specula* ‘Beobachtungsstelle, Wartturm’, *Alteburg*; *Alsheim* < ahd. *alah* ‘Heiligtum’, *Harxheim* < ahd. *harah* ‘Kulturstätte’) ablesen (Dolch, Greule 1991).

#### 4. Namenforschung und Geowissenschaften

Auch für die Geowissenschaften (Geographie, Geologie, Mineralogie, Völkerkunde u. a.) sind Eigennamen ausschließlich methodisch wichtig, erlauben sie doch Rückschlüsse auf längst vergangene Zustände des Lebensraums wie der Lebensgewohnheiten der Namensgeber. Namenforschung ist somit auch für den Geowissenschaftler wesentlich Hilfswissenschaft. Insbesondere der Bereich der Mikrotoponymie (Flurnamengebung) hat der Geographie reiches Material zugeliefert, woraus sie längst verschwundene geo- und topographische Zustände zu rekonstruieren vermag. Dem Geographen erlauben Flurnamen (*Bruchgewann*, *Marlach*, *Mörsch*, *Schlangewühl*, *Ketschau*, *Riedäcker*), die auf feuchte Niederungen, Sumpfgelände, Inseln oder Bewachsung mit Sumpfpflanzen hindeuten, auch dort, wo sich der frühere Verlauf des Rheins vor seiner 1817 bis 1870 erfolgten Begradigung nach den Plänen Johann Gottfried Tullas († 1828) nicht mehr erkennbar im Gelände abzeichnet, frühere Rheinarme zu erschließen (Bauer 1985, 101 f.). Die Bergnamenforschung (Kranzmayer 1968, 2. Aufl.; Pohl 1984 ff.; Lochner von Hüttenbach 1985) vermag ihm, zusammen mit Untersuchungen des entsprechenden Appellativbestandes (Zinsli 1946), für seine Wissenschaft verwertbare Auskünfte zu liefern. Über die frühere Ausdehnung von Weinbau und Bewaldung und andere Veränderungen der Vegetation kann er aus Eigennamen manches entnehmen (Krausch 1956; 1967; 1978; 1979; Schütze 1956). Der Geologe wird wie der Mineraloge aus Bestimmungs- wie Grundwörtern von Toponymen, die auf die Bodenbeschaffenheit abheben (*Grieß*, *Sand*, *Letten*, *Kiesel*, *Fels*, *Stein*), deren Qualität beurteilen (*feist*, *fett*, *quat* ‘verderbt’, *Elend*, *Himmel*) oder auf Bodenschätze hindeuten (*Eisen*, *Silber*, *Erz*, *Hal/Salz*), Erkenntnisse über geologische und mineralogische Phänomene zur Zeit der Namensgebung gewinnen können (Kleibelsberg 1937; Naumann 1972). Der Völkerkundler schließlich kann – wie der Historiker – vom Studium der Übersichtung von Namen und Namenräumen profitieren, woraus er Schlüsse auf die Entwicklung des Verhältnisses von autochthoner Bevölkerung und einheimischem Substrat zu Einwanderung, Kolonisation und importiertem Superstrat wird ziehen dürfen (H. Schmid 1980; Schramm

1981; Kontzi 1982; Bauer 1985, 184–186). Für die historische Geographie, insbesondere für die genetische Siedlungsforschung (Born 1980), wird aufschlußreich sein, was sich aus der Mikrotoponymie über den Ablauf der Feldgliederung durch fortschreitende Benennung weiterer räumlicher Orientierungspunkte ablesen läßt (Bauer 1965).

### 5. Namenforschung und Religionswissenschaften

Den Religionswissenschaften stellt die Namenforschung durch ihre Untersuchungen der Namen von Göttern – *Zeus/Jupiter, Hera/Juno, Tuisto, Nerthus, Thor/Donar, Odin/Wotan, Frigg/Freia, Sol/Sunna* usw. (Gärtner 1989; Coenen 1987, 3. Aufl.) und sonstigen mythologischen Gestalten – *Thursen, Walküren/Idis, Nornen* etc. (Lecouteux 1982) – zunächst reiches Quellenmaterial für religionsvergleichende Arbeiten zur Verfügung (Haussig 1973; Lurker 1984). Die etymologische Deutung solcher Namen vermag darüber hinaus Beziehungen zwischen den religiösen Vorstellungen weit voneinander entfernt lebender Völker aufzudecken. Wenn der germanische Göttername *Tyr/Ziu* aus urgerm. \**Tiwaz* abgeleitet und dieses etymologisch zu griech. *Zeus*, lat. *Ju(piter)* und ai. *Diaus* gestellt wird, offenbaren sich religionsgeschichtliche Zusammenhänge, die zugleich Rückschlüsse auf geschichtliche Entwicklungen, etwa Herkunft, Urheimat und Ausbreitung der Indogermanen (Scherer 1968), wie auf völkerkundliche Besonderheiten, etwa die Stammeseinheit der Proto-Indogermanen (Kilian 1988, 2. Aufl.), ermöglichen. Für die Erforschung der Verehrung heidnischer Gottheiten, aber auch christlicher Heiliger sind Toponyme wie Anthroponyme hervorragend geeignet: der Städtename *Godesberg*, der Bergname *Donnersberg* weisen in die Zeit des Donarkults zurück, die Ruf- bzw. Familiennamen *Klaus, Ursel, Lux, Mattes, Vrings* bezeugen die Verehrung der Heiligen Nikolaus, Ursula, Lukas, Matthäus (oder Matthias), Severin, selbst wenn heute die Patrozinien andere sind (Nied 1924; Zender 1957; 1959; Littger 1975). Die Kirchengeschichte, insbesondere die Patrozinienforschung bedient sich intensiv namenkundlicher Beiträge.

### 6. Namenforschung und Natur- und Technikwissenschaften

Natur- und Technikwissenschaften (Hoffmann 1978; Bungarten 1981) wie Astronomie,

Biologie, Zoologie, Botanik, Medizin, Pharmakologie, Chemie, Physik als auch die einzelnen Disziplinen der Technik sind an Eigennamen vornehmlich interessiert, soweit sie sich als Konstituenten bei der Bildung von Fachwortschätzen und Termini technici im Rahmen wissenschaftlicher Nomenklaturen eignen (Fleischer 1973 a; Drozd, Seibicke 1973; Hahn 1981; Schildt et al. 1983, 300–303; Gläser 1985; Eigenname und Terminus 1986). Das die Namenforschung und weitere Zweige der Geisteswissenschaften (etwa Philosophie und Logik) beschäftigende prinzipielle Problem, ob Termini und Nomenklaturbestandteile als wirkliche Eigennamen zu betrachten seien (Hoffmann 1976; Felber 1979; Gläser 1990), liegt hier weitgehend außerhalb des Interesses. Allenfalls wird erörtert, wie die Vergabe von „Namen“ so konsequent und stringent erfolgen könne, daß das Ziel der wissenschaftlichen Nomenklatur: die eindeutige Bezeichnung jedes Elements wissenschaftlicher Systeme, uneingeschränkt erreicht werde. „Namenforschung“ beschränkt sich hier also im wesentlichen auf das Formulieren von Vorschriften für Terminbildung und Nomenklatursystematik (Richter 1948, 2. Aufl.; Quak 1961; Leiber, Olbert 1968; DIN 2330; Haack 1972; Wüster, Felber 1979, 2. Aufl.). Um so interessanter sind wissenschaftliche Nomenklaturen als Objekte für die Namenforschung selbst, erlauben sie doch infolge der schwierig zu bestimmenden Stellung des Terminus zwischen Eigennamen und Appellativ Einsichten in das (offenbar nicht qualitativ, sondern eher graduell) unterschiedliche Verhalten beider Kategorien, die anders nicht oder nur schwerer zu gewinnen sind (Schildt et al. 1983, 300–303; Eigenname und Terminus 1986 mit Beiträgen zur Fachsprache von Pädagogik, Linguistik, Geographie, Pharmakologie, Phytopathologie, Chemie, Architektur und Bauwesen sowie Seewirtschaft; Gläser 1976; Hengst 1980; Hellfritzsch 1989; Müller 1989). Soweit die entsprechenden Wissenschaften sich mit der Untersuchung ihrer geschichtlichen Entwicklung beschäftigen (Medizingeschichte etc.), wird auch die Namenkunde wieder als Hilfswissenschaft relevant, trägt sie doch dazu bei, aus überlieferten Eigennamen Rückschlüsse auf früher verwendete Verfahren, Stoffe, Geräte und Lokalitäten zu ziehen. Die von Rudolf Meringer begründete und herausgegebene Zeitschrift „Wörter und Sachen“ (1909 ff.) ist das beste Beispiel für diese Forschungsrichtung.

### 7. Namenforschung und Wirtschaftswissenschaften

Neben den Problemen von Nomenklatur und Terminusbildung fallen im Bereich der Wirtschaftswissenschaften namenkundliche Fragen an, die selbst ökonomisch von großer Bedeutung sind. Die Vergabe von *Warennamen* etwa (Koß 1976; Sialm-Bossard 1976; Kalverkämper 1978, 363–384; Koß 1981; Hengst 1985; Voigt 1985; Westphal 1987; Schippan 1989) stellt nicht allein ein rechtliches, sondern ebenso sehr ein ökonomisches Problem dar, hängen Absatz und marktwirtschaftlicher Erfolg eines Produkts doch nicht allein von wirksamen Methoden der Werbung, sondern diese wiederum (auch) davon ab, wie die Produkte heißen, für die Abnehmer geworben werden sollen. Strategien der Werbepsychologie (Rosenstiel, Neumann 1991, 2. Aufl.) die auch die psychologische Wirkung von Produktnamen berücksichtigen (siehe unten, 9.), wobei die Namenforschung insbesondere ihre Erkenntnisse zu Namenmoden und Namenphysiognomik beisteuern kann, setzt die Wirtschaft hier ein; sie haben dazu geführt, daß einige Wirtschaftswerbungsinstitute sich auf das offenbar lukrative Geschäft der Erfindung von Produktnamen spezialisiert haben. Dabei stellt sich die Aufgabe, nicht nur juristische Auseinandersetzungen – etwa im Rahmen von Markenschutzverfahren – zu verhindern, sondern durch Auswahl geeigneter Namen innerhalb sinnvoll strukturierter Systeme auch dem Käufer die Orientierung zu erleichtern wie das Orderverfahren im Ablauf des Bestell-, Kauf- und Liefervorgangs rationell und folglich ökonomisch zu gestalten (Koß 1976, 421; Hengst 1985, 37f.). Da hierbei auch Normen vorgegeben und Rechtsvorschriften („eingetragenes Warenzeichen“) zu beachten sind, berührt sich das namenkundliche Interesse der Wirtschaftswissenschaften ständig mit dem der Rechtswissenschaft. Die Wirtschaftsgeschichte (Boelcke 1987; Jänichen 1970) partizipiert an namenkundlichen Untersuchungen, wenn sie aus alten Berufsbezeichnungen, die als Familiennamen weiterleben (Line-mann 1982; Kuczynski 1980, 355–357 [*Häcker*]; Neumann 1982), oder den Benennungen handwerklicher bzw. bäuerlicher Geräte (Schröder-Lembke 1965; Wiest 1968; Bentzien 1969) vergangene Wirtschaftsformen erschließt, wobei sich engste Beziehungen zur Volkskunde ergeben. Daß auch die Agrarge-

schichte (Abel 1967, 2. Aufl.) aus Eigennamen, insbesondere Mikrotoponymen wie *Forst, Brühl, Driesch, Beunde, Bitze/Betzen* usw. (Dittmaier 1963), vielfältige Erkenntnisse zu ziehen weiß, versteht sich in Anbetracht der engen Beziehung zwischen Flurnamen und bäuerlicher Lebens- und Arbeitsweise von selbst.

### 8. Namenforschung und Rechtswissenschaft

Wesentliche Teile des Eigennamenbereichs sind Untersuchungsobjekte der Rechtswissenschaft, insbesondere die Kategorien der Anthroponyme, Toponyme und Produktnamen. Da aufgrund namenrechtlicher Vorschriften in allen Staaten die Verwendung von Familien- und Vor- bzw. Rufnamen gewissen Beschränkungen wie gesetzlichen Schutzmaßnahmen (Klippel 1985) unterliegt (Raschauer 1978), sind genaue Anweisungen zur Vergabe von Rufnamen an Neugeborene, zur Wahl von Familiennamen bei Eheschließungen und zu beabsichtigten Namensänderungen (Frauenstein, Kümmel, Reichard 1981) nicht allein für die Standesämter von Wichtigkeit, sondern oft genug auch Gegenstand gerichtlicher Auseinandersetzung (Diederichsen 1987; Greule, Reuber 1987). Toponymische Sachverhalte wurden im Vollzuge von Gebietsreformen (Frank 1977; 1988), Gemeindezusammenlegungen, Flurbereinigungen und zahlreichen Umbenennungen von Orten (*Karl-Marx-Stadt > Chemnitz*), Straßen, Plätzen und/oder öffentlichen Einrichtungen wie Schulen, Hochschulen, Kasernen etc. (Winkelmann 1984) in letzter Zeit immer öfter juristisch relevant. Der (auch in den Medien ausgetragene heftige) Streit um den Namen *Lahnstadt* als neue Bezeichnung der größeren aus Gießen und Wetzlar zusammengewachsenen Verwaltungseinheit ist beispielhaft. Die Namenforschung wird insbesondere heranzuziehen sein, wenn es gilt, Straßen in Neubaugebieten zu benennen, da sie vielfach überkommene Flurnamen und -bezeichnungen als Basis der Neubenennung anzubieten bzw. bei der rechtsverbindlichen Festlegung der sprachlichen Gestalt des neuen Namens Mißgriffen („Amtsetymologien“) vorzubeugen vermag. Als Untersuchungsgegenstand für die Namenforschung eignen sich dergleichen Neubenennungen insofern, als an ihnen – sozusagen in vitro – die Entstehung von Namenas-

soziationen und -konnotationen (Kögler 1985) und die fortschreitende Raumgliederung durch Benennung studiert werden können.

Enge Beziehungen verbinden, mindestens seit Grimms Deutschen Rechtsalterthümern (1828), Rechtsgeschichte (Schröder, Künßberg 1914 ff.; Erler, Kaufmann 1971 ff.; Köbler 1972, 2. Aufl.; 1976; Kleiber 1983 a, 1615 f.) und Volkskunde mit der Namenforschung (Künßberg 1936 a; 1936 b; Bader 1957 ff.; Schmidt-Wiegand 1983). Wieder sind es vor allem Toponyme, zumeist Flurnamen, die auf alte Rechtsverhältnisse und -bräuche Bezug nehmen – *Streitberg, Galgenberg, in der Teilung, Marchbaum, Bifang, Hund/Hunne 'centenarius', Seiters* (Dittmaier 1963; Heydenreuter 1987) – oder aus denen sich Rückschlüsse auf längst verschwundenes Volksbrauchtum – *Pfingstweide, Kinderbrunnen, Rosengarten, Klotzbahn, Spieles 'Spielhaus'* (Dittmaier 1963; Künßberg 1936 a) – ziehen lassen. Rechtsgeschichtlich bedeutsam sind auch namenkundliche Untersuchungen der manipulativen Verwendung von Eigennamen zum Zwecke der Stigmatisierung ihrer Träger, die z. B. zeigen, wie seit dem Emanzipationsedikt von 1812 die preußischen Behörden immer gezielter den Juden aufgezwungene Eigennamen dazu benutzten, eine bestimmte auszusondernde Bevölkerungsgruppe zu kennzeichnen und derart, sozusagen onymisch, zu ghettoisieren (Bering 1988): ein Verfahren, dessen sich auch die Nationalsozialisten systematisch und konsequent bedienten (Bering 1983).

## 9. Namenforschung und Sozialwissenschaften

Sehr eng sind die Beziehungen zwischen der Namenforschung und allen Bereichen der Sozialwissenschaften, was nicht verwundert angesichts der Rolle, die Eigennamen im Alltag jeder Gesellschaft spielen. Soziologische Fragestellungen und Methoden haben sich dermaßen der Namenforschung bemächtigt, daß „sich ... die Sozionomastik als neuer Zweig herausgebildet“ hat. „Sie untersucht die gesellschaftliche Bedingtheit der Eigennamen, besonders die Rolle der sozialen und sozioökonomischen Einflüsse auf den Namengebrauch und die Entwicklung des Namenschatzes in den einzelnen Gesellschaftsformationen. Im Mittelpunkt steht dabei der Mensch als gesellschaftlich kooperierendes,

sprachlich kommunizierendes, sich ständig weiterentwickelndes historisches Wesen mit seinen gesellschaftlich und individuell bestimmten Merkmalen und seinen wechselnden Bedürfnissen“ (Schildt et al. 1983, 333; *Der Name in Sprache und Gesellschaft* 1973; Bauer 1985, 204–228). Insbesondere hat die Forschung Namenwechsel und Namenmoden näher untersucht, sowohl historisch (Neumann 1973; Kohlheim 1977; Löffler 1977) als auch gegenwartsbezogen (*Der Name in Sprache und Gesellschaft* 1973; Debus 1977; Frank 1977; Masser 1978; Rosenkranz 1981), da sich in beiden Erscheinungen die Diskrepanz von Nameneinschätzung und Namenwirklichkeit (Ris 1977) am eindrucksvollsten auswirkt.

Das soziologisch-onomastische Interesse trifft sich hier mit dem der Psychologie, die etwa zu zeigen bemüht ist, wie Namenmoden, ganz wie der Wunsch nach Namenänderung, weitgehend in positiven bzw. negativen Assoziationen ihren Grund haben, die Prinzipien der Namenphysiognomik (Eis 1970, 9–28; Krien 1973) wie der allgemeinen Psychologie folgen (Katz 1964; Ertel 1969; Hartmann 1984 a; 1984 b). Ob es dazu nötig ist, ein eigenes Fach Psychoonomastik (als Unterdisziplin der Psycholinguistik) zu etablieren, das sich „mit der Ermittlung und Messung der konnotativen Bedeutung befaßt und die Wirkung der Konnotationen auf den Menschen untersucht“ (Hartmann 1984 a, VIII), sei dahingestellt. Da Namenphysiognomik, Expressivität, Konnotationen und Assoziationen auch und vor allem für Marketing, Werbung und Public Relations von Bedeutung sind, befaßt die Markt- und Werbepsychologie sich eingehend mit Eigen-, besonders Produktnamen (siehe oben 7.).

Der Philosophie, insbesondere der Sprachphilosophie, gilt als (noch immer kaum gelöstes) Problem die Abgrenzung von Eigennamen gegen Appellative (Ritter 1972, 333; 1984, 364–389; Bauer 1985, 24–50). Die Frage, wie die semantische Füllung von Eigennamen zu beurteilen sei, bewegt die Gemüter von Philosophen und Linguisten noch immer: handelt es sich bei Namen, wie John Stewart Mill (1973, 7. Aufl., 35) meinte, um „unmeaning marks“, bedeutungslose Etiketten, oder sind Eigennamen nicht im Gegenteil semantisch besonders reiche Sprachzeichen, wie etwa Michel Bréal (1897, 198) behauptete? Da das Benennen, Tausen und anderweitige Vergeben von Namen als Sprechakt zu gelten hat (Austin 1981, 2. Aufl.; Searle

1983), hat auch die Sprechakttheorie enge Beziehungen zur Onomastik (Searle 1969; Wimmer 1973; Kutschera 1975, 2. Aufl.; Wolf 1985; Debus, Seibicke 1990).

Die Pädagogik schließlich hat sich mit Eigennamen – außerhalb des Gesichtspunkts ihrer Verwendung als Fachtermini (Eigenname und Terminus 1986, 13–19; Dolch 1965, 6. Aufl.) – insbesondere insofern beschäftigt, als sie in ihnen geeignete Quellen zum Einsatz im Unterricht historischer, vornehmlich landes- und regionalgeschichtlicher Fächer besitzt. Deren stärkere Berücksichtigung wie angemessene Verwendung in heimatkundlichen, jedoch auch muttersprachlichen Unterrichtseinheiten wird mithin häufig gefordert und näher untersucht, wobei entsprechenden Arbeiten in der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik ein erheblich höherer Stellenwert zukam als in den „alten“ Bundesländern (Walther 1967; 1980; Naumann 1967; Hellfritsch 1980 a; 1980 b). Zweifellos gilt aber für Deutschland noch heute, was Hellfritsch (1980 b, 14) formulierte: „Allerdings ist die Linienführung der gegenwärtig gültigen Deutsch-Lehrpläne nicht dazu angetan, bestimmte ... Ansätze einer konsequenten Scheidung von Nomen proprium und Nomen appellativum im Sinne einer (relativ) durchgängigen, logisch klar durchdachten Erkenntnisgewinnung und Fähigkeitsentwicklung weiterzuführen“. Daß dies auch für den Bereich der germanistischen Hochschulausbildung gelte, hat Bauer (1985, 12.113) beklagt, wogegen allerdings von Gadow (1989, 380 f.) energischen Widerspruch einlegt.

#### 10. Namenforschung im Rahmen der Sprach- und Literaturwissenschaft

Da alle Eigennamen zunächst einmal Sprachzeichen sind, ist zweifellos die Sprachwissenschaft diejenige Disziplin, der die Untersuchung von Namen in erster Linie obliegt. Sonderegger (1985, 2077–2079, ebd. auch Literatur) hat übersichtlich zusammengestellt, worin der sprachwissenschaftliche Bezug der Namensgeschichte zu sehen ist. Er reicht von Problemen der Allgemeinen Sprachwissenschaft (Stellung der Namen im Sprachsystem) über Namensgeschichte als Wortgeschichte und/oder Etymologie zu historischer wie synchronischer Dialektologie und areallinguistischer Namengeographie, zu historischer Sprachgrenz- wie -kontaktforschung,

umfaßt die linguistische Datenverarbeitung (namenkundliche Computer-Linguistik) ebenso wie Sozio-, Psycho- und Textlinguistik und begreift schließlich historisch wie synchronisch alle sprachlichen Teilsysteme, soweit sie sich auf Eigennamen beziehen (historische/synchronische Namengrammatik): Betonung, Graphemik, Lautlehre, Flexion und Wortbildung, Syntax und Semantik. Da dieses Handbuch all diese Stichwörter in eigenen Artikeln behandelt, erübrigt sich hier eine ausführlichere Darstellung.

Erst in neuerer Zeit bietet die Namenforschung auch für die Literaturwissenschaft interessante Anknüpfungspunkte. Die literarische/poetische Onomastik (Bauer 1985, 213–221; 226–228; Rajec 1977; 1981; Birus 1978; Laur 1979; Gutschmidt 1980; 1982; Lamping 1983; Fleischer 1992) untersucht Vorkommen, Formen und Funktion von in literarischen Werken verwendeten „echten“ und/oder fiktiven Eigennamen. „Das Ziel literarisch-onomastischer Forschungen wird in der Verdeutlichung des Beitrags der Eigennamen zur Formung der vom Autor intendierten Aussage des literarischen Werks gesehen. Sie unterstützen damit die Bemühungen der Literaturwissenschaft zur Interpretation des Texts und leisten in vermittelter Weise Hilfe bei der Rezeption des sprachlichen Kunstwerks“ (Namenforschung 1984, 18). Vornehmlich auf dem Wege über den Eigennamen anhaftende Konnotationen und dadurch wie durch Laut- bzw. Namenphysiognomik bedingte Assoziationen lösen solche Namen beim Rezipienten Reaktionen aus, die auch die Stilforschung (Stilistik) nicht unberücksichtigt lassen kann (Hellfritsch 1968; Fleischer 1973 b; 1992). Auch das Studium von Buchtiteln, die ja ebenfalls Eigennamen (Produktnamen) sind, gehört hierher (Sorgenfrei 1979).

#### 11. Namenforschung und Kunstwissenschaften

Die schwächsten Beziehungen dürften wohl zwischen der Namenforschung und den Kunstwissenschaften bestehen, insofern bildende Kunst, Musik und Tanz, aber auch die den entsprechenden Künsten gewidmeten Wissenschaften bestenfalls durch die Verwendung von onymischem Material als Konstituenten ihrer Fachtermini (*Corvinen*, *Floristil*, *Herme*, *Jessebaum*; *Panflöte*, *Bachtrompete*, *Gregorianik*) bzw. durch Werktitel als echte Eigennamen (*Venus von Milo*, *Mona*

*Lisa; Die Schöpfung, Die Unvollendete; Hair, Schwanensee*) mit der Onomastik verbunden sind (Hengst 1980). Dies gilt allerdings grundsätzlich für jeden Bereich menschlicher Betätigung und/oder dessen systematisch-„wissenschaftliche“ Erforschung (vgl. den Sport mit *doppeltem Rittberger* und *Marathonlauf*, das Spiel mit *Möller-Angriff* und *Motzko-Variante* beim Schach, *Schwarzem Peter* und *Spitz-paß-auf* beim Gesellschafts- oder Kinderspiel).

## 12. Der Name und das „Worten der Welt“

Das „Worten der Welt“ bedarf des Eigennamens. So sind schlechterdings alle Bereiche menschlichen Zusammenlebens und der Umwelt, worin es sich abspielt, aufs engste mit Namen verknüpft. Da Eigennamen aber das vorzügliche, ja ausschließliche Untersuchungsobjekt der Namenforschung sind, versteht sich, daß die Onomastik als in einer Weise interdisziplinär verstanden werden kann, die weit über die doch fachspezifisch sehr beschränkte Interdisziplinarität anderer Wissenschaften hinausgeht. Natürlich verbietet es sich, in diesem Artikel allen diesen Beziehungen im einzelnen nachzugehen. Eine wissenschaftliche Disziplin wie die Namenforschung, die alle Äußerungsformen des Menschseins zu berücksichtigen hätte, eben weil kein Bereich des Menschlichen ohne Eigennamen auszukommen vermag, kann jedoch kaum noch länger nur als Hilfswissenschaft verstanden werden. Nicht zuletzt aufgrund ihrer Interdisziplinarität gebührt der Namenforschung daher durchaus der Rang einer Grundlagenwissenschaft.

## 13. Literatur (in Auswahl)

- Abel, Wilhelm (1955, 2. Aufl.): Die Wüstungen des ausgehenden Mittelalters (Quellen und Forschungen zur Agrargeschichte 1). Stuttgart.
- Abel, Wilhelm (1967, 2. Aufl.): Geschichte der deutschen Landwirtschaft vom frühen Mittelalter bis zum 19. Jahrhundert (Deutsche Agrargeschichte 2). Stuttgart.
- Arnold, Wilhelm (1871/1983): Ansiedelungen und Wanderungen deutscher Stämme, zumeist nach hessischen Ortsnamen. Unveränderter Nachdruck der Ausgabe Marburg 1875. Besorgt von Ludwig Erich Schmitt (Mitteldeutsche Forschungen, Sonderreihe: Quellen und Darstellungen in Neudrucken 4). Köln/Wien.
- Aubin, Hermann, Frings, Theodor, Müller, Josef (1926, 1966, 2. Aufl.): Kulturströmungen und Kulturprovinzen in den Rheinlanden. Geschichte, Sprache, Volkskunde. Mit einem Vorwort zur Neuausgabe von F. Petri und Nachworten zum geschichtlichen und volkskundlichen Beitrag von H. Aubin und M. Zender. Bonn.
- Austin, John L. (1981, 2. Aufl.): Zur Theorie der Sprechakte (How to do things with words) (Reclams Universal Bibliothek 9396/3). Stuttgart.
- Bach, Adolf (1927): Die Siedlungsnamen des Taunusgebiets in ihrer Bedeutung für die Besiedlungsgeschichte. Bonn.
- Bach, Adolf (1978 ff., 3. Aufl.): Deutsche Namenkunde. Heidelberg.
- Bader, Karl Siegfried (1957 ff.): Studien zur Rechtsgeschichte des mittelalterlichen Dorfes I–III. Wien/Köln/Graz.
- Bahlow, Hans (1965): Deutschlands geographische Namenwelt. Etymologisches Lexikon der Fluß- und Ortsnamen alteuropäischer Herkunft. Frankfurt.
- Bauer, Gerhard (1965): Flurnamen als Feldgliederung. Ein kritischer Beitrag zur Methode der Flurnamenstatistik. In: Schützeichel, Rudolf, Zender, Matthias, Hrsg.: Namenforschung. Festschrift für Adolf Bach zum 75. Geburtstag am 31. Januar 1965. Heidelberg, 245–263.
- Bauer, Gerhard (1985): Namenkunde des Deutschen (Germanistische Lehrbuchsammlung 21). Bern/Frankfurt/New York.
- Bentzien, Ulrich (1969): Haken und Pflug. Eine volkskundliche Untersuchung zur Geschichte der Produktionsinstrumente im Gebiet zwischen Elbe und Oder (Veröffentlichungen des Instituts für deutsche Volkskunde 50). Berlin.
- Bering, Dietz (1983): Der Kampf um den Namen Isidor. Polizeipräsident Bernhard Weiß gegen Gauleiter Joseph Goebbels. In: Beiträge zur Namenforschung NF 18, 121–153.
- Bering, Dietz (1988, 2. Aufl.): Der Name als Stigma. Antisemitismus im deutschen Alltag 1812–1933. Stuttgart.
- Billig, Gerhard (1962): Mittelalterliche Wehranlagen im alten Reichsland. In: Aus Ur- und Frühgeschichte. Berlin, 142–175.
- Billig, Gerhard (1976): Flurnamen mittelalterlicher Wehranlagen im Gebiet des ehemaligen Sachsen. In: Namenkundliche Informationen 28, 15–24.
- Birus, Hendrik (1978): Poetische Namengebung. Zur Bedeutung der Namen in Lessings 'Nathan der Weise' (Palaestra 270). Göttingen.
- Bischoff, Karl (1967): Sprache und Geschichte an der mittleren Elbe und der unteren Saale (Mitteldeutsche Forschungen 52). Köln/Graz.
- Boelcke, Willi A. (1987): Wirtschafts- und Sozialgeschichte. Einführung, Bibliographie, Methoden, Problemfelder (Die Geschichtswissenschaft. Ein-

führungen in Gegenstand, Methoden und Ergebnisse ihrer Teildisziplinen und Grundwissenschaften). Darmstadt.

Born, Martin (1980): Siedlungsgenesc und Kulturlandschaftsentwicklung in Mitteleuropa. Gesammelte Beiträge. Hrsg. von Klaus Fehn (Geographische Zeitschrift, Beihefte 53). Wiesbaden.

Bréal, Michel (1897): Essai de sémantique (science des significations). Paris.

Buck, M[ichael] R[ichard] (1931, 2. Aufl.): Oberdeutsches Flurnamenbuch. Ein alphabetisch geordneter Handweiser für Freunde deutscher Sprach- und Kulturgeschichte. Bayreuth.

Bungarten, Theo (1981). Hrsg.: Wissenschaftssprache. Beiträge zur Methodologie, theoretischen Fundierung und Deskription. München.

Christmann, Ernst (1958): Die Siedlungsnamen der Pfalz III: Siedlungsgeschichte der Pfalz an Hand der Siedlungsnamen (Veröffentlichungen der Pfälzischen Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften Speyer/Rh. 37). Speyer.

Christmann, Ernst, Kaiser, Werner (1966): Beiträge der Flurnamenforschung zur Römerstraßenforschung in der Pfalz. In: Beiträge zur Namenforschung NF 1, 179–213.

Coenen, Dorothea (1987, 3. Aufl.). Hrsg.: Germanische und keltische Mythologie (Herder-Lexikon). Freiburg.

Debus, Friedhelm (1977): Soziale Veränderungen und Sprachwandel: Moden im Gebrauch von Personennamen. In: Sprachwandel und Sprachgeschichtsschreibung. Jahrbuch 1976 des Instituts für Deutsche Sprache (Sprache der Gegenwart 41). Düsseldorf, 167–204.

Debus, Friedhelm, Seibicke, Wilfried (1990). Hrsg.: Reader zur Namenkunde 1: Namentheorie (Germanistische Linguistik 98/100, 1989).

Diederichsen, Uwe (1987): Rechtsprobleme bei Vornamengebung, Nachnamenserwerb und Namensänderungen. In: Lili. Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik 17, Heft 67, 74–85.

DIN 2330 (1979): Begriffe und Benennungen (Allgemeine Grundsätze). Deutsche Normen. Berlin/Köln.

Dittmaier, Heinrich (1956): Siedlungsnamen und Siedlungsgeschichte des Bergischen Landes. Bonn.

Dittmaier, Heinrich (1963): Rheinische Flurnamen. Bonn.

Dolch, Josef (1965, 6. Aufl.): Grundbegriffe der pädagogischen Fachsprache. München.

Dolch, Martin, Greule, Albrecht (1991): Historisches Siedlungsnamenbuch der Pfalz (Veröffentlichungen der Pfälzischen Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften in Speyer 81). Speyer.

Drozd, Lubomir, Seibicke, Wilfried (1973): Deutsche Fach- und Wissenschaftssprache. Bestandsaufnahme – Theorie – Geschichte. Wiesbaden.

Egenolff, Johann August (1735, 2. Aufl.): Historie der Teutschen Sprache Erster Theil. Fotomechanischer Nachdruck 1978. Leipzig.

Eggers, Hans (1970). Hrsg.: Der Volksname Deutsch (Wege der Forschung 156). Darmstadt.

Eichler, Ernst, Walthert, Hans (1984): Untersuchungen zur Ortsnamenkunde und Sprach- und Siedlungsgeschichte des Gebietes zwischen mittlerer Saale und Weißer Elster (Deutsch-Slawische Forschungen zur Namenkunde und Siedlungsgeschichte 35). Berlin.

Eigenname und Terminus (1986): Beiträge zur Fachsprachenonomastik (Namenkundliche Informationen, Beihefte 9). Leipzig.

Eis, Gerhard (1970): Vom Zauber der Namen. 4. Essays. Berlin.

Erler, Adalbert, Kaufmann, Ekkehard (1971 ff.): Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte. Bd. 1 ff. Berlin.

Ertel, Suitbert (1969): Psychophonetik. Untersuchungen über Lautsymbolik und Motivation. Göttingen.

Felber, Helmut (1979). Hrsg.: Terminologie als angewandte Sprachwissenschaft. Gedenkschrift für Eugen Wüster. München/New York/London/Paris.

Fischer, Reinhard E., Schlimpert, Gerhard (1975): Der Beitrag der Onomastik zu den römisch-germanischen Beeinflussungen in der ersten Hälfte des ersten Jahrtausends. In: Grünert, Heinz. Hrsg.: Römer und Germanen in Mitteleuropa. Berlin, 275–283.

Fischer, Rudolf (1955): Slawisch-deutsches Zusammenleben im Lichte der Ortsnamen. In: Beiträge zur Namenforschung 6, 26–35.

Fleischer, Wolfgang (1973 a): Zur linguistischen Charakterisierung des Terminus in Natur- und Gesellschaftswissenschaften. In: Deutsch als Fremdsprache 10, 193–203.

Fleischer, Wolfgang (1973 b): Onomastik und Stilistik. In: Namenkundliche Informationen 22, 5–12. Wieder abgedruckt in: Debus, Friedhelm, Seibicke, Wilfried (1990). Hrsg.: Reader zur Namenkunde 1: Namentheorie (Germanistische Linguistik 98/100, 1989), 405–410.

Fleischer, Wolfgang (1992): Name und Text. Tübingen.

Frank, Irmgard (1977): Namengebung und -schwund bei der Gebietsreform. In: Onoma 21, 323–337.

Frank, Irmgard (1988): Die Namen der Gemeinden und sonstigen Verwaltungseinheiten nach Abschluß der Gebietsreform. Bericht über ein Forschungsprojekt. In: Beiträge zur Namenforschung NF 23, 460–462.

Frank, Rainer (1977): Zur Frage einer schichten-spezifischen Personennamengebung. Namenkundliche Sammlung, Analyse und Motivuntersuchungen über den Kreis und die Stadt Segeberg (Kieler

- Beiträge zur deutschen Sprachgeschichte 1). Neumünster.
- Frauenstein, Ludwig, Kümmel, Heinz Werner, Reichard, Heinz (1981): Die öffentlich-rechtliche Namensänderung. Ein Leitfaden. Frankfurt.
- Gadow, Henning von (1989): Besprechung von Bauer 1985. In: Beiträge zur Namenforschung NF 24, 380–386.
- Gärtner, Hannelore (1989): Kleines Lexikon der griechischen und römischen Mythologie. Leipzig.
- Geuenich, Dieter (1976): Die Personennamen der Klostergemeinschaft von Fulda im frühen Mittelalter (Münstersche Mittelalter-Schriften 5).
- Gläser, Rosemarie (1976): Der Eigenname als konstitutiver Faktor des Fachwortschatzes. In: Linguistische Studien A 30, 48–59.
- Gläser, Rosemarie (1985): Eigennamen in der Terminus- und Nomenklaturbildung der Natur- und Gesellschaftswissenschaften. In: Linguistische Studien A 129/I, 119–126.
- Gläser, Rosemarie (1990): Nomenklaturen im Grenzbereich von Onomastik und Fachsprachenforschung. In: Namn och Bygd 78, 41–50.
- Glöckner, Herbert (1990): Auf den Spuren des Baldr. Der germanische Gott Baldur und der Sirius (Europäische Hochschulschriften, Reihe 3: Geschichte und ihre Hilfswissenschaften Bd. 443). Frankfurt am Main/Bern/New York/Paris.
- Greule, Albrecht, Reuber, Angela (1987): Urteile deutscher Gerichte zur Vornamenwahl. In: Lili. Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik 17, Heft 67, 86–98.
- Grimm, Jacob (1955): Deutsche Rechtsaltertümer. Nachdruck der vierten, durch Andreas Heusler und Rudolf Hübner besorgten Auflage von 1899. 2 Bde. Darmstadt.
- Grober-Glück, Gerda (1982): Die Leistungen der kulturmorphologischen Betrachtungsweise im Rahmen dialektgeographischer Interpretationsverfahren. In: Besch, Werner et al. (1982). Hrsg.: Dialektologie. Ein Handbuch zur deutschen und allgemeinen Dialektforschung 1 (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 1.1), 92–113. Berlin/New York.
- Gutschmidt, Karl (1980): Bemerkungen zum Gegenstand und zu den Aufgaben der poetischen (literarischen) Onomastik. In: Linguistische Studien A 73/I, 110–115. Wieder abgedruckt in: Debus, Friedhelm, Seibicke, Wilfried (1990). Hrsg.: Reader zur Namenkunde 1: Namentheorie (Germanistische Linguistik 98/100, 1989), 425–430.
- Gutschmidt, Karl (1982): Zur Funktion der Warendamen in der Literatur. In: Namenkundliche Informationen, Beiheft 4, 20–27.
- Gutschmidt, Karl (1985): Namenarten und Namenklassen in der schönen Literatur. In: Linguistische Studien A 129/I, 138–145.
- Guyan, Walter (1946): Die mittelalterlichen Wüstlegungen als archäologisches und geographisches Problem, dargestellt an einigen Beispielen aus dem Kanton Schaffhausen. In: Zeitschrift für Schweizerische Geschichte 26, 433–478.
- Haack, Erfried (1972): Probleme der Aufstellung von Regeln für die Schreibweise geographischer Namen in Karten, dargestellt am Beispiel geographischer Namen in deutscher Sprache. In: Namenkundliche Informationen 20, 18–23.
- Hachmann, Rolf, Kossack, Georg, Kuhn, Hans (1962): Völker zwischen Germanen und Kelten. Schriftquellen, Bodenfunde und Namengut zur Geschichte des nördlichen Westdeutschlands um Christi Geburt. Neumünster.
- Hahn, Walther von (1981). Hrsg.: Fachsprachen (Wege der Forschung 498). Darmstadt.
- Hahn, Walther von (1983): Fachkommunikation: Entwicklung, Konzepte, betriebliche Beispiele (Sammlung Götschen 2223). Berlin/New York.
- Hartmann, Torsten (1984 a): Untersuchungen der konnotativen Bedeutung von Personennamen. Ein theoretischer und empirischer Beitrag zur Psychoonomastik mit Hilfe eines konzeptspezifischen semantischen Differentials (Kieler Beiträge zur deutschen Sprachgeschichte 7). Neumünster.
- Hartmann, Torsten (1984 b): Ein empirischer Beitrag zur Psychoonomastik. In: Beiträge zur Namenforschung 19, 335–355.
- Haussig, Hans W. (1973). Hrsg.: Wörterbuch der Mythologie. 1. Abteilung: Die alten Kulturvölker. Bd. II. Götter und Mythen im alten Europa. Stuttgart.
- Hellfritsch, Volkmar (1968): Namen als stilistisches Mittel des Humors und der Satire. In: Sprachpflege 17, 207–211.
- Hellfritsch, Volkmar (1980 a): Zur Rolle des Eigennamens im Muttersprachenunterricht. In: Linguistische Studien A 73/I, 84–90.
- Hellfritsch, Volkmar (1980 b): Eigennamen in der muttersprachlichen Bildung und Erziehung. In: Namenkundliche Informationen 38, 1–12.
- Hellfritsch, Volkmar (1989): Zur Rolle der Eigennamen im Fachwortschatz des Schachsports. In: Namenkundliche Informationen 55, 16–31.
- Hengst, Karlheinz (1980): Onyme in der Fachsprache der Musik. In: Zpravodaj Místopisné Komise CSAV (Prag) 21, 298–312.
- Hengst, Karlheinz (1985): Onyme in der Fachsprache der materiellen Produktion. In: Namenkundliche Informationen, Beiheft 7, 33–40.
- Heydenreuter, Reinhard (1987): Galgenberg und Marchbaum: Flurnamen und Rechtsgeschichte in Altbayern. In: Blätter für oberdeutsche Namenforschung 24, 6–25.
- Hoffmann, Lothar (1976): Kommunikationsmittel Fachsprache. Eine Einführung (Sammlung Akademie-Verlag 44). Berlin.
- Hoffmann, Lothar (1978): Sprache in Wissenschaft und Technik. Leipzig.

- Jakob, Hans (1965): Wüstungen mit Mischnamen in Ostfranken. In: *Onomastica Slavogermanica 1* (Abhandlungen der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, Phil.-hist. Klasse 58, 1). Berlin, 119–126.
- Jakob, Hans (1967): Slawisch-deutsch benannte Wehranlagen in Oberfranken. In: *Onomastica Slavogermanica 3* (Abhandlungen der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, Phil.-hist. Klasse 58, 4). Berlin, 165–175.
- Jänichen, Hans (1970): Beiträge zur Wirtschaftsgeschichte des schwäbischen Dorfes (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg B 60). Stuttgart.
- Jungandreas, Wolfgang (1962/63): Historisches Lexikon der Siedlungs- und Flurnamen des Mosellandes (Schriftenreihe zur Trierischen Landeskunde und Volkskunde 8). Trier.
- Jungandreas, Wolfgang (1971): Die Moselromanen. Die romanische Moselenklave während der fränkischen Landnahme. In: *Zeitschrift für romanische Philologie* 87, 32–73.
- Kalverkämper, Hartwig (1978): *Textlinguistik der Eigennamen*. Stuttgart.
- Kästner, Hannes (1991): 'Der großmächtige Riese und Recke Theuton': etymologische Spurensuche nach dem Urvater der Deutschen am Ende des Mittelalters. In: *Zeitschrift für deutsche Philologie* 110, 68–97.
- Katz, Rosa (1964): *Psychologie des Vornamens* (Beiheft zur Schweizerischen Zeitschrift für Psychologie und ihre Anwendungen 48). Bern/Stuttgart.
- Kilian, L. (1988, 2. Aufl.): *Zum Ursprung der Indogermanen. Forschungen aus Linguistik, Prähistorie und Anthropologie*. Bonn.
- Klebsberg, Raimund von (1937): Geologische Bergnamen in den Alpen. In: *Mitteilungen des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins* 259, 309.
- Kleiber, Wolfgang (1974): Die romanische Sprachinsel an der Mosel im Spiegel der Reliktörter. In: *Kurtrierisches Jahrbuch* 14, 16–32.
- Kleiber, Wolfgang (1983 a): Das Verhältnis von Dialektologie, Namenforschung und Landesgeschichtsschreibung. In: Besch, Werner, Knoop, Ulrich u. a. Hrsg.: *Dialektologie. Ein Handbuch zur deutschen und allgemeinen Dialektforschung*, 2. Halbbd. (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 1.2). Berlin/New York, 1607–1623.
- Kleiber, Wolfgang (1983 b): Das moselromanische Substrat im Lichte der Toponymie und Dialektologie. Ein Bericht über neuere Forschungen. In: Haubrichs, Wolfgang, Ramge, Hans. Hrsg.: *Zwischen den Sprachen. Siedlungs- und Flurnamen in germanisch-romanischen Grenzgebieten*. Beiträge des Saarbrücker Kolloquiums vom 9. – 11. Oktober 1980 (Beiträge zur Sprache im Saarland 4). Saarbrücken, 153–192.
- Klippel, Diethelm (1985): *Der zivilrechtliche Schutz des Namens. Eine historische und dogmatische Untersuchung* (Rechts- und Staatswissenschaftliche Veröffentlichungen der Görres-Gesellschaft NF 45). Paderborn/München/Wien/Zürich.
- Köbler, Gerhard (1972, 2. Aufl.): *Bibliographie der deutschen Hochschulschriften zur Rechtsgeschichte (1945–1964)* (Göttinger Studien zur Rechtsgeschichte 1). Gießen.
- Köbler, Gerhard (1976): *Bibliographie der deutschen Hochschulschriften zur Rechtsgeschichte (1885–1945)* (Arbeiten zur Rechts- und Sprachwissenschaft 6). Gießen.
- Kögler, Heidemarie (1985): *Eigennamen als ehrende Benennungen*. In: *Namenkundliche Informationen*, Beiheft 7, 40–44.
- Kohlheim, Volker (1977): *Regensburger Rufnamen des 13. und 14. Jahrhunderts. Linguistische und sozioonomastische Untersuchungen zu Struktur und Motivik spätmittelalterlicher Anthroponymie* (Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik, Beihefte NF 19). Wiesbaden.
- Kontzi, Reinhold (1982). Hrsg.: *Substrate und Superstrate in den romanischen Sprachen (Wege der Forschung 175)*. Darmstadt.
- Koß, Gerhard (1976): *Eigennamen als Warenzeichen*. In: *Beiträge zur Namenforschung* NF 11, 411–424.
- Koß, Gerhard (1981): *Motivationen in der Warennamengebung*. In: *Proceedings of the 13th International Congress of Onomastic Sciences* 1. Wrocław, 665–672.
- Krahe, Hans (1954): *Sprache und Vorzeit. Europäische Vorgeschichte nach dem Zeugnis der Sprache*. Heidelberg.
- Krahe, Hans (1964): *Unsere ältesten Flußnamen*. Wiesbaden.
- Kranzmayer, Eberhard (1968, 2. Aufl.): *Die Bergnamen Österreichs (Muttersprache 2)*. Lüneburg etc.
- Krausch, H.-D. (1956): *Flurnamen als Quellen zur Forstgeschichte, dargestellt am Beispiel Brandenburgs*. In: *Märkische Heimat* 1, 21–28.
- Krausch, H.-D. (1967): *Der frühere Weinbau in der Niederlausitz*. In: *Jahrbuch für brandenburgische Landesgeschichte* 18, 12–55.
- Krausch, H.-D. (1978): *Waldbezeichnungen in der Niederlausitz*. In: *Namenkundliche Informationen* 34, 13–19.
- Krausch, H.-D. (1979): *Namenkunde und Vegetationsgeschichte*. In: *Onomastica Slavogermanica* 12, 99–107.
- Krien, Reinhard (1973): *Namenphysiognomik. Untersuchungen zur sprachlichen Expressivität am Beispiel von Personennamen, Appellativen und Phonemen des Deutschen*. Tübingen.

- Krogmann, Willy (1936): *Deutsch. Eine wortgeschichtliche Untersuchung (Deutsche Wortforschung 1)*. Berlin/Leipzig.
- Kuczynski, Jürgen (1980): *Geschichte des Alltags des deutschen Volkes 1600–1650. Mit einem Abschnitt über Arbeit und Arbeitswerkzeuge von Wolfgang Jacobeit. Studien 1*. Berlin.
- Künßberg, Eberhard Freiherr von (1936 a): *Rechtliche Volkskunde (Grundriß der deutschen Volkskunde in Einzeldarstellungen 3)*. Halle.
- Künßberg, Eberhard Freiherr von (1936 b): *Flurnamen und Rechtsgeschichte*. Weimar.
- Kuhn, Hans (1963): *Grenzen vor- und frühgeschichtlicher Ortsnamentypen (Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Abhandlungen der Geistes- und sozialwissenschaftlichen Klasse 4)*. Wiesbaden.
- Kuhn, Hans (1964): *Wüstungsnamen*. In: *Beiträge zur Namenforschung* 15, 156–179. [Wieder gedruckt in *ders.: Kleine Schriften Bd. 3*. Berlin/New York, 286–307].
- Kuhn, Hans (1968): *Die Nordgrenze der keltischen Ortsnamen in Westdeutschland*. In: *Beiträge zur Namenforschung NF 3*, 311–334.
- Kutschera, Franz von (1975, 2. Aufl.): *Sprachphilosophie (Uni-Taschenbücher 80)*. München.
- Lamping, Dieter (1983): *Der Name in der Erzählung. Zur Poetik des Personennamens (Wuppertaler Schriftenreihe Literatur 21)*. Bonn.
- Laur, Wolfgang (1979): *Der Gebrauch von Ortsnamen in der schönen Literatur*. In: *Beiträge zur Namenforschung NF 14*, 121–128.
- Lecouteux, Claude (1982): *Les monstres dans la littérature allemande (Göppinger Arbeiten zur Germanistik 330/I–III)*. 3 Bde Göppingen.
- Leiber, Bernfried, Olbert, Theodor (1968): *Die klinischen Eponyme. Medizinische Eigennamenbegriffe in Klinik und Praxis*. München/Berlin/Wien.
- Linemann, Friedhelm (1982): *Familiennamen des Unterharzes als Zeugnisse der Bevölkerungs-, Wirtschafts- und Sozialgeschichte*. In: *Namenkundliche Informationen, Beiheft 4*, 45–53.
- Littger, Klaus Walter (1975): *Studien zum Auftreten der Heiligennamen im Rheinland (Münstersche Mittelalter-Schriften 20)*. München.
- Lochner von Hüttenbach, Fritz (1985): *Bergnamen in der Steiermark (Grazer Linguistische Monographien 1)*. Graz.
- Löffler, Heinrich (1977): *Die Hörigennamen in den älteren St. Galler Urkunden. Versuch einer sozialen Differenzierung althochdeutscher Personennamen*. In: *Beiträge zur Namenforschung NF 7*, 1969, 192–211; wieder abgedruckt in: Steger, Hugo (1977). Hrsg.: *Probleme der Namenforschung im deutschsprachigen Raum (Wege der Forschung 383)*. Darmstadt, 475–497.
- Lurker, Manfred (1984): *Lexikon der Götter und Dämonen. Namen – Funktionen – Symbole/Attribute*. Stuttgart.
- Masser, Achim (1978): *Zum Wandel in der deutschen Rufnamengebung. Ein Vorbericht*. In: *Beiträge zur Namenforschung NF 13*, 341–357.
- Menke, Hubertus (1980): *Das Namengut der frühen karolingischen Königsurkunden. Ein Beitrag zur Erforschung des Althochdeutschen (Beiträge zur Namenforschung NF, Beiheft 19)*. Heidelberg.
- Mill, John Stuart (1973, 7. Aufl.): *System of Logic. Ratiocinative and Inductive 1 (Robson, J. M. [Hrsg.]: Collected Works of John Stuart Mill 7)*. I 2 § 5 (S. 35). Toronto/London.
- Mone, Franz Joseph (1857): *Celtische Forschungen zur Geschichte Mitteleuropas*. Freiburg.
- Moser, Hugo (1957): *Namenfelder*. In: *Der Deutschunterricht 9*, Heft 5, 51–72. Wieder abgedruckt in: Moser, Hugo (1979): *Studien zu Raum- und Sozialformen der deutschen Sprache in Geschichte und Gegenwart. Kleine Schriften 1*. Berlin, 434–455.
- Müller, Gertraud (1972): *Römische Lehnwörter in rheinischen Flurnamen*. In: Ennen, Edith, Wiegmann, Günter. Hrsg.: *Studien zu Volkskultur, Sprache und Landesgeschichte. Festschrift für Matthias Zender 2*. Bonn, 949–967.
- Müller, Renate (1989): *Die Pharmazeutische Nomenklatur mit appellativischen Bestandteilen und typische Wortbildungsstrukturen mit onymischen Konstituenten (Eigennamen) des pharmakologisch-pharmazeutischen Fachwortschatzes*. In: *Namenkundliche Informationen 56*, 28–38.
- Müller, Willi (1959): *Das Namenbündel als volkssprachliche Erscheinung. Seine Bedeutung für Namenforschung, Volkskunde und Geschichte*. Phil. Diss. (maschinenschriftlich). Tübingen.
- Der Name in Sprache und Gesellschaft* (1973). Beiträge zur Theorie der Onomastik (Deutsch-Slawische Forschungen zur Namenkunde und Siedlungsgeschichte 27). Berlin.
- Namenforschung* (1984): *Namenforschung in der Deutschen Demokratischen Republik (1949–1984). Ein Forschungsbericht vorgelegt zum XV. Internationalen Kongreß für Namenforschung Leipzig 13.–17. August 1984. (Vorwort „7. Eigennamen als Quelle für nichtlinguistische historische Nachbarwissenschaften“)*. Leipzig, 30–43.
- Naumann, Horst (1962): *Grenzbezeichnungen im Flurnamenschatz Nordwestsachsens*. In: *Wissenschaftliche Zeitschrift der Karl-Marx-Universität Leipzig, Gesellschafts- und Sprachwissenschaftliche Reihe 11*, 295–311.
- Naumann, Horst (1964): *Namenforschung und Archäologie in Nordwestsachsen*. In: *Arbeits- und Forschungsberichte zur sächsischen Bodendenkmalpflege 13*, 264–284.
- Naumann, Horst (1967): *Zur Einbeziehung der Studenten in die Namenforschung*. In: *Wissen-*

- schaftliche Zeitschrift des Pädagogischen Instituts Zwickau 3, Heft 2, 42–59.
- Naumann, Horst (1972): Die bäuerliche deutsche Mikrotopymie der Meißnischen Sprachlandschaft (Deutsch-slawische Forschungen zur Namenkunde und Siedlungsgeschichte 30). Berlin.
- Nestmann, Ralf (1983): Struktur und Motivation eponymischer Benennungen in der englischen und deutschen Fachsprache der Medizin. In: Namenkundliche Informationen 44, 21–40.
- Neumann, Isolde (1973): Zur Herausbildung des anthroponymischen Prinzips der Doppelnamigkeit. In: Der Name in Sprache und Gesellschaft. Beiträge zur Theorie der Onomastik (Deutsch-Slawische Forschungen zur Namenkunde und Siedlungsgeschichte 27). 192–202. Berlin.
- Neumann, Isolde (1982): Gedanken zum Problem 'Berufsbezeichnung – Berufsname'. In: Namenkundliche Informationen, Beiheft 4, 64–71.
- Nied, Edmund (1924): Heiligenverehrung und Namengebung. Sprach- und kulturgeschichtlich mit Berücksichtigung der Familiennamen. Freiburg.
- Oeller, Anton (1961): Flurnamen als Hilfsmittel der Altstraßenforschung an unterfränkischen Beispielen. In: 6. Internationaler Kongreß für Namenforschung 3, 577–584. München.
- Opll, Ferdinand (1981): Erstnennung von Siedlungsnamen im Wieder Raum (Kommentare zum Historischen Atlas von Wien 2): Karte 1.3. Wien/München.
- Petri, Franz (1937): Germanisches Volkserbe in Wallonien und Nordfrankreich. Bonn.
- Petri, Franz (1973). Hrsg.: Siedlung, Sprache und Bevölkerungsstruktur im Frankenreich (Wege der Forschung 49). Darmstadt.
- Petri, Franz (1977): Die fränkische Landnahme und die Entstehung der germanisch-romanischen Sprachgrenze in der interdisziplinären Diskussion (Erträge der Forschung 70). Darmstadt.
- Peyer, Hans Conrad (1982): Zur Namenwahl mittelalterlicher Fürsten. In: Peyer, Hans Conrad: Könige, Stadt und Kapital. Aufsätze zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte des Mittelalters. Zürich, 45–52.
- Pohl, Heinz Dieter (1984 ff.): Wörterbuch der Bergnamen Österreichs (Österreichische Namenforschung, Sonderreihe 7 ff.). Bd. 1 ff. Salzburg.
- Pohlendt, Heinz (1950): Die Verbreitung der mittelalterlichen Wüstungen in Deutschland (Göttinger Geographische Abhandlungen 3). Göttingen.
- Quak, Karl (1961). Hrsg.: DIN. Begriffslexikon. Benennungen und Definitionen aus den deutschen Normen. Berlin.
- Rajec, Elizabeth M. (1977): Literarische Onomastik. Eine Bibliographie (Beiträge zur Namenforschung NF, Beiheft 12). Heidelberg.
- Rajec, Elizabeth M. (1981): The Study of Names in Literature: A Bibliography. Supplement. München/New York/London/Paris.
- Raschauer, Bernhard (1978): Namensrecht. Eine systematische Darstellung des geltenden österreichischen und des geltenden deutschen Rechts (Forschungen aus Staat und Recht 45). Wien/New York.
- Reichert, Hermann (1987, 1990): Lexikon der altgermanischen Namen (Thesaurus Paleogermanicus 1). 2 Teile. Wien.
- Richter, Rudolf (1948, 2. Aufl.): Einführung in die Zoologische Nomenklatur durch Erläuterung der Internationalen Regeln. Frankfurt.
- Ris, Roland (1977): Nameneinschätzung und Namenwirklichkeit. Ein Beitrag zur empirischen Sozioonomastik. In: Onoma 21, 559–576.
- Ritter, Joachim (1971 ff.). Hrsg.: Historisches Wörterbuch der Philosophie. Bd. 1 ff. Darmstadt.
- Rosenfeld, Hellmut (1968): Heimerans Vornamenbuch. Geschichte und Deutung. Passau.
- Rosenkranz, Heinz (1981): Rufnamen in Thüringen von 1926 bis 1933. In: Namenkundliche Informationen, Beiheft 3, 86–94.
- Rosenstiel, Lutz von, Neumann, Peter (1991, 2. Aufl.): Einführung in die Markt- und Werbepsychologie (Die Psychologie. Einführungen in Gegenstand, Methoden und Ergebnisse ihrer Teildisziplinen und Hilfswissenschaften). Darmstadt.
- Scherer, Anton (1968). Hrsg.: Die Urheimat der Indogermanen (Wege der Forschung 166). Darmstadt.
- Schildt, Joachim, Fleischer, Wolfgang et al. (1983). Hrsg.: Kleine Enzyklopädie Deutsche Sprache. Leipzig.
- Schippan, Thea (1989): Markennamen = Linguistische Probleme und Entwicklungstendenzen. In: Beiträge zur Erforschung der deutschen Sprache 9, 48–55.
- Schliemann, Heinrich (1963): Ithaka, der Peloponnes und Troja. Archäologische Forschungen. Mit einem Vorwort zur Neuausgabe sowie Namen- und Sachverzeichnis von Ernst Meyer. Darmstadt.
- Schliemann, Heinrich (1964): Mykenae. Bericht über meine Forschungen und Entdeckungen in Mykenae und Tiryns. Mit einem Vorwort zur Neuausgabe und einer Literaturliste von Ernst Meyer. Darmstadt.
- Schmid, Heinrich (1980): An der Westgrenze des rätomanischen. Verkappte Zeugen einstigen Romanentums im Linthgebiet und benachbarten Teilen der Innerschweiz. In: Vox Romanica 39, 120–182.
- Schmid, Karl (1971): Personenforschung und Namenforschung am Beispiel der Klostergemeinschaft von Fulda. In: Frühmittelalterliche Studien 5, 235–267.

- Schmid, Karl (1978): Vom Zusammenhang der Personenforschung mit der Namenforschung. Ein Bericht. In: Debus, Friedhelm, Puchner, Karl. Hrsg.: Name und Geschichte. Henning Kaufmann zum 80. Geburtstag. München, 331–337.
- Schmid, Karl (1983): Gebetsgedenken und adliges Selbstverständnis im Mittelalter. Ausgewählte Beiträge, Festgabe zu seinem 60. Geburtstag. Sigmaringen.
- Schmid, Karl, Wollasch, Joachim (1975): Societas und fraternitas. Begründung eines kommentierten Quellenwerkes zur Erforschung der Personen und Personengruppen des Mittelalters. Berlin/New York.
- Schmid, Karl, Wollasch, Joachim (1984). Hrsg.: Memoria. Der geschichtliche Zeugniswert des liturgischen Gedenkens im Mittelalter (Münstersche Mittelalter-Schriften 48). München.
- Schmid, Wolfgang P. (1968): Alteuropäisch und Indogermanisch (Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Geistes- und sozialwissenschaftliche Klasse 6), 243–258. Wiesbaden. Wieder abgedruckt in: Steger, Hugo (1977). Hrsg.: Probleme der Namenforschung im deutschsprachigen Raum (Wege der Forschung 383). Darmstadt, 98–116.
- Schmid, Wolfgang P. (1983): Das sprachgeschichtliche Problem Alteuropa. In: Sprachwissenschaft 8, 101–113.
- Schmid, Wolfgang P. (1989): Alteuropa und Skandinavien. In: Namenkundliche Informationen 56, 14–28.
- Schmidt-Wiegand, Ruth (1983): Pflugwende und Anwenderecht. Rechtsspracheographie im Spannungsfeld zwischen Wortgeographie und Kulturgeographie. In: Rheinische Vierteljahrsblätter 47, 236–264.
- Schneider, Hans-Christian (1982): Altstraßenforschung (Erträge der Forschung 170). Darmstadt.
- Schramm, Gottfried (1981): Eroberer und Eingessene. Geographische Lehnnamen als Zeugen der Geschichte Südosteuropas im ersten Jahrtausend n. Chr. Stuttgart.
- Schröder, Edward (1938): Deutsche Namenkunde. Gesammelte Aufsätze zur Kunde deutscher Personen- und Ortsnamen. Festgabe seiner Freunde und Schüler zum 80. Geburtstag. Göttingen.
- Schröder, Richard, Künßberg, Eberhard Freiherr von (1914 ff.). Hrsg.: Deutsches Rechtswörterbuch (Wörterbuch der älteren deutschen Rechtssprache). Bd. 1 ff. Weimar.
- Schröder-Lembke, Gertrud (1965). Hrsg.: Martin Grosser, Anleitung zu der Landwirtschaft; Abraham von Thumbshirn, Oeconomia. Zwei frühe deutsche Landwirtschaftsschriften (Quellen und Forschungen zur Agrargeschichte 12). Stuttgart.
- Schütze, Th. (1956): Die frühere Waldbedeckung der Oberlausitz im Lichte der Orts- und Flurnamen. In: Abhandlungen und Berichte des Naturkundemuseums Görlitz 35, 5–24. 113–115.
- Searle, John R. (1983): Sprechakte. Ein sprachphilosophischer Essay (Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft 458). Frankfurt.
- Searle, John R. (1969): Eigennamen. In: Savigny, Eike von. Hrsg.: Philosophie und normale Sprache. Texte der Ordinary Language Philosophy. Freiburg/München, 180–190.
- Sialm-Bossard, Victor (1976): Spezifität und Klassifikationsprobleme der Markennamen. In: Onoma 20, 268–276.
- Siebs, Benno Eide (1970): Die Personennamen der Germanen. Niederwalluf.
- Sonderegger, Stefan (1958): Grundlegung einer Siedlungsgeschichte des Appenzeller Landes anhand der Orts- und Flurnamen. In: Appenzellische Jahrbücher 85, 3–68.
- Sonderegger, Stefan (1963): Die althochdeutsche Schweiz. Zur Sprach- und Siedlungsgeschichte der deutschen Schweiz. In: Zinsli, Paul, Bandle, Oskar u. a. Hrsg.: Sprachleben der Schweiz. Festschrift Rudolf Hotzenköcherle. Bern, 23–55.
- Sonderegger, Stefan (1979): Grundzüge deutscher Sprachgeschichte. Diachronie des Sprachsystems. Bd. 1: Einführung – Genalogie – Konstanten. Berlin/New York.
- Sonderegger, Stefan (1985): Terminologie, Gegenstand und interdisziplinärer Bezug der Namengeschichte. In: Besch, Werner, Reichmann, Oskar u. a. Hrsg.: Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung. 2. Halbbd. (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 2.2). Berlin/New York, 2067–2087.
- Sorgenfrei, G. (1979): Personennamen in Titeln literarischer Werke. In: Sprachpflege 19, 52–56.
- Sornig, Karl (1984): Zur Sozio- und Psycholinguistik der Beinamen. Nebst einem Exkurs über Litaneien etc. In: Grazer Linguistische Studien 22, 231–245.
- Šrámek, Rudolf (1969): Die sogenannte toponymische Kernlandschaft. In: 10. Internationaler Kongreß für Namenforschung 1. Wien, 143–148.
- Timm, Albrecht (1954): Was sagen Ortsnamen dem Historiker? In: Forschungen und Fortschritte 28, 178–182.
- Udolph, Jürgen (1979): Studien zu slavischen Gewässernamen und Gewässerbezeichnungen. Ein Beitrag zur Frage nach der Urheimat der Slaven. (Beiträge zur Namenforschung NF, Beiheft 17). Heidelberg.
- Voigt, Gerhard (1985): Zur linguistischen Bestimmung des Markennamens. In: Kürschner, Wilfried, Vogt, Rüdiger. Hrsg.: Akten des 19. Linguistischen Kolloquiums Vechta 1 (Linguistische Arbeiten 156). Tübingen, 123–136.
- Walther, Hans (1964): Wüstungsnamen und ihre Wandlungen. In: Wissenschaftliche Zeitschrift der

Karl-Marx-Universität Leipzig. Gesellschafts- und sprachwissenschaftliche Reihe 13, 383–385.

Walther, Hans (1966): Namenkunde und Archäologie im Dienste frühgeschichtlicher Forschung. In: Knorr, Heinz A. Hrsg.: Probleme des frühen Mittelalters in archäologischer und historischer Sicht. Berlin, 155–168.

Walther, Hans (1967): Zur Namenkunde im Geschichtsunterricht. In: Wissenschaftliche Zeitschrift des Pädagogischen Instituts Zwickau 3, Heft 2, 60–70.

Walther, Hans (1980): Der Anteil der Namenkunde an der Formung des Geschichtsbildes und des Geschichtsbewußtseins. In: Linguistische Studien A 73/I, 18–28.

Walther, Hans (1990): Die Namenforschung als historische Hilfswissenschaft: Eigennamen als Geschichtsquelle (= Studienmaterialien für die Aus- und Weiterbildung von Archivaren 1). Potsdam.

Weisgerber, Leo (1953): Deutsch als Volksname. Ursprung und Bedeutung. Stuttgart.

Weller, Karl (1933): Die Nibelungenstraße. In: Zeitschrift für Deutsches Altertum und Deutsche Literatur 70, 49–66.

Wesche, Heinrich (1969): Terra ... paludibus foeda (Tacitus, Germ. C. 5) (Zu Hans Bahlow, Deutschlands geographische Namenwelt, Frankfurt am Main 1965). In: Jankuhn, Herbert. Hrsg.: Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen 4. Hildesheim, 419–427.

Westphal, Helga (1987): Warennamen in der Sprache der bundesdeutschen Werbung. In: Namenkundliche Informationen 51, 21–26.

Wiese, Ingrid (1984): Fachsprache der Medizin. Eine linguistische Analyse. Leipzig.

Wiese, Ingrid (1985): Zur Leistung der Benennungen mit Eigennamenkonstituenten in der deutschen medizinischen Fachsprache. In: Linguistische Studien A 129/I, 414–419.

Wiest, Ekkehard (1968): Die Entwicklung des Nürnberger Gewerbes zwischen 1648 und 1806 (Forschungen zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 12). Stuttgart.

Wimmer, Rainer (1973): Der Eigenname im Deutschen. Ein Beitrag zu seiner linguistischen Beschreibung (Linguistische Arbeiten 11). Tübingen.

Winkelmann, Helmut (1984): Das Recht der öffentlich-rechtlichen Namen und Bezeichnungen, insbesondere der Gemeinden, Straßen und Schulen (Neue Schriften des deutschen Städtetages 51). Stuttgart.

Witkowski, Theodolius (1969): Namenkunde und Nachbardisziplinen. Tagung der Arbeitsgruppe für Namen- und Reliktwortforschung. In: Ethnographisch-Archäologische Zeitschrift 10, 407–412.

Wolf, Ursula (1985). Hrsg.: Eigennamen. Dokumentation einer Kontroverse (Theorie). Frankfurt.

Wüster, Eugen, Felber, Helmut (1979, 2. Aufl.): Internationale Bibliographie der Normwörterbücher (Infoterm Series 2). München/New York/London/Paris.

Zender, Matthias (1957): Über Heiligennamen. In: Der Deutschunterricht 9, Heft 5, 72–91.

Zender, Matthias (1959): Räume und Schichten mittelalterlicher Heiligenverehrung in ihrer Bedeutung für die Volkskunde. Düsseldorf.

Zinsli, Paul (1946): Grund und Grat. Die Bergwelt im Spiegel der schweizerdeutschen Alpenmundarten. Bern.

*Gerhard Bauer, Mannheim (Deutschland)*

### 3. Name Studies in the United Kingdom

1. Place Names, England
2. The Onomatologists
3. Personal Names, England
4. Cornwall
5. The Isle of Man
6. Wales
7. Scotland
8. Great Britain and Ireland

#### 1. Place Names, England

1.1. Although place-name studies in Britain were carried out on a scientific basis from the last few decades of the nineteenth century, few scholars were concerned with the meth-

odology and philosophy of the subject, with some notable exceptions such as Edmund McClure, who published *British Place-Names in their Historical Setting*, in London in 1910. It was not until 1923 when the English Place-Name Society was formed, that name studies finally achieved academic status. The Society was specifically founded to carry out a survey of English place-names and make these studies available to the scholarly community as well as to the general public. The success of the Society can be gauged by its production of over sixty volumes, ranging from its Introduction to the *Survey of English Place-*

Names, and *The Chief Elements used in English Place-Names* (Volumes 1, Part 1 and Part 2 respectively) in 1923 to its most recent, the *Place Names of Lincolnshire Part II*, in 1991. This works out at an average of one volume per year since the inception of the Society.

1.2. At present, The Society's headquarters is the University of Nottingham, which has provided a base for its activities for many years, although for several decades, much work was carried out at University College London until the death of Professor John Dodgson in 1990. Professor Dodgson had for many years been Honorary Research Officer to the Society, and one of its senior editors. The Honorary Director of the Society is Professor Kenneth Cameron, University of Nottingham. The third volume of his *Place-Names of Lincolnshire* is currently being published. The Society's publications are subsidised by regular grants from the British Academy, and form an important body of onomastic scholarly work.

1.3. Besides the regular publication of its county volumes, the English Place-Name Society produces an annual *Journal*, now in its 25th year, the first having appeared in 1969. This deals with a wide range of onomastic material, including short articles and notes, reviews of current books on place-names and personal-names, an extensive bibliography, and an annual report on the Society's activities. The current editor is Mr John Field. Since its inception, the Society has encouraged onomastic research at the local level, involving several groups of local historical societies which investigate their local onomastic records, thus providing much valuable material for the county volumes, and drawing up large collections of minor names, field-names and so on. A short occasional series entitled *Field Name Studies*, also edited by Mr John Field has been produced since 1979.

## 2. The Onomatologists

2.1. A number of English scholars are actively pursuing name-studies of various areas of the country. Dr Alexander Rumble, Department of English, University of Manchester is currently co-ordinating work to complete the final volume of the late Professor John Dodgson's work on Cheshire. Professor Richard Coates, Department of Linguistics, Univer-

sity of Sussex is a prolific writer on both place-names and personal-names, and teaches an Onomastics course as part of the MA degree in Linguistics.

2.2. Dr. Della Hooke, Birmingham, lectures on place-names and charters as part of a third-year under-graduate course, and of an M.Sc. course on Landscape Planning in the School of Geography, University of Birmingham. Dr. Margaret Gelling, Birmingham also teaches Continuing Studies courses on English Place-Names at this university, as well as running summer schools on place-names at the Oxford University. In Copenhagen, Dr. Gillian Fellows-Jensen, currently Director of the Institute for Place-Name Research at the University of Copenhagen has concentrated on the publication of Scandinavian settlement names and personal-names in England, and is at present engaged on research on Scandinavian settlement names in East Anglia.

2.3. The University of Nottingham, besides housing the English Place-Name Society's offices and archives, is the home of the Centre for English Names Studies, with funding from the Leverhulme Trust, but under the care of the Department of English, the head of which is Professor Christine Fell. The Centre is a relatively new venture into onomastic research.

## 3. Personal Names, England

Personal names and surnames in England are the responsibility of the Survey of English Surnames. This is located in the Department of English Local History in the University of Leicester, under the directorship of Dr. David Postles. This body produces a series called the English Surname Series, the most recent being *The Surnames of Sussex* by Richard McKinley, formerly director of the Survey. This series of volumes has concentrated on the socio-onomastic aspects of personal-name studies. The Survey provides scholars of all disciplines with a comprehensive range of services relating to personal names.

## 4. Cornwall

Name studies in this south-western part of England were for some years the responsibility of the Institute of Cornish Studies, estab-

lished in Redruth, Cornwall in 1972 by the University of Exeter and the then Cornwall County Council. Here, collections from various distinguished Cornish scholars were assembled in the Cornish Place-Name Survey in the years 1972–1978, and under the editorship of Mr Oliver Padel, Cornish Place-Name Elements was published as Volume LVI/LVII of the English Place-Names Society series.

### 5. The Isle of Man

The Manx Placename Survey was set up with encouragement from the Dublin Institute of Advanced Studies in March, 1989, and is funded by the Leverhulme Trust. The survey has had a full-time Director, Dr. George Broderick, since 1990, and is currently engaged in collecting both documentary and oral material on Manx place-names, involving the recording of several hundred informants. A six-volume publication is planned, although no firm dates for production are available at the time of writing.

### 6. Wales

A substantial body of place-name material was collected by Professor Melville Richards, which after his death in 1972 was housed in an archive at University College of North Wales, Bangor. In 1990, the Melville Richards Archive formed a major part of the Place-Name Survey of Wales/Arolwy Enwau-Lleoedd Cymru which was established in that year by the Board of Celtic Studies of the University of Wales, which appointed Professor Gwynedd O. Pierce as Director, and Professor Bedwyr Lewis Jones as Associate Director.

The Survey operates through a steering committee which reports annually to the Board. The primary objective of the Survey is the computerisation of the place-name material in the Melville Richards Archive, which is intended to provide a database into which further material can be fed. Sadly, Professor Bedwyr Lewis Jones died suddenly in September 1992. Wales has several active county societies involved in the place-name projects, e. g. Montgomeryshire, Clwyd and Carmarthenshire, and work proceeds also in Glamorgan. Publications in both Welsh and English are at an advanced state, and it looks as if Welsh onomastics should soon see the pro-

duction of considerable amounts of useful, scholarly publication which will appeal also to a wider public. Name Studies in Wales have over the years proved very popular with a general public which greatly values literature and the study of the Welsh language. This has manifested itself in the large number of local historical societies which have taken an interest in local names. Dr. Hywel Wyn Owen's study of the place-names of the lordships of Hawarden and Hope, Clwyd is typical of these. Already, Dr. Owen has published an introduction to place-name study aimed primarily at schoolchildren and their teachers, with the aim of encouraging and developing a healthy interest in place-names among teachers of history, geography, and environmental studies, as well as among their pupils. This is *Enwau Lleoedd* [Places' Names] published in Welsh. An English version, for non-Welsh-speaking school pupils in Wales is under consideration. This initiative is very welcome, and is a pioneering attempt to bring the study of onomastics into the classroom at a level which makes it attractive and relevant to both teachers and pupils.

### 7. Scotland

7.1. Place-name studies in Scotland originated in publications by Celticists and other linguists over 100 years ago. Although a number of very useful and competent studies, some of them on a country basis, were published before 1950, it was not until 1951 that place-name research became the subject of systematic scrutiny, when the School of Scottish Studies was founded by the University of Edinburgh, and a Scottish Place-Name Survey was included in the School's brief. The main aim of the Survey, as part of an ethnological institute was originally to build up an index of names from documentary sources and at the same time to record information on place-names from oral tradition especially from the Gaelic-speaking areas of Scotland where valuable onomastic information was still available from native informants. This process took place largely in the years 1959–75, while a sample Field Name Survey was conducted in 1970–88. Ultimately, a large body of onomastic material was assembled, and while publication was limited to specialist articles in such journals as *Scottish Studies*, *Northern Studies* and *Scottish Historical Review*, an important introductory volume, *Scottish Place-Names* was published by

W. F. H. Nicolaisen, former head of the Survey from 1957–69, in 1975. Professor Nicolaisen's Dictionary of Scottish Place-Names, which has been many years in preparation, is expected in print in the near future.

7.2. Onomastics form an important part of the undergraduate teaching programme of the School of Scottish Studies. Some 100 students receive lectures on place-names by Mr Ian Fraser, lecturer in charge of the Scottish Place-Names Survey, ranging from elementary to honours level, and two post-graduate students are currently engaged in advanced study on onomastic topics. In addition an option course in Scottish Onomastics is offered to students in the third year of Honours in English Language, as well as an interdisciplinary course on the History of Settlement in Pre-Industrial Scotland. All of these courses are part of the undergraduate programme in the Faculty of Arts of Edinburgh University.

7.3. Besides its teaching and research commitments, the Survey acts as consultant to mapping agencies, such as the Ordnance Survey, and the Edinburgh-based map-makers, John Bartholomew.

7.4. The intended outcome of the work of the Place-name Survey, however, is a series of county place-name volumes, with first publication scheduled for 1993–94. With a limited staff, the coverage of such volumes will obviously depend on the availability of financial backing. The first of these is likely to be *The Place-Names of Arran*, followed by *An Introduction to Scottish Place-Names*.

7.5. Onomastic research in other parts of Scotland is limited, although there are proposals for the development of name studies in the Highlands and Islands, in the area served by the Continuing Education Dept. of Aberdeen University. The Northern Studies Centre set up by this department in 1982 is planning a course on place-name studies in Orkney as a first step, and future plans include 'distance learning' courses for students in remote communities using electronic white-board techniques.

## 8. Great Britain and Ireland

8.1. Since the study of onomastics in the UK and Ireland was expanding greatly in the 1960s, with many institutions and individuals

being involved in name studies, it became clear that a forum was vitally necessary which would bring together those concerned with the subject, where scholars working in the field could discuss their research in an informal manner, and where an overview of the study could be conducted in an organised way. This led to the formation of the Council for Name Studies in Great Britain and Ireland in 1962, by leading representatives of onomastics research from the English Place-Name Society, the Scottish Place-name Survey, the Irish Ordnance Survey, the Institute for Advanced Studies in Dublin, and the Board of Celtic Studies in Wales, together with a number of independent scholars who had major interests in onomastics. The Council originally met at one-day conferences (1963–68), but these meetings were superseded by a week-end conference, following a very successful three-day meeting in the University of Nottingham in 1969.

8.2. These conferences have attracted not only established name scholars, but many private individuals from all walks of life many of whom work on local projects, as well as a wide range of scholars such as historians, geographers, social anthropologists, genealogists and archaeologists, all of whom have found name studies of relevance to their particular field of research. The Council conferences have been held at venues in England, Scotland, Wales, Northern Ireland and the Republic of Ireland, and have provided both professional and amateur onomasticians with a most useful forum for discussion and exchange of views.

8.3. The papers read at these conferences were clearly of interest to a much wider audience, so it was decided to publish these in an annual journal, *NOMINA*, the first issue of which appeared in 1977. This has now grown to a substantial publication, carrying scholarly articles on all aspects of onomastics from the UK and Ireland, as well as relevant material from the continent and the U.S. A wide-ranging bibliography is published, as well as reviews of current works on onomastics, and short accounts of 'work in progress'. The editorial board is elected by the Council. The present co-editors are Mr Oliver Padel (Celtic Names), Dr. Alexander Rumble (English Names) and Dr. Veronica Smart (Reviews). Until her sudden death this year (1992), Miss

Cecily Clark edited *English Personal Names* for the journal.

8.4. Up until 1991, the Council had consisted of elected members from within the academic community who were involved in name studies on a professional basis, or who had an established record of research and publication at a scholarly level. However, recognising the widening appeal of onomastic studies, and the consequent involvement of many more individuals with all kinds of interests in name studies, it was decided to disband the Council, and reform it as the Society for Name Studies in Britain and Ireland, with membership open to all. The Society held its first Annual Conference in Belfast in April 1992, having been constituted at an inaugural meeting in Leices-

ter in November 1991. The chairman is Mr Richard McKinley (to be succeeded by Professor W. F. H. Nicolaisen in 1992), and the Honorary Secretary is Miss Jennifer Scherr, University of Bristol.

8.5. The Society has been an important vehicle for the interchange of views, and has stimulated study on many aspects of onomastics. It has been particularly keen in encouraging young scholars and amateur onomasticians, by publishing the results of their researches and by providing venues for participation at local level.

*Ian A. Fraser, Edinburgh, Scotland  
(Great Britain)*

## 4. Name Studies in Ireland

1. Linguistic Background
2. Toponymy
3. Anthroponymy
4. Education
5. Selected Bibliography

### 1. Linguistic Background

Ireland has inherited two languages, Irish and English. Irish belongs to the Celtic branch of the Indo-European group of languages and it arrived in the country in the pre-Christian era. The earliest surviving records of it are the Ogam inscriptions dating from the fourth century A.D. which consist mainly of personal names. Irish was cultivated as a literary language from the sixth century and a considerable body of literature survives from the medieval period, including sagas, poetry, laws, annals, genealogies, religious literature and an interesting corpus of topographical material. The language remained the vernacular of the majority until the late eighteenth century after which it began a rapid decline. It is now the traditional language of no more than about two per cent of the population living in small communities on the western seaboard and is the home language of a similar percentage throughout the country, although many more speak it regularly.

English was first introduced in the wake of the Anglo-Norman invasion in the twelfth century but it was largely confined to small areas under English jurisdiction until the late sixteenth and early seventeenth centuries, when it became the administrative language of the whole country. It spread rap-

idly as a spoken language in the following centuries to reach the dominant position it holds to-day.

Since independence, the policy of the state has been to reverse the decline of Irish and to promote its use as a spoken and working language. Irish is recognised as the first official language in the country's constitution. This constitutional position has had implications for name studies in Ireland, particularly for placename studies.

### 2. Toponymy

#### 2.1. Ordnance Survey Name Books

The vast majority of Ireland's current placenames have their origins in Irish but only a small proportion survive traditionally in that language or are recorded in Irish literary sources. With the spread of English, Irish placenames underwent a process of anglicisation in both orthography and pronunciation which has rendered most of them opaque. The anglicised placenames were standardised by the Ordnance Survey in the nineteenth century and these versions have served as official name-forms since. During the course of standardisation, the Ordnance Survey employed a number of Irish language scholars, whose function was to record the local Irish form of the placenames and to ascertain their meanings. The work of these scholars, particularly that of John O'Donovan, laid the foundations of Irish placename studies and the

Ordnance Survey Name Books (mainly from the 1830s) remain the starting point for serious investigation of Irish placenames.

## 2.2. State-Sponsored Toponomastics

Nationalist sentiment in the early decades of the century and the establishment of the independent Irish state created a demand for the use of Irish language placename forms. This demand was partly satisfied in the early years by the publication of a list of Irish name-forms of post offices (Laoide 1905) and later by the publication of a more comprehensive gazetteer (Ó Foghludha 1935). Many of these Irish forms were unreliable, however, and were not acceptable for legal purposes. It was recognised that if the language policy of the new state was to be effective then authoritative Irish language versions for all administrative names would be required. This led to the setting up by government statute of the Placenames Commission in 1946 and, ten years later, of the Placenames Office of the Ordnance Survey.

The Placenames Commission is composed of scholars working in a variety of disciplines and advises the government on policy relating to placenames. The Placenames Office is composed of a professional staff who conduct the actual research and determine the Irish language name-forms. The first programme of the Placenames Office was to provide definitive Irish versions of the post-town names. These were published in book-form (Suirbhéireacht Ordanáis 1969) and were accorded official status under the Placenames Act of 1973. The Placenames Office has provided Irish name-forms on demand for many purposes since its establishment, Ordnance Survey maps, bilingual road-signs, official documents and Irish language textbooks. In recent years, the Placenames Branch has been engaged in a comprehensive research programme under which Irish name-forms are being provided for all the administrative names and the more important geographical names in the country. It has also embarked on a publishing programme to make the results of its research more widely available. Several publications have appeared to date, including a concise bilingual gazetteer (Brainse Logainmneacha 1989) and the first volumes of a new series which list the official Irish and English versions of all administrative names on a county basis (Brainse Logainmneacha 1991a, b, c; 1993). Documentary evidence for the Irish name-forms along with

explanatory notes will be presented in another series, the first volume of which has been published (Ó Maolfabhail 1990).

The Placenames Commission has recently published a set of guidelines on the use of the Irish language in streetnames (Coimisiún Logainmneacha 1992). It also organised a seminar and exhibition on placenames for government officials, which was opened by the Minister for Finance. The proceedings of the seminar have been published (Ó Maolfabhail 1992).

In addition to its domestic placenames policy the Irish government has taken an active role in the United Nations Conference on the Standardisation of Geographical Names. The Chief Placenames Officer is Ireland's representative on the United Nations Group of Experts on Geographical Names. In 1987 Ireland was instrumental in the creation of the Celtic Division of that body.

## 2.3. Northern Ireland

The Irish language is not accorded any legal status in Northern Ireland, but the British government has begun to support Irish language activities, including placenames research. The Ordnance Survey of Northern Ireland (1988) has produced a bilingual map and gazetteer of the province. In 1987 the United Kingdom government established the Northern Ireland Place-Name Project in Queen's University, Belfast, to research the origins of the province's placenames and to publish the work. The first volumes of the project's programme have been published (Toner/Ó Mainnín 1992; Hughes/Hannan 1992; Ó Mainnín 1993). The project's original time-scale of five years has been extended.

## 2.4. Toponymic Scholarship

The first major work on Irish placenames was P. W. Joyce's *Irish Names of Places* (1869–1913). This work was to have a profound impact on placenames studies in Ireland for almost a century. It remains the only comprehensive reference work on Irish placenames although many of the author's interpretations have been shown to be unreliable and caution is advised in its use (O'Flanagan 1981). One of Joyce's major sources was the corpus of notes by John O'Donovan and others in the Ordnance Survey Namebooks. O'Donovan's own published contribution to Irish toponymic scholarship consists principally of the identification of the placenames found in the numerous Irish language texts

which he edited, particularly his editions of the annals (O'Donovan 1848–51). O'Donovan's work was incorporated into Edmund Hogan's monumental *Onomasticon Goedelicum* (Hogan 1910), a work which seeks to provide identifications for all placenames cited in Irish-language sources. Much of the other published work on Irish placenames in the first half of the century consisted of identification of, or etymological notes on, individual names. The publication of An Seabhac's study of the placenames of the Dingle peninsula (1939) and Liam Price's *Placenames of County Wicklow* (1945–67) marked a watershed in Irish placenames studies, being the first to adopt modern toponymic research methodology. The founding of the Place-names Office provided an impetus to research and the past thirty years have seen a blossoming of toponymic publishing. The Placenames Society and its journal, *Dinnseanchas*, gave a forum to placenames scholars and played an educational role in toponymic methodology. The *Bulletin of the Ulster Place-Names Society* and its successor, *Ainm*, have done so in latter years. In addition the longer-established Irish studies periodicals frequently carry articles on toponymical topics. Subjects covered recently include in-depth studies of individual names (Mac Giolla Easpaig 1986; Ó Maolfabhail 1990a), naming patterns (Flanagan 1984), name elements (Ó Cearbhail 1989; Ó Mainnín 1989), name structure (Flanagan 1980; Mac Giolla Easpaig 1981), name reference (Mac Mathúna 1989), literary exploitation of placenames (Ó Cuív 1989). In addition several analyses of the toponymy of particular areas have been published. Ó Muraíle (1985) is a good example of this type.

### 2.5. Microtoponymy

Ireland has inherited a wealth of minor geographical feature names, particularly in those areas where Irish is or was until recently the community language. The bulk of these names have never been recorded and due to rapid social change most of them will not survive another generation. Microtoponymy lies outside the terms of reference of the Place-names Office but the government has funded the recording of minor placenames by individual staff members and several collections from this material have been published privately; (Brainse Logainmneacha 1975; Ó Ciobháin 1978–85; Mac Giolla Easpaig 1991). Another collection deserving of men-

tion is one in which the names are analysed from the perspective of the folklorist (Ó Catháin O'Flanagan 1975).

## 3. Anthroponymy

Ireland has no institution for the study of anthroponymy. Personal names studies have been left to a few individual scholars, whose researches have centred mainly on two aspects of the subject, namely, the corpus of medieval personal names, and the current corpus of Irish surnames.

### 3.1. Personal Names

Irish has inherited an extraordinary variety of personal names from the medieval period. These are to be found in contemporary annals, martyrologies, and most especially in the massive corpus of genealogies which were compiled by the native learned classes from about the sixth to the eighteenth centuries. The most important collections of pre-twelfth century genealogies have been published (O'Brien 1962) and an edition of the most comprehensive of the later collections will shortly be available on the Royal Irish Academy's computer text-archive, CURIA (Ó Muraíle). To these sources can be added the authoritative edition of the genealogies of Irish saints published recently (Ó Riain 1985). The value of the genealogies as an onomastic source is shown by the fact that the index to O'Brien's work lists over 12,000 individuals sharing over 3,000 distinct names.

A comprehensive survey and analysis of Irish personal names has yet to be undertaken but a number of important contributions to the subject have been published. O'Brien (1973) presents a valuable analysis of the typology and morphology of personal names in the pre-twelfth century period. Ó Cuív (1986) gives a general wide-ranging survey of personal names down to the present. Ó Cuív (1979) presents a study of the borrowed elements in medieval personal names. In one of the most important recent contributions to Irish anthroponymy, McManus (1991) presents a detailed analysis of the names in the Ogam inscriptions. Several studies of individual names have been undertaken; Mac an Bhaird (1980) shows the value of early mythological material, as well as comparative linguistics, in determining the origin of the early name *Tadhg*; Ó Muraíle (1987) illustrates the value of non-native Irish sources for the study of Irish personal names in his study of the

late medieval name *Dubhaltach*. Ó Corráin and Maguire (1981) have published a popular dictionary, based on detailed scholarly research, of Irish personal names.

### 3.2. Surnames

The surnames of Ireland may be divided into two groups according to their origin. Native surnames, which came into existence between the early tenth and sixteenth century, are mostly genealogical in type, being composed of a word denoting 'grandson of', *Ó*, or 'son of', *Mac*, as a surname marker, followed by a personal name in the genitive case. Names of English, Welsh and continental origin were introduced from Britain from the twelfth century onwards. Many of these surnames were given Irish-language forms. Surnames underwent the same process of anglicisation as placenames.

Surname studies have focused in the main on determining the origin and distribution of individual surnames. As with placenames, there was a demand for correct Irish language surname-forms from the beginning of the century. Here, Woulfe (1923) remains the best authority. MacLysaght's popular Irish Families series (1957–73) is the most comprehensive survey of Irish surnames to appear to date; it treats of over 4,000 names of native and non-native origin, but the author does not always document his findings. More detailed surname surveys have been undertaken on a regional basis. The Ulster Folk and Transport Museum have conducted a distributional survey of current surnames in the northern counties of Ireland, where the surname landscape is particularly complex. Some of the survey's findings have been published (Adams 1980–81) and many have been incorporated into Bell (1987). Ó Murchadha (1985) presents a detailed study of fifty of the most common surnames in County Cork. Several investigations of individual surnames have been undertaken including Ó Canann (1988) and Ó Cuív (1984), which illustrate the complexity of the lesser known surnames.

### 4. Education

An introductory course on placenames and personal names usually of one semester duration, is offered by several universities as part of the degree programme in Irish language and literature. Queen's University Belfast, in association with the Ulster Place-Name Society, presents two public lectures a

year on onomastic topics, usually placenames. Local historical societies frequently organise lectures on placenames and personal names as part of their programmes.

### 5. Selected Bibliography

- Adams, G. B. (1980–81): 'Surname Landscapes in Fermanagh' in *Bulletin of the Ulster Place-Name Society*, series 2, 3, 56–68.
- Bell, R. (1986): *Ulster Surnames*. Belfast and St. Paul.
- Brainse Logainmneacha (1975): *Logainmneacha as Paróiste na Rinne, Co. Phort Láirge*. Baile Átha Cliath.
- Brainse Logainmneacha (1989): *Gasaitéar na hÉireann / Gazetteer of Ireland*. Baile Átha Cliath/Dublin.
- Brainse Logainmneacha (1991a): *Liostaí Logainmneacha : Lú/Louth*. Baile Átha Cliath.
- Brainse Logainmneacha (1991b): *Liostaí Logainmneacha : Phort Láirge/Waterford*. Baile Átha Cliath.
- Brainse Logainmneacha (1991c): *Liostaí Logainmneacha : Luimneach/Limerick*. Baile Átha Cliath.
- Brainse Logainmneacha (1993): *Liostaí Logainmneacha : Cill Chainnigh/Kilkenny*. Baile Átha Cliath.
- Coimisiún Logainmneacha (1992): *Streetnames: Guidelines Sráidainmneacha: treoirilinte*. Dublin.
- Flanagan, D. (1980): *Placenames in Early Irish documentation: structure and composition*. In: *Nomina* 4, 41–5.
- Flanagan, D. (1981–82): *Some guidelines to the use of Joyce's Irish Names of Places Volume 1*. In: *Bulletin of the Ulster Place-Name Society*, series 2, 4, 61–8.
- Flanagan, D. (1984): *The Christian impact on early Ireland: placenames evidence*. In: *Irland und Europa/Ireland and Europe*, ed. P. Ní Chatháin, M. Richter. Stuttgart.
- Hogan, E. (1910): *Onomasticon Goedelicum locorum et tribuum Hiberniae et Scotiae*. Dublin.
- Hughes, A. J., Hannan, R. J. (1992): *Place-Names of Northern Ireland, Volume Two, County Down II, The Ards*. Belfast.
- Joyce, P. W. (1869–1913): *The origin and history of Irish names of places*. Volumes 1–3, Dublin.
- Laoide, S. (1905): *Post-Sheanchas Cuid I*. Baile Átha Cliath.
- Mac an Bhaird, A. (1980): *Tadhg mac Cúin and the badgers*. In: *Ériu* XXXI, 150–5.
- Mac Giolla Easpaig, D. (1981): *Noun + Noun Compounds in Irish Placenames*. In: *Études Celtiques*, 18, 151–163.

- Mac Giolla Easpaig, D. (1986): Lough Neagh and Tynagh revisited. In: *Ainm* 1, 14–40.
- Mac Giolla Easpaig, D. (1991): The Placenames of Rathlin Island. In: *Ainm* 4, 3–89.
- MacLysaght, E. (1957): *Irish Families*. Dublin.
- MacLysaght, E. (1960): *More Irish Families*. Galway.
- MacLysaght, E. (1964): *Supplement to Irish Families*. Dublin.
- MacLysaght, E. (1964b): *A Guide to Irish Surnames*. Dublin.
- MacLysaght, E. (1969): *The Surnames of Ireland*. Dublin.
- McManus, D. (1991): *A Guide to Ogam*. Maynooth.
- Mac Mathúna, L. (1989): The Topographical Vocabulary of Irish: Patterns and implications. In: *Ainm* 4, 144–164.
- O'Brien, M. A. (1962): *Corpus Genealogiarum Hiberniae*, Vol. I. Dublin.
- O'Brien, M. A. (1957): Old Irish Personal Names: M. A. O'Brien's Rhys Lecture Notes, ed. R. Baumgarten. In: *Celtica* X, 211–236.
- Ó Canann, T. (1988): The origin of the Donegal surname Mac Giolla Dhé. In: *Ainm* 3, 27–34.
- Ó Catháin, S., O'Flanagan, P. (1975): *The Living Landscape*. Dublin.
- Ó Cearbhaill, P. (1987): An Púca i Logainmneacha. In: *Ainm* 2, 96–113.
- Ó Ciobháin, B. (1978 ff.): *Toponomia Hiberniae* Volumes I–IV. Dublin.
- Ó Corráin, D., Maguire, F. (1981) *Gaelic Personal Names*. Dublin.
- Ó Cuív, B. (1979): Borrowed elements in the corpus of Irish Personal Names from Medieval Times. In: *Nomina* 3, 40–51.
- Ó Cuív, B. (1984): The Family of Ó Gnimh in Ireland and Scotland: a look at the sources. In: *Nomina* 8, 57–71.
- Ó Cuív, B. (1986): Aspects of Irish Personal Names. In: *Celtica* XVIII, 151–84.
- Ó Cuív, B. (1989): Dinnsenchas – The Literary Exploitation of Irish Place-Names. In: *Ainm* 4, 90–106.
- O'Donovan, J. (1848 ff.): *Annála Ríoghachta Éireann: Annals of the Kingdom of Ireland by the Four Masters from the earliest period to the year 1616*. Vols. I–VII, Dublin.
- Ó Foghludha, R. (1935): *Logainmneacha .i. Dictionary of Irish Placenames*. Dublin.
- Ó Mainnín, M. (1989): The Element *Island* in Ulster Place-Names. In: *Ainm* 4, 200–210.
- Ó Mainnín, M. (1993): *Place-Names of Northern Ireland, Volume Three, County Down III, The Mourne, Belfast*.
- Ó Maolfabhail, A. (1990): *Logainmneacha na hÉireann Imleabhar I: Contae Luimnigh. Baile Átha Cliath*.
- Ó Maolfabhail, A. (1990a): Ilfhás ar ainm clúiteach (Cnogba > Knowth, Craud, Ballinacrad, Crewbane). In: *Celtica* XXI, 523–532.
- Ó Maolfabhail, A. (1992): *The Placenames of Ireland in the Third Millennium*. Dublin.
- Ó Muraile, N. (1985): *Mayo Places : Their Names and Origins*. Dublin.
- Ó Muraile, N. (1987): The Gaelic Personal Name (An) Dubhaltach. In: *Ainm* 2, 1–26.
- Ó Muraile, N. (forthcoming): *Leabhar Genealach an Dubhaltaigh Mhic Fhirbhisigh*.
- Ó Murchadha, D. (1985): *Family Names of County Cork. Dún Laoghaire*.
- Ordnance Survey of Northern Ireland (1988): *Éire Thuaidh / Ireland North: A cultural map and gazetteer of Irish Place-Names*. Belfast.
- Ó Riain, P. (1985): *Corpus Genealogiarum Sanctorum Hiberniae*. Dublin.
- Price, L. (1945 ff.): *The Place-Names of Co. Wicklow*, Vols. 1–7, Dublin.
- Seabhac, An, alias Ó Siochfhradha, Pádraig (1939): *Triocho-Céad Chorca Dhuibhne. Baile Átha Cliath*.
- Suirbhéireacht Ordanáis (1969): *Ainmneacha Gaeilge na mBailte Poist. Baile Átha Cliath*.
- Toner, G., Ó Mainnín, M. (1992): *Place-Names of Northern Ireland, Volume One, County Down I, Newry and South-West Down*. Belfast.
- Woulfe, P., Rev. (1923): *Sloinnte Gaedhal is Gall – Irish Names and Surnames*. Dublin.

*Dónall MacGiolla Easpaig,  
Placenames Office, Dublin (Ireland)*

## 5. Name Studies in Norway

1. Linguistic Relations
2. Research History
3. Research Tasks and Methods
4. Research Centres, Organization and Name Collections
5. Projects and Publications. Bibliographies
6. Name Legislation and Name Rights
7. Selected Bibliography

### 1. Linguistic Relations

Within the borders of Norway today the great majority of people are Norwegian speakers. A minority of about 20,000 inhabitants speak Saami (Lappish), i. e. a majority of the Saami population in the Fenno-Scandia area. The greater part of the Saami people in Norway today live in the north Troms and Finnmark. However, one can still find bilingual Saamis as far south as the Røros area, on the borders of Hedmark and Sør-Trøndelag counties. In the north, especially in the county of Finnmark, there is a small minority of Finnish-speaking people. Also in the forests of Austlandet in southeastern Norway, where Finns have lived in recent centuries, Finnish dialects were spoken in the so-called "Finn forests" even at the beginning of the 20th century. Both Saami and Finnish belong to the Finnish-Ugrian language group.

1.1. Because of the rapid decline of the minority languages Saami and Finnish, we now find Saami and Finnish place names well outside the area in which these languages are spoken today. This is especially true of Saami place names in the southern part of northern Norway and Finnish names in the Austlandet-area, from west of Oslo to the Swedish border-area (Värmland). Such names are usually presented in a fully Norwegian disguise (cf. 3.2.).

1.2. In this article we shall concentrate on the research into names of Norwegian origin. Each of these names is given one language form, although there are two official writing standards (nynorsk and bokmål) for the Norwegian language in Norway today.

### 2. Research History

The oldest sources for Norwegian names are the runic inscriptions in Proto-Scandinavian from the middle of the second century and

onwards. From about 1150 A. D. and later we find some parchment manuscripts in Old Norse. In the Saga manuscripts and other documents from the High Middle Ages we find the first occurrence of several personal and place names which still exist in Norway. There are also sporadic attempts to interpret names etymologically – so-called "folk etymologies".

In the works of historic-topographic authors in the post reformation period we sometimes find the same interest in name interpretation; for instance, in the works of Peder Clausøn Friis who, among others, attempted to decipher the meaning of the city name *Oslo* (Stemshaug 1985, 15). Such interpretations were at the time still not scientifically founded, and one does not leave the state of speculative etymology until about 1830. We therefore reckon that Norwegian place name research goes back to that time, i. e. the same period in which the modern Norwegian language history starts. Today we divide the history of Norwegian name research into the following periods (the years are approximate):

- 1830–1875 Name research as part of the National Renaissance.
- 1875–1900 The founding of place name research by Oluf Rygh.
- 1900–1940 The completing and pursuing of the work of Oluf Rygh.
- 1940–1970 An interperiod in Norwegian name research.
- 1970– A broader name research grows up.

2.1. Those who more seriously participated in name research from the eighteen-thirties and onwards had adopted the modern, comparative linguistic methods which at that time had just gained a foothold in Norway. That is true of both the linguist Ivar Aasen and the historian Peter Andreas Munch. An example of this is Aasen's posthumously (1987) printed youthful work *Søndmørske Stedsnavne* (from 1840), a short, lexicographically formed essay. In the same way we can characterize several of Munch's historic-topographic works from the eighteen-forties and fifties. They have many place name as well as personal name interpretations. The most important of those works is *Om Betydningen af vore nationale*

Navne tilligemed Vink angaaende deres rette Skrivemaade og Udtale (On the meaning of our national names as well as some hints about their right spelling and pronunciation) from 1857.

2.2. In the eighteen-seventies we find the beginning of what can be called modern name research in Norway, a research branch with its own elaborate methods. It began with Karl Rygh's work on farm names in Helgeland (1871), which is the first real Norwegian place name monography. Here, several of the most central research principles occur. In 1878 Ivar Aasen published the personal name book *Norsk navnebog* (Norwegian name book), that was to be of great importance to the so-called Nordic name renaissance in which Nordic (especially Old Norse) personal names became very popular at the end of the 19th and the beginning of the 20th centuries.

In the same year the name commission of 1878 was established, with the members Sophus Bugge (Old Norse philologist), Johan Fritzner (lexicographer) and Oluf Rygh (historian), the latter being the chairman. The commission's mandate was to revise the spelling of the farm names in the planned new edition of the national land register. In order to have a scientific basis for their decisions the commission had to prepare sound professional principles for the place name interpretations. This led to Rygh's creation of the critical-methodic outlines that later became basic in all place name research in Scandinavia: place name research must rely on knowledge of forms of the name in older documents, of genuine inherited pronunciation, and of facts about the physical background.

At the end of the century, Rygh started publishing *Norske Gaardnavne* (Norwegian farm names) which is a work both of compilation and interpretation, and it came "in many respects to form a model of later Scandinavian place name editions" (Pamp 1988, 13). As a supplement to this work he also wrote *Gamle Personnavne i norske Stedsnavne* (Old personal names in Norwegian place names), which was printed posthumously in 1901. Rygh also did research on topographic names. In 1896 he published a thorough article on *Norske Fjordnavne* (Norwegian inlet names), and later (1904) the large monograph *Norske Elvenavne* (The Norwegian river names) was published posthumously.

Oluf Rygh was the founder of Norwegian place name research and he was quite unique in his field, influencing place name research in a decisive way in all the Nordic countries. The latter part of the 19th century in Norwegian place name research is accordingly characterized as the period of Oluf Rygh (Indrebø 1938, 104; Hallan 1984, 16f.; Stems-haug 1985, 16f.). The most outstanding feature of Rygh's work is the solid methodical basis he gave to Norwegian and Scandinavian place name research, and, in addition to this, some special research techniques, e. g., his so-called "stratum-follow-method", by which one can identify lost place names preserved as elements in other place names. For instance it is possible to extract the lost river name *Nið* from the existing name *Nedenes*, *Nelaug*, *Nisser* and *Nissedal* in the valley (at Arendal, Aust-Agder).

2.3. When Rygh died in 1899, he had only finished the first three or four volumes of *Norske Gaardnavne* in addition to the introductory volume. With the beginning of the new century, it was therefore felt to be an important task to complete the publishing of this national work. The greater part of the volumes were published before the First World War. By 1924, all the eighteen county-volumes were completed and in 1936, the index volume was published.

The period from the turn of the century to the Second World War was dominated by the place name research of the Old Norse philologist Magnus Olsen and of the language historian and name researcher Gustav Indrebø. Olsen tried in several works to study what habitative name material could tell about heathen religion and faith. Indrebø's research concentrated on topographical names and administration systems in medieval times. In addition he also published a survey of the history of the Norwegianizing of place names in Norway, which up to the inter-war period had Danish forms on most Norwegian maps.

The study of personal names was not of much interest in the first half of the 20th century. It was a Swede (Lind) who in that period published the standard works on Old Norse personal names. The only Norwegian monograph on personal names, Eivind Vågslid's *Norsk navnebok* (Norwegian name book, 1930), is a fine complement to Lind's work because it provides information on the names in the post-reformation period, e. g., from personal name lists in the middle of the

18th century. — In the latter part of the inter-war period, we also discover a certain interest in the naming of domestic animals, and Hallfrid Christensen published *En studie over nordnorske husdyrnavn* (A study on North Norwegian domestic names, 1938), a large and thorough study in all respects.

In the nineteen-twenties there was in Norway an expansion of those national institutions concerned with cultural traditions, and, in 1921, the central collecting and archive institution for place names, *Norsk stadnamnarkiv*, was founded in Oslo. It was later moved to Bergen (1940), but shortly afterwards returned to Oslo (1944).

2.4. During the Second World War and the long after-war period, research interest first and foremost was concentrated on place name studies. It is noticeable that now studies on two items to which hitherto little attention had been paid, are published: *Norske sæternamn* (Names of Norwegian summer diaries, 1949) and *Norske médnamn* (Names of Norwegian fishing grounds, 1961). The latter monograph is a study of the names of fishing banks along the whole Norwegian coast, an area that has received far too little attention in a shipping and fishery nation like Norway, which has a long coast and an archipelago. — At the end of this period the rationalist Eivind Vågslid set forth his theories about Norwegian farm names not having heathen (Old Norse) mythologic elements at all (the type *Ullern, Frøyset*). He has gained little support for this theory. In this period the researchers at *Norsk stadnamnarkiv* concentrated on collecting material for revising *Norske Gaardnavne*.

2.5. During the last decades, a greater variation in Norwegian name research has emerged, both geographically (institutionally) and regarding subjects and publications. At the end of the nineteen-sixties, two new universities were founded in Norway (Trondheim and Tromsø), and gradually also several so-called district colleges (i. e. smaller “mini-universities” for shorter professional education) where name research was established. Today we have doubled the number of active place name researchers compared with the period before 1970.

It is still place name studies that are strongest in Norwegian name research. Gradually in the last two decades there have been published necessary reference literature, e. g. sur-

veys of both place and personal names, and also bibliographies. A professional glossary for Norwegian name research includes both place and personal names (Schmidt 1981). In addition we have several monographs on place names, and the northern part of the country is better represented now than earlier. At two of the district colleges, the research activity has been considerable, especially at Rogaland district college, where several studies on local place names have been published.

From the end of the nineteen-seventies on, the interest in studying personal names has increased, particularly at the University of Trondheim, where a personal name bibliography has been prepared (cf. 5.3.). The largest work in that field is, however, Eivind Vågslid's *Norderlendske fyrenamn* (Scandinavian first names, 1988), containing primarily Old Norse material. Around 1990 there were also published some articles on so-called “other names” (animal names and names of institutions, shops and products).

Two important developments in name studies in Norway were the founding of the scholarly periodical *Namn og nemne* (Name and denomination) in 1984, and of the Norway Name Society in 1983. This organization was created to inform about and work for name research and name protection in a wide sense. In the autumn of 1992, there were approximately 310 society members.

The first personal-name act was passed in 1923, and was replaced by a new one in 1964, with later supplementary remarks. At the beginning of the nineteen-sixties, it became clear that we also needed a place-name act, and in the nineteen-seventies and eighties, name scholars as well as politicians prepared a *Lov om stadnamn* (Act on place names) which was passed by the national assembly in 1990 (cf. 6.2.).

### 3. Research Tasks and Methods

Norwegian name research has traditionally been historically oriented, especially settlement history, but partly also religious history. In linguistics the results from name research have primarily been useful for the history of language, and also for dialect geography, i. e. the change from *Helleland* > *Heddeland* > *Helleland* in outer parts of Agder (NG IX, 112). Name studies in settlement history usually are oriented on data sources of *Norske Gaardnavne* and are today of greatest value to local history research. In the inter-war pe-

riod there were several name studies in the history of religion, the purpose of which usually was to identify Old Norse names of heathen gods hidden in farm names, and, in that way, to try to locate the geographic spread of cult variations.

Pure topographical name studies are fewer (but cf. the works of Indrebø, Hovda and Venås in the book index). However, in the course of the nineteen-eighties there has been a certain regional interest in topographical name research, resulting in several monographs (Nordland and Rogaland). A Swede has contributed a voluminous study on *De nordiska angernamnen* (The Scandinavian anger-names, Holm 1991). The element *anger* is used for fjords and lakes, and most of these are Norwegian. – Compared with habitative names one must conclude that the topographical names as a rule are too little utilised in local history research.

3.1. Traditionally Norwegian name research has been rather “Sachen”-oriented, i. e. what has been stressed is the importance of knowing the real background for the creation of names (including the cultural background), namely conditions like geomorphology (e. g. the upheaval of the earth), flora, fauna, and, not least, different ethnological circumstances. For a long time, arithmetical methods have been extensively used in the dominating Norwegian farm name research. In this field Norway has an excellent tool in “landskylda”, a land tax dating back to the High Middle Ages, although it is first fully documented from the post-reformation period.

Also the pronunciation of names is of vital importance in Norwegian place-name research, especially in interpreting topographical names, because the pronunciation represents the unbroken tradition through several hundred years with the dominating Danish written language (up to about 1900).

3.2. During the last twenty to thirty years, several name researchers have debated the southern expansion of the Saami people in Scandinavia, both in prehistorical and historical times (after the Black Death). The essential point is whether the Saamis can be regarded as “aborigines” (in the juridical meaning of the word) in the southern part of Norway (here: south of Namdalen in Trøndelag). The name element *finn(e)* m. has been a central item in these discussions (Stemshaug 1983, 170 f., with ref.).

3.3. Somewhat unique to Norway is the comparatively abounding literature about name standardization and name shift, especially the different changes of the city name of Trondheim, but also some other name changes (cf. Stemshaug 1991a, 90 ff.). This area of name research arouses strong interest among many people in Norway – probably because these problems to a rather high degree have emotional connotations. The interest in place name standardization is no doubt also due to the fact that a majority of Norwegians have surnames that are identical with farm names (the type *Rygg*, *Sandnes*).

3.4. The study of personal names has always had a weaker position in Norway, but it has had a certain progress during the last two decades, and there have been some (alphabetical) popular science surveys (Stemshaug 1982, 15 ff.). A theory that Old Norse first names should not include elements referring to heathen mythology has been set forth (Vågslid 1988, 13 f.; 373); instead, elements like *bór(r)* in *þorsteinn* should be of an appellative nature and refer to something connected with fishing. This theory has gained little support.

Today scholars concentrate on documenting past and present personal name use in Norway, primarily where first names are concerned, but also to a certain extent surnames. In both cases one tries to find chronological as well as geographical variations in the material. Today we use several data based registers (indexes), from the first national Norwegian (nominal) census in 1801, and its later indexes.

#### 4. Research Centres, Organizations and Name Collections

Modern name research in Norway is a typical cross-disciplinary science, rooted most strongly in linguistics and history. The organizing of name research is based in the mother-tongue departments (Nordisk institutt) at the universities and in the Norwegian sections at the district colleges. At the University of Oslo there is a special section for name research (at the Institute of Nordistics and Literature). Today there is active and organized name research at the universities of Bergen, Oslo, Tromsø, and Trondheim, and also at Møre og Romsdal district college in Volda, and Rogaland district college in Stavanger.

Most of the scholars who are studying place names today are to be found at these institutions. Because of the cross-disciplinary profile of place name research, there are a few exceptions where name researchers are attached to other departments or institutions, as you can see from the Nordisk namnfor-skarregister (Index of Nordic name researchers, 1992).

4.1. Principally every name scholar is free to choose whatever subject he wishes, should he not be directly attached to a special project. The Norwegian research institutions where name research is carried out have a cooperative advising committee, Samarbeidsnemnda for namnegransking. It is also used by the ministry for getting preliminary reactions ("white papers") to questions of national interest in naming and correct name spelling. This committee meets approximately once a year. Combined with these meetings sometimes are national name conferences to which all name scholars in Norway are invited. Such conferences are arranged every other year.

4.2. Norsk namnelag (Norwegian name society) is of a less official character. It was established in 1983 and is an organization for everybody having a genuine interest in name studies. In the autumn of 1992 Norsk namnelag had approximately 310 members. Its most important task is to publish the scholarly periodical *Namn og nemne* (Name and denotation, cf. 5.2.) once a year and the shorter announcement review *nytt om namn* (News about names) twice a year. The organization also tries to promote topics related to name research and name protection in Norway.

4.3. At each of the universities and the two district colleges, there are name collections. Especially in Bergen and Oslo, there are rich filing card and loose-leaf paper collections, which are less local than at the other institutions. In Bergen we also have the so-called "school-children collection", a place-name collection initiated by Gustav Indrebø in the nineteen-thirties. This is a very comprehensive amateur collection of approximately three quarters of a million different place names, but without map references (the names are referred to farm numbers), locality comments and reliable pronunciation (phonetic spelling) clarification.

In addition we have almost-complete regional place name collections for the county of Sogn og Fjordane (located at the county archive in Kaupanger), the county of Møre og Romsdal (in Volda) and the county of Rogaland (in Stavanger). A similar collection is being organized in the county of Nordland.

At the universities of Oslo and Tromsø there are minor Saami and Finnish place name collections, and at the Nordic Saami Institute in Kautokeino (Guovdageaidnu) in Finnmark, a Saami name collection for the whole northern Fenno-Scandia area is about to become reality.

## 5. Projects and Publications. Bibliographies

The most important scholarly work in name research in Norway is *Norske Gaardnavne* (cf. 2.2.), consisting of one volume for each of the Norwegian counties, plus an introductory and an index volume. The last county volume (for Finnmark) was published in 1924. In this remarkable work all the approximately 50,000 farm names in Norway are registered, together with several other habitative and topographical names. Each name is registered with its farm number, standardized written form, pronunciation in phonetic spelling (the phonetic alphabet of Norvegia), older written forms (up to 1723), and normally including remarks on the topographical features, and always an interpretation (or reference to an interpretation). In the introductory volume the principles of name research and name elements (like *-heim*, *-vang*) are discussed. A new revised edition of *Norske Gaardnavne* has been under preparation for quite a long time, and is now near completion for the county of Østfold.

We have a similar, almost complete registration of one special type of place names in *Norske sæternamn* (cf. 2.4.), in which the author discusses the names of the temporary summer residences in the forests and mountains, in connection with cattle grazing. In this survey, however, each name is not listed for every place where it occurs.

The project *Norske innsjønamn* (Norwegian lake names), started in the beginning of the nineteen-twenties, has gradually become rather sporadic, and only three volumes have been published in this series (for the inland counties Oppland, Buskerud and Hedmark). The Norwegian river names are more com-

pletely registered, due mainly to Rygh's standard work *Norske Elvenavne* (Norwegian river names) and Indrebø's (1928) and Hovda's (1966) additions.

We all regret that Norway, with its long coast, has neither published a scholarly survey for its skerry names nor has planned one. But there are several smaller works and monographs about the coastal names (cf. the index in Sandnes, Stemshaug 1990), and such names are the subject of many student theses.

A good source when investigating Norwegian place names is the alphabetic Index register on 1:50,000 scale maps of Norway. Series M 711. It consists of four volumes, and all together about half a million place names are listed alphabetically, the greater part being topographical names. Each name is classified with regard to topography (types like *island*, *lake*) and map reference, with both Norwegian and English texts.

5.1. During recent years we have had several regional place-name studies, and especially from Rogaland, monographs with a municipal geographical frame. The first volume of a similar series is being published for Værøy and Røst in the county of Nordland.

A regional series, of a somewhat different character, is the data-based name indexes for some municipalities in Sogn og Fjordane, published by the Sogn og Fjordane county. In principle, every name in the community should be listed with reference to a farm number, and with topographical information, but without pronunciation and interpretation.

5.2. In 1984 the first volume of the Norwegian scholarly place-name periodical *Namn og nemne* (Name and (name)element) was published. The editorial board is at the University of Bergen. This periodical includes articles about all categories of *propria* and also name elements like *fjord* m. (inlet), *holme* m. (small island), *elv* f. (river), as well as name planning and legislation. It is published by the Norwegian Name Society, which also publishes a smaller information paper, usually twice a year. And Norwegian name researchers also publish their studies in the older and more general scholarly periodical *Maal og minne*, with the editorial board in Oslo and Bergen, and in the Scandinavian-Swedish periodicals *Namn och bygd* and *Studia Anthroponymica Scandinavica*.

Traditionally the Norwegian local-history periodicals often include name themes, as

does the nationwide scholarly periodical for local history, *Heimen*, with its editorial board in Trondheim. In addition, the annual report from the Section for Name Research at the University of Oslo includes articles on names.

5.3. The first Norwegian bibliography on names was published in *Onoma* (1951), and it includes all name categories. This bibliography is rather incomplete, not only because it was the first attempt to present a survey of Norwegian name literature, but also because many Norwegian name studies are published outside scholarly name surveys and periodicals, quite often in local history publications, which are often rather difficult to keep track of.

At the end of the nineteen-seventies a more systematic work started to prepare Norwegian name bibliographies. As a result the *Norsk personnamnbibliografi* (Norwegian personal name bibliography, 1979) was published, and a few years later *Norsk stamnamnbibliografi* (Norwegian place name bibliography, 1981). A new revised edition of this work will be published in 1995. In this bibliography also studies on language history are registered when the subject is place name in one way or other (e.g. Stemshaug 1991a). – In addition the well organized *Norsk dialektbibliografi* (Norwegian dialect bibliography, 1986) can be a useful means in finding name studies based on dialectal primary material.

The active interest in bibliography also gave rise to the preparing of bibliographies on Icelandic and Faroese name research (by Ellingsve 1984), in which there is quite a lot to derive also for those who are struggling with Norwegian name problems.

## 6. Name Legislation and Name Rights

Rather special for Norway is the great interest in name standardizing (e.g. from *Trondhjem* to *Trondheim*) and name change (e.g. from *Kristiania* to *Oslo*). The reason for this is, of course, due to the fact that the Norwegian written name system changed its nature during the centuries of the union between Denmark and Norway (up to 1814), and the Danish written language standard was the normal one in use in schools and administration up to the end of the 19th century. From the middle of the 19th century, there were at-

tempts to Norwegianize the name system as a part of nation building – from a Danish to a Norwegian standard where place names were concerned, and with a very strong change to Old Norse forms in personal names (first names). Leading persons in the struggle were scholars such as the historian Peter Andreas Munch and the linguist Ivar Aasen in the 19th century, and the language historian and place name researcher Gustav Indrebø in the period between the World Wars.

In reality the Norwegianizing of the Norwegian place name system has been part of the language planning effort in this country for the last one and a half centuries, but it is seldom that this development is discussed from this aspect (but cf. Stemshaug 1991b, 391 ff.). Place name standardization and place name changes, especially with respect to names of towns and administration entities, often led to hard debates and rigorous conflicts. There have been published many agitatorial articles and pamphlets especially about the standardization and in fact also Norwegianizing of the place names. Much fewer are the scholarly studies about these problems. The most bitter conflict was in the years around 1930 when the city name of *Trondhjem* was changed to *Nidaros* (the first medieval name) and, in the end, to *Trondheim*, about which many agitatorial and scholarly comments and studies have been written.

There has been written much more in these struggles than about them, even though they in some cases had a decisive effect on both local and national political questions (Stemshaug 1991a, 50 ff.; 90 ff.). In recent years there has been a certain interest in studying the name-standardization conflicts on a background of linguistic and culture-historical knowledge.

6.1. With the vigorous language planning in this field of personal and especially place names, Norway becomes extraordinarily interesting where name standardization is concerned. Due to special reasons, the first personal name act in Norway was passed in 1923, about two decades after Denmark and Sweden. A new act was passed in 1964, with some adjustments, additions and new precepts about 1980. Norway today has one of the most liberal legislations in the field of personal names in the Western world. The law is specially focused on the rights of the namebearer and wife or mother (Austbø 1986, 38). The laws of personal names in the 20th

century have had a great influence on the categories of first names in Norway. Today the law in force is the foundation for the marked decline of patronyms used as family names – and this development constitutes a research topic in itself (Svanevik 1991, 199 ff.).

6.2. Over time, standardization of Norwegian place names was regulated by departmental precepts and (royal) resolutions, the latest in 1957. But this aspect of language planning brought about bitter conflicts. Therefore both name scholars and politicians in the middle of the nineteen-sixties realized they had to give the standardization (and Norwegianizing) of place names a better legal authority (NOU 1983:6, 50 ff.). In the nineteen-seventies and eighties therefore the foundation of a Lov om stadnamn (Act about place names) was laid. The act was passed in the national assembly in 1990, and it came into force the 1st of July 1991.

Such an act is in fact rather unique in our cultural area. It is founded on the ideas of culture protection, and the scholarly based principle that genuine inherited pronunciation shall have a decisive influence when standardizing names.

The act also requires a scholarly consulting system – there are place-name advisers at each of the four universities. Before the correct way of writing names is decided, e. g. on maps, the name advisers in the area must give their account.

## 7. Selected Bibliography

- Aarset, T. (1979): Norsk personnamnbibliografi. Oslo.
- Aasen, I. (1878): Norsk Navnebog. Christiania.
- Aasen, I. (1987): Søndmørske Stedsnavne. Published by Peter Hallaråker, Arne Kruse og Terje Aarset. In: Namn og nemne. Bd. 4. Årg. 1987. Øvre Ervik.
- Austbø, Hillestad A. (1986): Navneloven med kommentarer. Oslo.
- Beito, O. (1949): Norske sæternamn. Oslo.
- Christiansen, H. (1938): En studie over nordnorske husdyrnavn. In: Norsk tidsskrift for sprogvidenskap. Bd. X. Oslo.
- Ellingsve, E. J. (1984): Islandske navnebibliografi. Færøyske navnebibliografi. Stensil. Oslo.
- Hallan, N. (1984): Om Oluf Rygh på 150-årsdagen. In: Namn og nemne, 1, 9–22.
- Holm, G. (1991): De nordiska anger-namnen. Lund.

- Hovda, P. (1961): Norske fiskeméd. Oslo.
- Hovda, P. (1966): Norske elvenamn. Eit tillegg til O. Rygh "Norske Elvenavne". Oslo.
- Indrebø, G. (1924, 1933): Norske innsjønamn. Bd. I. Upplands fylke. Bd. II. Buskerud fylke. Kristiana/Oslo.
- Indrebø, G. (1927): Norsk namneverk. Oslo.
- Indrebø, G. (1928): Norske elvenamn. Eit tillegg. In: Namn och bygd, 16, 131–176.
- Indrebø, G. (1929): Stadnamn fraa Oslofjorden. [Reprinted 1987]. Oslo.
- Indrebø, G. (1938): Norsk stadnamngransking. In: Namn och bygd, 26, 103–123.
- Larsen, T. (1981): Norsk stadnamnbibliografi. Stensil. Oslo.
- Lind, E. H. (1905–15): Norsk-isländska dopnamn ock fingerade namn från medeltiden. Uppsala/Leipzig.
- Munch, P. A. (1857): Om Betydningen af vore nationale Navne tilligemed Vink angaaende deres rette Skrivemaade og Udtale. In: Samlede Afhandlinger. Bd. IV. Christiania. Published by Gustav Storm 1876.
- Namn og nemne. Tidsskrift for norsk namnegransking. Øvre Ervik. 1984–.
- Navneregister for kart i 1 : 50 000 over Norge. Serie M 711. Bd. I–IV, 1990–93. Oslo.
- Nes, O. (1986): Norsk dialektbibliografi. Oslo.
- NG = Norske Gaardnavne. Bd. I–XVIII + Indl. and register. 1897–1936. Kristiana/Oslo.
- NOU = Noregs offentlege utgreiingar. (1983:6 Stadnamn) Oslo.
- Olsen, M. (1926): Ættegård og helligdom. Oslo.
- Pamp, B. (1988): Ortnamnen i Sverige. Femte upplagan. Lund.
- Rygh, K. (1871): Bemerkninger om stedsnavnene i den søndre del af Helgeland. In: [Norsk] Historisk tidsskrift. Bd. I. Kristiana.
- Rygh, O. (1896): Norske Fjordnavne. In: Spoglig-historiske Studier tilegnede Professor C. R. Unger. Kristiana.
- Rygh, O. (1901): Gamle Personnavne i norske Stedsnavne. Published by S. Bugge and K. Rygh. Kristiana.
- Rygh, O. (1904): Norske Elvenavne. Published by K. Rygh. Kristiana.
- Sandnes, J., Stemshaug, O. (1990). Ed.: Norsk stadnamleksikon. 3. utgåve. Oslo.
- Schmidt, T. (1981): Fagordliste for norsk namnegransking. Stensil. Oslo.
- Stemshaug, O. (1982). Ed.: Norsk personnamleksikon. Oslo.
- Stemshaug, O. (1983): Gardsnamnet *Finnset* – vitnemål om samisk busetnad? In: Maal og minne 1983, 170–92.
- Stemshaug, O. (1985): Namn i Noreg. 3. utgåve. Oslo.
- Stemshaug, O. (1991a): Stridane om bynamna Fosna-Kristiansund. Oslo.
- Stemshaug, O. (1991b): Standardization and change of place names in modern Norwegian language planning and politics. In: Papers from the Twelfth Scandinavian Conference of Linguistics. Editor: Halldór Ármann Sigurðsson. Reykjavík, June 14–16, 1990, 391–402.
- Svanevik, A. (1991): Analogi i navneendringer. In: G. Albøge, E. Villarsen, L. Weise. Ed.: Analogi i navngivning. Norna-rapporter 45, 199–210.
- Venås, K. (1987): Norske innsjønamn. Bd. III. Hedmark fylke. Oslo.
- Vågslied, E. (1930): Norsk navnebok. Oslo.
- Vågslied, E. (1988): Norderlandske fyrenamn. [Oslo].

*Ola Stemshaug, Trondheim (Norway)*

## 6. Namenforschung in Schweden

1. Geschichte und Organisation
2. Ortsnamen
3. Personennamen
4. Andere Eigennamen
5. Namentheorie
6. Zeitschriften, Reihen, Bibliographien
7. Literatur (in Auswahl)

### 1. Geschichte und Organisation

Die Geschichte der schwedischen Namenforschung erstreckt sich weit zurück. Als Anfang der Ortsnamenforschung kann eine Arbeit des

Historikers Andreas Stobæus (1706, 16 ff.) angesehen werden, in welcher der Blick schon auf verschiedene Ortsnamentypen, Namen auf *-by*, *-stad*, *-inge*, *-torp* usw., und deren chronologische Schichtung gerichtet wird. Ernsthaftes Interesse für Orts- und Personennamen seitens der Sprachwissenschaft begegnet erst gegen Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Zwei Arbeiten von Magnus Fredrik Lundgren (1878; 1880) über Spuren der vorchristlichen Religion in Orts- und Personennamen verdienen immer noch Beachtung. Noch wichtiger ist die von Lund-

gren initiierte und von Erik Brate und E. H. Lind fortgesetzte Veröffentlichung mittelalterlicher schwedischer Personennamen (Lundgren, Brate, Lind 1892–1934), womit der Personennamenforschung früh ein wertvolles Hilfsmittel zur Verfügung gestellt wurde.

Vom ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts an wird vor allem die Ortsnamenforschung immer intensiver betrieben. Am wichtigsten ist dabei die Ernennung eines staatlichen Komitees („Kungl. Ortnamnskommittén“, 1930 durch „Kungl. Ortnamnskommissionen“ ersetzt) mit dem Auftrag, die schwedischen Ortsnamen systematisch zu sammeln und zu untersuchen. Das ist der Anfang der modernen schwedischen Ortsnamenforschung. Das 1902 ernannte Komitee gründete die Reihe „Sveriges ortnamn“, mit Unterabteilungen für die verschiedenen Regierungsbezirke, und konnte schon 1906 die ersten Bände herausgeben. Für die wachsenden Ortsnamensammlungen wurde 1928 in Uppsala ein Archiv, „Svenska ortnamnsarkivet“, geschaffen. Zwei Jahre später wurde für den Leiter des Archivs, Jöran Sahlgren, ein persönlicher Lehrstuhl für nordische Ortsnamenforschung an der Universität Uppsala eingerichtet. Schon früher, 1917, war an der Hochschule (jetzt Universität) von Göteborg ein Institut für Ortsnamenforschung und Dialektologie gegründet worden, u. a. mit der Aufgabe, die Ortsnamen des Regierungsbezirks Göteborg zu untersuchen, was in der Reihe „Ortnamnen i Göteborgs och Bohus län“ geschieht. Die Veröffentlichung einer entsprechenden Ortsnamensreihe, „Skånes ortnamn“, wurde 1958 in Lund, in Zusammenarbeit zwischen dem damaligen Dialektarchiv und einem Ortsnamensverein, „Sydsvenska ortnamnsällskapet“, eingeleitet.

Durch eine Umorganisation in den 70er Jahren wurden sämtliche Ortsnamen- und Dialektarchive (sowie ein Liederarchiv) in eine gemeinsame, 1970 gebildete staatliche Behörde eingeordnet: „Dialekt- och ortnamnsarkiven samt svenskt visarkiv“ (DOVA). Diese Behörde wurde 1993 als „Språk- och folkminnesinstitutet“ reorganisiert.

„Ortnamnsarkivet i Uppsala“ hat weiterhin die Hauptverantwortung für die Untersuchung schwedischer Ortsnamen. „Dialekt-, ortnamns- och folkminnesarkivet i Göteborg“ und „Dialekt- och ortnamnsarkivet i Lund“ betreuen die obengenannten Reihen. Ein weiteres Archiv, „Dialekt-, ortnamns- och

folkminnesarkivet i Umeå“, gibt die Ortsnamensreihe „Övre Norrlands ortnamn“ heraus, in der die Namen der beiden nördlichsten Regierungsbezirke, Norrbotten und Västerbotten, behandelt werden.

Auf dem Gebiet der Personennamenforschung wurde in den 40er Jahren ein großes Projekt, „Sveriges medeltida personnamn“ (SMP), begonnen, mit dem Ziel, die mittelalterlichen Personennamen Schwedens zu sammeln und herauszugeben. Das Projekt, dessen Initiator Ivar Modéer war, wurde lange von einer Akademie, „Kungl. Vitterhets-, historie- och antikvitetsakademien“, betreut. 1984 wurde auch SMP in die DOVA-Organisation eingereiht. Das erste Heft des neuen Namenbuchs, das das eingangs erwähnte ersetzen soll, ist 1967 erschienen.

Die reichen Archivbestände, die aus Exzerpten der allermeisten mittelalterlichen und zahlreicher neuzeitlicher Quellen (Urkunden, Kataster, Karten usw.) sowie der onomastischen Literatur, dazu aus Mundartaufnahmen vor allem von Ortsnamen, zum Teil auch von Personen- und Haustiernamen bestehen, bilden die Grundlage und die Voraussetzung der schwedischen Namenforschung.

Eine entscheidende Rolle für die schwedische Onomastik spielte der für Jöran Sahlgren eingerichtete Lehrstuhl für Ortsnamenforschung. Die 30er und 40er Jahre, als Sahlgren das Ortsnamenarchiv in Uppsala aufbaute und Schüler um sich sammelte, sind als „das goldene Zeitalter“ der schwedischen Ortsnamenforschung bezeichnet worden. Sein Lehrstuhl, der nunmehr in das Institut für nordische Sprachen an der Universität Uppsala eingegliedert ist, hat sich praktisch zu einem Lehrstuhl für Namenforschung überhaupt entwickelt und somit auch die Personennamenforschung betreut: er wurde 1994 folgerichtig in einen Lehrstuhl für Namenforschung umgewandelt. Durch den Lehrstuhl und die beiden Namenarchive hat sich Uppsala zu einem Zentrum der schwedischen Onomastik entwickelt. Auch an anderen schwedischen Universitäten hatte die Namenforschung lange eine starke Stellung und ist dort heute noch, allerdings in unterschiedlichem Maße, vertreten.

Eine kaum zu überschätzende Bedeutung für die Onomastik in Skandinavien hat das 1971 gebildete Komitee für Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Namenforschung („Nordiska samarbetskommittén för namnforskning“, NORNA) gehabt, dessen Sekretariat die skandinavischen Länder im Turnus be-

treuen und dessen Schriftenreihe. „NORNA-rapporter“, in Uppsala verlegt wird. Ein von NORNA initiiertes Projekt über nordische Ortsnamenelemente („Lexikon över nordiska ortnamns-element“, NONELex), an dem nordische Namenforscher unentgeltlich mitarbeiten, hat seine Zentralstelle in Uppsala.

## 2. Ortsnamen

Grundlegend für die Ortsnamenforschung ist die Etymologie. Die Deutung einzelner Namen nimmt dabei eine wichtige Stellung ein. Kennzeichnend für die nordische etymologische Forschung ist die Berücksichtigung der sachlichen Gegebenheiten, besonders der topographischen Umstände der namentragenden Lokalitäten. Von schwedischer Seite wird betont, daß es sich dabei nicht um nachträgliche Kontrolle („Realprobe“) handelt, sondern daß die Realkomponente in die semantische Analyse zu integrieren ist (Andersson 1973, 159 ff.). Das Ziel ist eine – nicht immer zu erreichende – namensemantische Deutung der Namen, die beinhaltet, daß nicht nur die Wörter und Wortbildungselemente in einer – wortsemantischen – Deutung identifiziert werden, sondern daß auch die Beziehung zur außersprachlichen Welt klargelegt wird.

In der etymologischen Analyse wird grundsätzlich zwischen primärer und sekundärer Namenbildung unterschieden. Die letztere besteht darin, daß schon existierende Wörter zu Namen umfunktioniert werden, während durch die erstere neue sprachliche Gebilde geschaffen werden (Andersson 1988, 14; 78 ff.). Diese Unterscheidung ist – vor allem bei Suffixableitungen – von grundlegender Bedeutung, wenn es sich um Namenstruktur und Chronologie handelt.

Einen lebendigen Zweig der Ortsnamenforschung stellen die namentypologischen Studien dar. Zahlreiche Monographien sind verschiedenen Ortsnamenelementen, hauptsächlich Grundwörtern, gewidmet, z. B. *-inge* (Ståhle 1946), *ryd* (‘Rodung, offener Platz’, Fridell 1992), *säter* (‘Waldwiese’, Hedblom 1945), *vin* (‘Wiese, Weide’, Jansson 1951). Diese Studien sind wichtige Bausteine der schwedischen Ortsnamengeographie. Auf diesem Gebiet sind aber noch viele Vorarbeiten zu leisten, ehe sich die Idee eines schwedischen Ortsnamenatlasses verwirklichen läßt, worauf eine von „Kungl. Gustav Adolfs akademien“ herausgegebene Reihe, „Studier till en svensk ortnamnsatlas“, zielt. Eine wichtige Hilfe und

gleichzeitig eine vorläufige Zusammenfassung wird dabei das Wörterbuch über nordische Ortsnamenelemente bilden (s. 1.).

Sicherer als die Geographie zeichnet sich die Chronologie der (primär oder sekundär) siedlungsbezeichnenden Ortsnamenelemente ab. Im großen und ganzen haben wir es mit einer Gruppe deutlich vorgeschichtlicher Elemente, z. B. *hem*, *-inge*, *vin*, und einer Gruppe wikingerzeitlicher/mittelalterlicher Grundwörter, z. B. *ryd*, *säter*, *torp*, zu tun (Ståhl 1976, 56 ff.; Pamp 1988, 26 ff.). Der Datierung liegen sowohl sprachliche als auch nichtsprachliche, vor allem archäologische Kriterien zugrunde (Christensen, Kousgård Sørensen 1972, 163 ff.). Da sich die nichtsprachlichen Kriterien auf die Namenträger, d. h. auf die Siedlungen, beziehen, setzt das Übertragen der Datierung auf die Namen Namenkontinuität voraus. Allem Anschein nach können wir auch im großen und ganzen mit solcher Kontinuität rechnen, vorausgesetzt, daß die Besiedlung nicht längere Zeit unterbrochen war (zum Kontinuitätsbegriff s. Brink 1984).

Seit langem herrschte Einigkeit darüber, daß wir mit kontinuierlich existierenden Siedlungseinheiten aus den ersten Jahrhunderten der Eisenzeit zu rechnen haben. Heute besteht die Tendenz, die Grenze noch etwas weiter, d. h. bis in die Bronzezeit und damit über die Mitte des ersten vorchristlichen Jahrtausends, zurückzuverschieben.

Nachdem die chronologische Diskussion früher in erster Linie auf die Siedlungsnamen ausgerichtet war, sind in den letzten Jahrzehnten vor allem auch nicht-siedlungsbezeichnende Namen, z. B. Gewässernamen, beachtet worden. Deren Alter erstreckt sich zweifellos oft tief in die Bronzezeit, d. h. – da kein nicht-indogermanisches Substrat nachzuweisen ist – in die vorgermanische Periode der indogermanischen Zeit zurück. Um diese Fragen besser beantworten zu können, brauchen wir nähere Untersuchungen bestimmter Namenkategorien hohen Alters, neben Gewässernamen (zuletzt Strandberg 1991) vor allem auch Inselnamen, die bis jetzt stark versäumt worden sind.

Die Rolle der Ortsnamen innerhalb der Siedlungsgeschichte zeigt schon eine wichtige Anknüpfung der Ortsnamenforschung an andere Disziplinen. Gerade die interdisziplinäre Ausrichtung – neben der etymologischen, strukturellen und chronologischen – kennzeichnet die Ortsnamenforschung. Schon für die Sprachgeschichte, vor allem die Laut- und

Flexionsgeschichte, machen die Ortsnamen ein wichtiges Quellenmaterial aus, wobei sich allerdings auch spezifische Züge in der Flexion der Namen herausstellen (Jansson 1951; Tjäder 1967; Brylla 1987).

Besonders knüpft die Ortsnamenforschung an verschiedene historische Disziplinen an. In den 70er und 80er Jahren wurde in Uppsala innerhalb eines nordischen Forschungsprogramms „Ortsnamen und Gesellschaft“ („Ortnamn och samhäll“) gearbeitet. Ausgangspunkt war dabei die gegenseitige Abhängigkeit: Ortsnamen sind durch die Gesellschaft bedingt und können deshalb die Gesellschaft beleuchten. Ein Beispiel für die eine Seite der Fragestellung bildet eine Untersuchung über Namen von Burgen und Adelsitzen auf *-holm* (Mattisson 1986). Dieses Grundwort gibt anfangs die Lage auf einer Insel an, tritt aber später als eine Art Statussuffix auf. Die andere Seite wird vor allem durch Studien über Bezirksnamen vertreten. Diese Studien lassen sich gewissermaßen auf eine Untersuchung über Namen schwedischer *härad*-Bezirke (Harden) zurückführen (Andersson 1965). Grundlegend ist hier die Unterscheidung zwischen primären Bezirksnamen, die eben als Namen der betreffenden Bezirke gebildet worden sind, und sekundären Bezirksnamen, die schon vorher vorhanden waren und also etwas anderes, in diesem Fall vor allem alte Siedlungsgemeinschaften (schw. *bygd*), bezeichnet haben. Eine entsprechende Unterscheidung hat sich für Namen von Kirchspielen als ergiebig herausgestellt (Brink 1990). Verschiedene Typen von Kirchspielnamen geben wichtige Auskünfte über das Einrichten von Kirchspielen und damit über die Christianisierung des Landes.

Noch mehr kann die Ortsnamenforschung zur Kenntnis der vorchristlichen, heidnischen Religion beitragen. Schon in den Anfängen der schwedischen Onomastik wurde die Aufmerksamkeit auf die Zeugnisse der Orts- und Personennamen gelenkt (s. 1.), und nach einer langen Periode, während der die Sakralnamenforschung praktisch brachlag, ist im letzten Jahrzehnt eine Renaissance eingetreten (Hellberg 1986). Die sakralen Namen können wichtige Auskünfte über die heidnischen Götter und Göttinnen, deren Alter und Beziehung zueinander, über Kultstätten und heidnisches Priestertum geben (Andersson 1992). Sie spiegeln die vorchristliche Gesellschaft und sind deshalb auch wichtige Bausteine in einem von Lars Hellberg (1984 a; b) unternommenen Versuch, die vorgeschichtliche Struktur und

Organisation der Gesellschaft anhand der Ortsnamen zu rekonstruieren.

Zuletzt ist auch die Ortsnamenpflege zu erwähnen. Im Zusammenhang mit einer in den letzten Jahrzehnten durchgeführten Grundbuchrevision ist die Schreibweise schwedischer Dorf- und Hofnamen im ganzen Land systematisch überprüft worden. Ein Namenverzeichnis mit offizieller Orthographie und empfohlener Aussprache ist neulich herausgegeben worden (Garlén, Mattisson 1991).

### 3. Personennamen

Neben der Ortsnamenforschung spielt die Personennamenforschung die Hauptrolle innerhalb der schwedischen Onomastik. Obwohl die beiden Forschungszweige ungefähr gleich alt sind, ist die Personennamenforschung längst nicht so weit entwickelt und verzweigt wie die Ortsnamenforschung. Die interdisziplinäre Anknüpfung, vor allem an Genealogie und Personengeschichte, stellt sich auch neben der der Ortsnamenforschung als recht bescheiden heraus.

Während die Etymologie innerhalb der Ortsnamenforschung eine grundlegende Rolle spielt, ist sie für Personennamen von begrenztem Interesse. Nur (ursprüngliche) Personenbeinamen sind in dieser Hinsicht mit Ortsnamen vergleichbar, da diese beiden Namenkategorien normalerweise die Namenträger charakterisieren. Das ist mit Vor- und Familiennamen nicht der Fall; die letzteren werden geerbt und die ersteren normalerweise aus einem Vorrat gewählt (s. weiter 5.).

Die sehr zahlreichen Personennamen der wikingerzeitlichen Runeninschriften, die in einem geplanten Namenbuch (zusammen mit den wenigen Ortsnamen der Inschriften) erfaßt werden sollen, sind seit langem von der Forschung sorgfältig beachtet worden. Ein bemerkenswerter Aufschwung der schwedischen Runologie im letzten Jahrzehnt hat auch die Personennamenforschung stark gefördert.

Die mittelalterlichen Personennamen werden in dem schon genannten Namenbuch, „Sveriges medeltida personnamn“, veröffentlicht. Das reiche Vornamenmaterial wird im Hinblick auf Flexion, Frequenz, geographische und soziale Verteilung und nicht zuletzt auf genealogische Zusammenhänge ausführlich dargestellt. Die weitere Bearbeitung der mittelalterlichen Vornamen ist wenig fortgeschritten. Es gibt aber wichtige Ansätze. Der Flexion der Frauennamen ist eine eingehende

Studie gewidmet worden (Peterson 1981), die ebenso wie eine entsprechende Untersuchung der Flexion der Ortsnamen (Brylla 1987) die sprachgeschichtliche Entwicklung beleuchtet und gleichzeitig spezifische Züge der proprialen Flexion zeigt. Fragen der Namengeographie und der Namenfrequenz im Mittelalter und im 16. Jahrhundert sind angeschnitten worden (Fredriksson 1961; 1974; Audén 1980).

Die Entwicklung des Vornamenschatzes der Neuzeit ist nur in Umrissen bekannt. Wichtig ist u. a. die sog. nordische Namenrenaissance, d. h. das Wiederbeleben alter Namen, das vor allem für die Romantik zu Beginn des 19. Jahrhunderts kennzeichnend ist. Roland Otterbjörk hat anhand von Kirchenbüchern eine groß angelegte Untersuchung des Vornamenschatzes seit dem 17. Jahrhundert begonnen, die nach seinem Tode (1984) in Umeå fortgesetzt wird. Frequenzuntersuchungen aus moderner Zeit (Allén, Wählin 1979; Kvillerud 1980) sowie verschiedene Einzeluntersuchungen liegen auch vor, die bei zukünftig zu erhoffenden Zusammenfassungen dienlich sein werden. Die für Frequenzberechnungen entscheidende Frage der Lemmatisierung wird ausführlich in einer norwegischen Arbeit diskutiert (Alhaug 1992).

Beinamen sind bis jetzt von der Forschung wenig beachtet worden, und das mittelalterliche Material wird noch lange auf die systematische Bearbeitung im obengenannten Namenbuch warten müssen. Etwas besser steht es mit der Erforschung der Familiennamen, die in Schweden wie in Skandinavien überhaupt erst spät entstanden sind. Nur wenige schwedische Beinamen, z. B. *Bonde* ('Bauer'), haben sich im Mittelalter zu erblichen Familiennamen entwickelt. Hauptsächlich sind die Familiennamen erst in der Neuzeit, vor allem vom 17. Jahrhundert an, entstanden. Die Genese der Familiennamen ist in Umrissen bekannt (Modéer 1989, 110 ff.; 119 ff.), die nähere Entwicklung aber nur bruchstückhaft erforscht. Studien über die Entwicklung der Familiennamen des 20. Jahrhunderts zeigen, daß sich durch den für Schweden kennzeichnenden Namenwechsel die Struktur der Familiennamen stark verschoben hat (Brylla, im Druck).

#### 4. Andere Eigennamen

Neben Orts- und Personennamen nehmen andere Eigennamen eine sehr bescheidene Stellung innerhalb der Forschung ein. Eine län-

gere Tradition besitzt eigentlich nur das Studium von Schiffs- und Haustiernamen. Diese beiden Namenkategorien sind früh beachtet worden (Modéer 1935; 1956, Kap. 1–4; Karlsson 1970 bzw. Tiberg 1972; Ehn 1986). Prinzipien der Namengebung sind auch öfter erörtert worden, aber es fehlt für beide Kategorien bis jetzt an tieferen Analysen und übergreifenden Zusammenfassungen.

Neben Schiffs- und Haustiernamen als Gegenstand onomastischer Forschung sind vor allem Waren- und Firmennamen zu erwähnen (Sigurd 1973, 66 ff.; Karlgren 1994). Da sie oft spezielle Züge aufweisen, die sie von anderen Namen abheben, wären tiefgehendere Untersuchungen dieser Namenkategorien sehr zu begrüßen.

Ein Zeichen des Interesses für andere Namen als Orts- und Personennamen ist ein 1991 veranstaltetes NORNA-Symposium über solche Namenkategorien (Övriga namn). Nicht zuletzt spielen diese Namen eine wesentliche Rolle für die Namentheorie (s. 5.).

#### 5. Namentheorie

Grundfragen der etymologischen Analyse von Eigennamen sind schon oben (2.) anhand der Ortsnamendeutung erörtert worden. Auf Ortsnamen bezogen ist ausnahmsweise auch die generative Grammatik angewendet worden (Pamp 1973). Kurz angeschnitten wurde hier (2. u. 3.) auch die Frage der beiden Haupttypen von Namengebung, teils Namenbildung, d. h. Bildung neuer, charakterisierender Namen mit Hilfe der vorhandenen Wortbildungsmittel, teils Namenwahl, d. h. Wahl aus einem vorhandenen Vorrat von Namen. Ortsnamen und Personenbeinamen entstehen meistens durch Namenbildung. Vornamen werden dagegen normalerweise aus einem gegebenen Namenschatz gewählt; die Wahl ist grundsätzlich frei, d. h. unabhängig von anderen charakterisierenden Komponenten als der Geschlechtszugehörigkeit. Ortsnamen können unter Umständen auch gewählt werden, dann aber normalerweise aus einem Namenschatz charakterisierender Namen. Andere Namenkategorien als die beiden Hauptkategorien von Eigennamen verhalten sich unterschiedlich zu diesem Modell. Es besteht weiter die Möglichkeit, Namen zu bilden, die nur durch die phonotaktischen Regeln der jeweiligen Sprache begrenzt sind, wofür sich Beispiele vor allem unter Warennamen und intimen Kosenamen finden. (S. näher Andersson 1988, 75 ff.; 1994, 22 ff.)

Die ewigen Fragen der Semantik der Eigennamen sind auch von der schwedischen Namenforschung beachtet worden (Pamp 1982; 1985). Vor allem ist die Streitfrage, ob und gegebenenfalls inwieweit vorpropriale (appellativische, adjektivische) Bedeutung in Eigennamen weiterleben kann, behandelt worden, wobei in einer dänisch-schwedischen Diskussion die Antwort unterschiedlich ausgefallen ist (Dalberg 1985; Peterson 1989; Andersson 1994, 36 ff.).

Die stets aktuellen Fragen über den wissenschaftlichen Status und die interdisziplinäre Anknüpfung der Namenforschung sind in der letzten Zeit debattiert worden (Pamp 1991, Brink 1992/93).

## 6. Zeitschriften, Reihen, Bibliographien

Bahnbrechend unter den onomastischen Zeitschriften ist „*Namn och bygd*“. Diese Zeitschrift für Ortsnamenforschung, 1913 von Jöran Sahlgren gegründet und nunmehr von „Kungl. Gustav Adolfs akademien“ herausgegeben, ist die älteste und war lange die einzige onomastische Zeitschrift der Welt. Seit 1983 erscheint „*Studia anthroponymica Scandinavica*“, die einzige anthroponomastische Spezialzeitschrift der Welt, gegründet und herausgegeben von Thorsten Andersson und Lena Peterson. Außerdem sind hier die Jahrbücher zweier Ortsnamengesellschaften zu erwähnen: „*Sydsvenska ortnamnsällskapets årsskrift*“ und „*Ortnamnsällskapets i Uppsala årsskrift*“.

Die grundlegenden Ortsnamenreihen sowie das mittelalterliche Personennamenbuch sind schon oben (1., 2. u. 3.) erwähnt worden. Unter wissenschaftlichen Reihen sind vor allem „*Nomina Germanica. Arkiv för germansk namnforskning*“ (18 Bände), „*Studier till en svensk ortnamnsatlas*“ (15 Bände, s. 2.), „*Anthroponymica Suecana*“ (11 Bände) zu erwähnen. In der Reihe „*NORNA-rapporter*“ (s. 1.) werden regelmäßig Akten von Symposien des NORNA-Komitees herausgegeben. In derselben Reihe ist eine nützliche Übersicht über Namenarchive und Namensammlungen in Skandinavien, „*Navne i Norden*“, erschienen. Im Anschluß an das Forschungsprogramm „*Ortnamn och samhälle*“ (s. 2.) ist eine Reihe mit demselben Namen (9 Hefte) erschienen.

Gute Einführungen in die Ortsnamen- und Personennamenforschung mit ausführlichen

bibliographischen Hinweisen bieten verschiedene Handbücher an: *Ortnamn* (1939), *Personnamn* (1947), *Ståhl* (1976), *Pamp* (1988) und *Modéer* (1989). Ein alphabetisches Vornamenbuch ist vorhanden (*Otterbjörk* 1979), aber leider fehlen in Schweden zusammenfassende Ortsnamen- und Familiennamenbücher.

Jährlich erscheint eine nordische onomastische Literaturchronik in „*Namn och bygd*“ (Sonderdruck in der Reihe „*NORNA-rapporter*“). Eine Literaturchronik in der Zeitschrift „*Arkiv för nordisk filologi*“ beachtet auch regelmäßig onomastische Bücher. Umfangreiche Rezensionen sind in „*Namn och bygd*“ und „*Studia anthroponymica Scandinavica*“ enthalten.

## 7. Literatur (in Auswahl)

Alhaug, Gulbrand (1992): Lemmatisering av namnevariantar – ein nivåmodell basert på norsk materiale. In: *Studia anthroponymica Scandinavica* 10, 115–150.

Allén, Sture, Wåhlin, Staffan (1979): *Förnamnsboken*. Stockholm.

Andersson, Thorsten (1965): *Svenska häradsnamn*. Uppsala/Köpenhamn.

Andersson, Thorsten (1973): Om ortnamn och ortnamnsforskning. In: *Namn och bygd* 61, 148–170.

Andersson, Thorsten (1988): Einleitung: Zur Geschichte der Theorie einer alteuropäischen Hydronymie. In: *Probleme der Namenbildung. Rekonstruktion von Eigennamen und der ihnen zugrundeliegenden Appellative. Akten eines internationalen Symposiums in Uppsala 1.–4. September 1986*. Hrsg. Thorsten Andersson. Uppsala, 13–15; 59–90.

Andersson, Thorsten (1992): Orts- und Personennamen als Aussagequelle für die altgermanische Religion. In: *Germanische Religionsgeschichte. Quellen und Quellenprobleme*. Hrsg. Heinrich Beck, Detlev Ellmers, Kurt Schier. Berlin New York, 508–540.

Andersson, Thorsten (1994): Olika egennamnskategorier – förenande och särskiljande drag. In: *Övriga namn* (s. dies), 21–48.

Audén, Bengt (1980): *Bottniska personnamn. Frekvenser i skattelängder från mitten av 1500-talet*. Umeå.

Brink, Stefan (1984): Absolut datering av bebyggelsenamn. In: *Bebyggelsenamn og bebyggelsenavnens alder. NORNAs niende symposium i København 25–27 oktober 1982*. Red. Vibeke Dalberg et al. Uppsala, 18–66.

Brink, Stefan (1990): *Sockenbildning och sockennamn. Studier i äldre territoriell indelning i Norden*. Uppsala.

- Brink, Stefan (1992/93): Var står onomastiken idag? En epistemologisk betraktelse. In: *Namn och nemne* 9, 10, 7–29.
- Brylla, Eva (1987): Singular ortnamnsböjning i fornsvenskan. Starkt böjda namn med utgångspunkt från sörmländskt material. Uppsala.
- Brylla, Eva (im Druck): Utvecklingen av svenskt släktnamnsskick under 1900-talet. In: *Slektsnamn i Norden. Rapport från NORNA:s tjuvte symposium i Oslo 17.–20. september 1992*. Red. Kristoffer Kruken. Uppsala.
- Christensen, Vibeke, Kousgård Sørensen, John (1972): *Stednavneforskning 1. Afgrænsning. Terminologi. Metode. Datering*. København.
- Dalberg, Vibeke (1985): On homonymy between proper name and appellative. In: *Names* 33, 127–135.
- Ehn, Wolter (1986): Hjärtros och Svarten, Spira och Nyman. Egennamn på kor, hästar, getter och oxar i svenska bond- och herrgårdar under 300 år. In: *Fataburen*, 143–150.
- Fredriksson, Ingvar (1961): *Svenska personnamnsstudier*. Stockholm/Göteborg/Uppsala.
- Fredriksson, Ingvar (1974): *Svenskt dopnamnsskick vid 1500-talets slut*. Lund.
- Fridell, Staffan (1992): *Ortnamn på -ryd i Småland*. Uppsala.
- Garlén, Claes, Mattisson, Ann-Christin (1991): *Svenska ortnamn – uttal och stavning*. Stockholm.
- Hedblom, Folke (1945): *De svenska ortnamnen på säter. En namngeografisk undersökning*. Uppsala.
- Hellberg, Lars (1984 a): De finländska karlabarna och deras svenska bakgrund. In: *Festskrift till Åke Granlund* 28. 4. 1984. Helsingfors, 85–106.
- Hellberg, Lars (1984 b): *Svetjud och Norrlanden. En kompakt forskningsrapport*. In: *Florilegium Nordicum*. En bukett nordiska språk- och namnstudier tillägnade Sigurd Fries den 22 april 1984. Umeå, 135–145.
- Hellberg, Lars (1986): Hedendomens spår i uppländska ortnamn. In: *Ortnamnssällskapets i Uppsala årskrift*, 40–71.
- Jansson, Valter (1951): *Nordiska vin-namn. En ortnamnstyp och dess historia*. Uppsala/Köbenhavn.
- Karlgren, Hans (1994): *Kommersiella namn. In: Övriga namn (s. dies)*, 68–85.
- Karlsson, Hugo (1970): *Studier över båtnamn, särskilt namn på backebåtar och bankskutor från 1700-talets Bohuslän*. Göteborg.
- Kvillerud, Reinert (1980): *Förnamn i Göteborg. Namnstick för skolbarn födda 1958*. Göteborg.
- Lundgren, Magnus Fredrik (1878): *Språkliga intyg om hednisk gudatro i Sverige*. Göteborg.
- Lundgren, Magnus Fredrik (1880): *Spår af hednisk tro och kult i fornsvenska personnamn*. Uppsala.
- Lundgren, Magnus, Brate, Erik, Lind, E. H. (1892–1934): *Svenska personnamn från medeltiden*. Uppsala.
- Mattisson, Ann-Christin (1986): *Medeltida nordiska borg- och sätesgårdsnamn på -holm*. Uppsala.
- Modéer, Ivar (1935): *Nordiska båtnamn*. In: *Ny-svenska studier* 15, 121–149.
- Modéer, Ivar (1956): *Skeppsnamn och skärgårdsnamn*. Stockholm.
- Modéer, Ivar (1989): *Svenska personnamn. Handbok för universitetsbruk och självstudier*. 3. Aufl. Lund.
- Namn och bygd. *Tidskrift för nordisk ortnamnsforskning* 1–. 1913 ff.
- Navne i Norden. *Oversigt over nordiske navneinstitutioner og navnesamlinger*. Red. Vibeke Dalberg, Bent Jørgensen (1983). Uppsala.
- Ortnamn. Hrsg. Magnus Olsen (1939). (Nordisk kultur 5). Stockholm/Oslo/Köbenhavn.
- Ortnamnen i Göteborgs och Bohus län 1– (1923 ff.) Göteborg.
- Ortnamnssällskapets i Uppsala årskrift. 1936 ff.
- Otterbjörk, Roland (1979): *Svenska förnamn. Kortfattat namnlexikon*. 3. Aufl. Stockholm.
- Övre Norrlands ortnamn. *Ortnamnen i Norrbottens län* 3–. 1980 ff. Umeå.
- Övre Norrlands ortnamn. *Ortnamnen i Västerbottens län* 14–. 1986 ff. Umeå.
- Övriga namn. *Handlingar från NORNA:s nittonde symposium i Göteborg 4–6 december 1991*. Red. Kristinn Jóhannesson, Hugo Karlsson, Bo Ralph (1994). Uppsala.
- Pamp, Bengt (1973): *Kring ortnamnens grammatik*. In: *Namn och bygd* 61, 55–82; *Ergänzung ebd.* 65, 1977, 134–137.
- Pamp, Bengt (1982): *Names and meanings: a mentalistic approach*. In: *Proceedings of the Thirteenth International congress of onomastic sciences*. Cracow, August 21–25, 1978. Ed. Kazimierz Rymut. 2. Kraków, 231–237.
- Pamp, Bengt (1985): *Ten theses on proper names*. In: *Names* 33, 111–118.
- Pamp, Bengt (1988): *Ortnamnen i Sverige*. 5. Aufl. Lund.
- Pamp, Bengt (1991): *Namnfilologi och namnlingvistik. Några betraktelser över namnforskningen som vetenskap*. In: *Saga och sed*, 115–124.
- Personnamn. Hrsg. Assar Janzén (1947). (Nordisk kultur 7). Stockholm/Oslo/Köbenhavn.
- Peterson, Lena (1981): *Kvinnonamnens böjning i fornsvenskan. De ursprungligen starkt böjda namnen*. Uppsala.
- Peterson, Lena (1989): *Comments on two papers on the semantics of proper names*. In: *Names* 37, 83–92.

- Sigurd, Bengt (1973): *Språk i arbete*. Stockholm.
- Skånes ortnamn. Serie A. Bebyggelsenamn 1–. 1958 ff. Lund.
- Ståhl, Harry (1976): *Ortnamn och ortnamnsforskning*. 2. Aufl. Stockholm.
- Ståhle, Carl Ivar (1946): *Studier över de svenska ortnamnen på-inge på grundval av undersökningar i Stockholms län*. Uppsala.
- Stobæus, Andreas (1706): *De Scania antiqua ...* Lund.
- Strandberg, Svante (1991): *Studier över sörm-ländska sjönamn. Etymologi, namnbildning och formutveckling*. Uppsala.
- Studia anthroponymica Scandinavica*. Tidskrift för nordisk personnamnsforskning 1–. 1983 ff.
- Sveriges medeltida personnamn. Förnamn 1–. 1967 ff. Uppsala.
- Sveriges ortnamn. Ortnamnen i Älvsborgs län 1–20. 1906–48. Stockholm.
- Sveriges ortnamn. Ortnamnen i Blekinge län 2–. 1971 ff. Uppsala.
- Sveriges ortnamn. Ortnamnen i Hallands län 1–. 1948 ff. Uppsala.
- Sveriges ortnamn. Ortnamnen i Jämtlands län 3–. 1983 ff. Uppsala.
- Sveriges ortnamn. Ortnamnen i Jönköpings län 2–. 1974 ff. Uppsala.
- Sveriges ortnamn. Ortnamnen i Kopparbergs län 10–. 1990 ff. Uppsala.
- Sveriges ortnamn. Ortnamnen i Östergötlands län 4–. 1982 ff. Uppsala.
- Sveriges ortnamn. Ortnamnen i Skaraborgs län 1–18. 1950–81. Uppsala.
- Sveriges ortnamn. Ortnamnen i Värmlands län 1–16. 1922–84. Uppsala.
- Sveriges ortnamn. Ortnamnen i Västernorrlands län 1–. 1955 ff. Uppsala.
- Sveriges ortnamn. Ortnamnen i Västmanlands län 5, 1–. 1988 ff. Uppsala.
- Sydsvenska ortnamnssällskapets årsskrift. 1925 ff.
- Tiberg, Nils (1972): *Estlandssvenska husdjursnamn*. Uppsala.
- Tjäder, Börje (1967): *Studier över de plurala bebyggelsenamnens morfologiska utveckling*. Uppsala.

*Thorsten Andersson, Uppsala (Schweden)*

## 7. Namenforschung in Dänemark

1. Geschichte, Organisation
2. Ortsnamenforschung
3. Personennamenforschung
4. Literatur (in Auswahl)

### 1. Geschichte, Organisation

#### 1.1. Geschichte

Die Namenforschung in Dänemark ist von alters her historisch orientiert. Man hat sich besonders für das Namenmaterial interessiert als Quellen, die mancherlei Aufschlüsse über die Vorzeit des Reiches brachten. In neuerer Zeit werden die Namen auch als linguistische und gesellschaftsbedingte Elemente studiert in Form von Analysen ihrer sprachlichen Struktur und sozialen Funktion. — Bei weitem der größte Teil des Forschungsgebiets wird mit Untersuchungen von Orts- und Personennamen gefüllt. Auch Namen anderer individueller Erscheinungen, z. B. von Tieren, sind schon untersucht worden. Das ist auch der Fall in bezug auf Einwohnernamen, die traditionell zur Namenforschung gerechnet werden, obwohl sie gar keine Namen, sondern Appellative sind.

#### 1.2. Organisation

Im Jahre 1910 wurde der sogenannte staatliche Ortsnamenausschuß (Dän.: Stednavneudvalget) eingesetzt, der den doppelten Zweck hatte, den öffentlichen Dienst in Fragen bezüglich Namengebung und Rechtschreibung von Namen anzuleiten und die Grundlage einer wissenschaftlichen Erforschung der Namen (spez. Ortsnamen) in Dänemark zu schaffen. Hier baute man in diesem Jahrhundert große Sammlungen auf, die Proprien aller Art in historischer Überlieferung und heutigem Gebrauch umfassen, doch besonders umfangreich in bezug auf Orts- und Personennamen sind. Der Ortsnamenausschuß wurde 1960 in ein Institut für Namenforschung an der Kopenhagener Universität umgebildet. Neben der wissenschaftlichen Tätigkeit fungiert das Institut nach wie vor als Ratgeber für die staatliche Verwaltung in Fragen betreffend Rechtschreibung und Namengebung. Das Institut beschäftigt zur Zeit (1992) acht wissenschaftliche Mitarbeiter und zwei Stipendiaten.

## 2. Ortsnamenforschung

Die neuere dänische Ortsnamenforschung wurde in der Mitte und letzten Hälfte des 18. Jahrhunderts von N. M. Petersen (Deutungsprinzipien, Petersen 1833) und Johs. Steenstrup (Namendatierung, Typologie, Steenstrup 1894) eingeleitet. Seitdem hat man sich mit der Dokumentation und Verwertung des Namenmaterials vielseitig beschäftigt.

### 2.1. Dokumentation

Das Ortsnamenmaterial wird in einer Regionalausgabe, Danmarks Stednavne [Die Ortsnamen Dänemarks] vorgelegt. Die Ortsnamen des Landes sind hier in topographischer Folge mit alten und neuen Belegen und Deutungen präsentiert. Die bisher (1992) erschienenen 21 Bände umfassen hinsichtlich der Siedlungsnamen mehr als die Hälfte des Landes. Die Auslese der Namen ist aber nicht in allen Bänden der Ausgabe nach denselben Prinzipien vorgenommen worden. Das gesamte Material (Siedlungsnamen, Flurnamen, Naturnamen) ist für Nordschleswig, Bornholm, Samsø, das südöstliche Fünen und den Raum bei Randers und Kopenhagen publiziert worden. Das ist auch der Fall für die Teile des früheren Gebiets Südschleswig (südlich der jetzigen dänisch-deutschen Grenze), welche die Herausgeber von Sydslesvigs Stednavne zur Veröffentlichung bringen konnten.

### 2.2. Auswertung

Die Auswertung des Ortsnamenmaterials ist u. a. innerhalb der Serie Navnestudier [Namenstudien] veröffentlicht. In dieser Serie, bisher (1992) 33 Bänden, findet man in monographischer Form u. a. vergleichende Analysen von Ortsnamen als kulturgeschichtlichen Quellen, z. B. für Verkehrsgeschichte (Jørgensen 1979; Holmberg 1980), Kolonisationsgeschichte (Fellows-Jensen 1972; 1978; 1985), Verwaltungsgeschichte (Jørgensen 1980). Andere Studien sind auf Ortsnamen mit einem gemeinsamen Grundwort: *-um* (Hald 1942), *-sted* (Kousgård Sørensen 1958), *-lev* (Søndergaard 1972) oder Ortsnamen bestimmter Lokalkitätskategorien: Straßennamen (Jørgensen 1970), See- und Flußnamen (Kousgård Sørensen 1968–1989) konzentriert. Noch andere Untersuchungen befassen sich mit Ortsnamen im Gebrauch, z. B. syntaktisch und anderlei funktionell motivierten Änderungen, die in der Lebenszeit der Namen aufgetreten sind (Weise 1969, Jørgensen 1977; Dalberg 1991). Andere Bände der Serie Nav-

nestudier sind Fest- oder Jubiläumsschriften mit vielen kleineren Beiträgen, mitunter in thematischem Zusammenhang: Marknavnestudier [Flurnamenstudien] 1964, Stednavne i brug [Ortsnamen im Gebrauch] 1985. Die Resultate werden auch besonders in NORNA-Rapporten veröffentlicht, wovon die Mitarbeiter des Instituts sechs Nummern redigiert haben: 4 EDB på navnearkiverne [EDV auf den Namenarchiven] 1974, 18 Sprogvidenskabelig udnyttelse af stednavnematerialet [Sprachwissenschaftliche Verwertung des Ortsnamenmaterials] 1980, 25 Navne i Norden. Oversigt over nordiske navneinstitutioner og navnesamlinger [Namen im Norden. Übersicht über nordische Nameninstitutionen und Namensammlungen] 1983, 26 Bebyggelses og bebyggelsesnavnes alder [Das Alter der Siedlungen und der Siedlungsnamen] 1984, 45 Analogi inavngivning [Analogie in der Namengebung] 1991, 48 Sakrale navne [Sakrale Namen] 1992. Auch die schwedische Namenzeitschrift *Namn och bygd* enthält zahlreiche dänische Ortsnamenabhandlungen.

### 2.3. Handbücher

Die wichtigsten Handbücher, die alle außerhalb der beiden Serien erschienen sind, sind von Hald 1965 (Forschungsgeschichte, Resultate), Christensen [Dalberg] und Kousgård Sørensen 1972–79 (Methoden, Verwertung) und Jørgensen 1981–83 (Lexicon) verfaßt.

## 3. Personennamenforschung

Die neuere dänische Personennamenforschung wurde Anfang des 20. Jahrhunderts von Johs. Steenstrup (Steenstrup 1918) eingeleitet. Seitdem wird teils eine wissenschaftliche Tätigkeit mit Sammlung, Dokumentation und Verwertung des Personennamenmaterials ausgeübt, teils fungiert man als Berater für die staatliche Verwaltung.

### 3.1. Dokumentation

Am Anfang war die Sammlung den mittelalterlichen (– 1515) überlieferten Personennamen, sowohl Vornamen als auch Beinamen und Familiennamen, gewidmet. Ein großes Wörterbuch mit Deutungen, Danmarks gamle Personnavne [Die alten Personennamen Dänemarks] 1–2, wurde 1936–1964 veröffentlicht. Ein entsprechendes Wörterbuch der neueren Personennamen ist in Vorbereitung. Frequenz- und statistikbezogene

Lexica und Untersuchungen des neuesten Vornamenbestandes liegen vor (Weise & Hjort Pedersen 1989; 1990).

### 3.2. Auswertung

Die Auswertung der mittelalterlichen Vornamen zielt u. a. in Richtung Kolonisationsgeschichte (Fellows-Jensen 1968) und Sozialgeschichte (Wegener 1978, die Namensitten des Adels). In bezug auf die mittelalterlichen Beinamen hat man sich mit dem patronymischen Gebrauch befaßt (Kousgård Sørensen 1984). – Neuere Personennamenmaterial hat besonders die Variationen der Vornamensitte zeitlich, räumlich und zwischen den sozialen Ständen beleuchten wollen (Meldgaard 1965; Kjær 1978; Meldgaard 1990). – Die erwähnten Studien sind alle in der Serie *Navnestudier* veröffentlicht. Außerhalb dieser Serie sind besonders Studien zum Einfluß der angelsächsischen auf die dänische Nomenklatur (Kisbye 1988) zu nennen. Sie sind wie auch andere dänische Personennamenstudien in der schwedischen Personennamenzeitschrift *Studia anthroponymica Scandinavica* erschienen.

### 3.3. Handbücher

Auch die wichtigsten Handbücher sind außerhalb der Serie *Navnestudier* erschienen: Hald 1971; 1974 (alte heimische und gelehnte Namen), Hornby 1947; 1978 (Namensitte, Bedeutung, Typologie), Søndergaard 1979 (Namensoziologie), Meldgaard 1991 (Namensitte).

## 4. Literatur (in Auswahl)

Analogi i navngivning [Analogie in der Namengebung] (1991). NORNA-rapporter 45. Uppsala.

Bebyggelsers og bebyggelsesnavnes alder [Das Alter der Siedlungen und der Siedlungsnamen] (1984). NORNA-rapporter 26. Uppsala.

Bjerrum, A., Hald, K., Jørgensen, P. (1948–93): *Sydsløvigs Stednavne* [Die Ortsnamen Südschleswigs] II/1; IV; VII. Kopenhagen.

Christensen [Dalberg], Vibeke, Kousgård Sørensen, John (1972–1979): *Stednavneforskning* [Ortsnamenforschung], 1–2. Kopenhagen.

Dalberg, Vibeke (1991): *Stednavneændringer og funktionalitet* [Ortsnamenänderungen und Funktionsfähigkeit]. *Navnestudier* 33. Kopenhagen.

Danmarks Stednavne [Die Ortsnamen Dänemarks] (1922–1991), 1–21. Kopenhagen.

EDB på navnearkiverne [EDV auf den Namenarchiven] (1974). NORNA-rapporter 4. Uppsala.

Fellows-Jensen, Gillian (1968): *Scandinavian Personal Names in Lincolnshire and Yorkshire*. *Navnestudier* 7. Kopenhagen.

Fellows-Jensen, Gillian (1972): *Scandinavian Settlement Names in Yorkshire*. *Navnestudier* 11. Kopenhagen.

Fellows-Jensen, Gillian (1978): *Scandinavian Settlement Names in the East Midlands*. *Navnestudier* 16. Kopenhagen.

Fellows-Jensen, Gillian (1985): *Scandinavian Settlement Names in the North-West*. *Navnestudier* 25. Kopenhagen.

Hald, Kristian (1942): *De danske Stednavne paa -um* [Die dänischen Ortsnamen auf -um]. Kopenhagen.

Hald, Kristian (1965): *Vore Stednavne* [Unsere Ortsnamen] 2. Aufl.. Kopenhagen.

Hald, Kristian (1971): *Personnavne i Danmark, 1. Oldtiden* [Personennamen in Dänemark, 1. Das Altertum]. Kopenhagen.

Hald, Kristian (1974): *Personnavne i Danmark, 2. Middelalderen* [Personennamen in Dänemark, 2. Das Mittelalter]. Kopenhagen.

Holmberg, Bente (1980): *Stednavne som kulturhistorisk kilde. En samfærdselshistorisk undersøgelse* [Ortsnamen als kulturgeschichtliche Quelle. Eine verkehrsgeschichtliche Untersuchung]. *Navnestudier* 19. Kopenhagen.

Hornby, Rikard (1947): *Fornavne i Danmark i Middelalderen* [Vornamen im mittelalterlichen Dänemark]. *Nordisk Kultur* VII. Kopenhagen Oslo. Stockholm.

Hornby, Rikard (1978): *Danske personnavne* [Dänische Personennamen]. Kopenhagen.

Hornby, R., Knudsen, G., Kristensen, M. (1936–64) Red.: *Danmarks gamle Personnavne* [Die alten Personennamen Dänemarks], 1–2. Kopenhagen.

Jørgensen, Bent (1970): *Dansk gadenavneskik* [Dänische Straßennamensitten]. *Navnestudier* 9. Kopenhagen.

Jørgensen, Bent (1977): *Reciprokering. Studier i indbyrdes afhængighed mellem ældre danske bebyggelsesnavne* [Reziproking. Studien über die innere Abhängigkeit zwischen älteren dänischen Siedlungsnamen]. *Navnestudier* 14. Kopenhagen.

Jørgensen, Bent (1979): *Stednavne og samfærdselshistorie* [Ortsnamen und Verkehrsgeschichte]. *Navnestudier* 18. Kopenhagen.

Jørgensen, Bent (1980): *Stednavne og administrationshistorie* [Ortsnamen und Verwaltungsgeschichte]. *Navnestudier* 20. Kopenhagen.

Jørgensen, Bent (1981–1983): *Dansk stednavneleksikon* [Dänisches Ortsnamenlexikon] 1–3. Kopenhagen.

Kisbye, Torben (1988): *Engelsk påvirkning af dansk personnavneskik gennem 1000 år* [Der englische Einfluß auf die dänische Personennamensitte in 1000 Jahren]. Århus.

Kjær, Marianne (1978): *Automatisk analyse af dansk personnavneskik i det 17. århundrede* [Automatische Analyse der dänischen Personennamensitte im 17. Jahrhundert]. *Navnestudier* 17. Kopenhagen.

Kousgård Sørensen, John (1958): Danske bebyggelsesnavne på -sted [Dänische Siedlungsnamen auf -sted]. Navnestudier 1. København.

Kousgård Sørensen, John (1968–1989): Danske sø- og ånavne [Dänische See- und Flußnamen] 1–7. Navnestudier 6. 12. 15. 21. 24. 28. 29. København.

Kousgård Sørensen, John (1984): Patronymer i Danmark, 1. Runetid og middelalder [Patronymika in Dänemark, 1. Runenzeit und Mittelalter]. Navnestudier 23. København.

Marknavnestudier (1964) [Flurnamenstudien]. Navnestudier 3. København.

Meldgaard, Eva Villarsen (1965): Sydvestjysk navneskik gennem 300 år [Die Namensitte im südwestlichen Jütland in 300 Jahren]. Navnestudier 4. København.

Meldgaard, Eva Villarsen (1990): Studier i københavnske fornavne 1650–1950 [Studien über Kopenhagener Vornamen 1650–1950]. Navnestudier 32. København.

Meldgaard, Eva Villarsen (1991): Navnemode og modenavne [Namenmode und Modenamen]. København.

Navne i Norden (1983). Oversigt over nordiske navneinstitutioner og navnesamlinger [Namen im Norden. Übersicht über nordische Nameninstitutionen und Namensammlungen]. NORNA-rapporter 25. Uppsala.

Navnestudier (1958–1991) [Namenstudien]. Udgivet af Institut for Navneforskning, 1–33. København.

Petersen, N. M. (1833): Bemærkninger om danske og norske stedsnavnes oprindelse og forklaring [Bemerkungen über den Ursprung und die Interpretation dänischer und norwegischer Ortsnamen]. In: Nordisk tidsskrift for oldkyndighed (Samlede Afhandlinger 1). København, 105–192.

Sakrale navne (1992) [Sakrale Namen]. NORNA-rapporter 48. Uppsala.

Sprogvidenskabelig udnyttelse af stednavnematerialet [Sprachwissenschaftliche Verwertung des Ortsnamenmaterials] (1980). NORNA-rapporter 18. Uppsala.

Stednavne i brug [Ortsnamen im Gebrauch] (1985). Navnestudier 26. Uppsala.

Steenstrup, Johannes (1894): Nogle Bidrag til vore Landsbyers og Bebyggelsens Historie [Einige Beiträge zur Geschichte unserer Dörfer und der Siedlung]. In: Historisk Tidsskrift 6r. 5b. København, 313–366.

Steenstrup, Johannes (1918): Mænds og Kvinders Navne i Danmark gennem Tiderne [Die Namen der Männer und Frauen in Dänemark im Laufe der Zeit]. København.

Søndergaard, Bent (1972): Indledende studier over den nordiske stednavnetype lev (löv) [Einleitende Studien über den nordischen Ortsnamentyp lev (löv)]. Navnestudier 10. København.

Søndergaard, Georg (1979): Bogen om personnavne [Das Buch über Personennamen]. København.

Wegener, Vibeke (1978): Fornavne i den danske adel 1251–1450 [Vornamen im dänischen Adel 1251–1450]. Navnestudier 17. København.

Weise, Lis (1969): Efterstillet adjektiv i danske stednavne [Nachgestelltes Adjektiv in dänischen Ortsnamen]. Navnestudier 8. København.

Weise, Lis, Hjorth Pedersen, Birte (1989): Fornavnnebogen. 12500 navne på danske statsborgere i 150 år [Das Vornamenbuch. 12 500 Namen dänischer Staatsangehöriger in 150 Jahren]. Navnestudier 30. København.

Weise, Lis, Hjorth Pedersen, Birte (1990): Danske fornavne 1980–1985 [Dänische Vornamen 1980–1985]. Navnestudier 31. København.

*John Kousgård Sørensen, København  
(Dänemark)*

## 8. Namenforschung in Island

1. Die Anfänge der isländischen Namenkunde
2. Das Institut für Flurnamen und die neueren Forschungen zu Orts- und Flurnamen
3. Personennamenforschung in Island
4. Literatur (in Auswahl)

### 1. Die Anfänge der isländischen Namenkunde

Die Geschichte der isländischen Namenforschung ist verhältnismäßig kurz; die ersten wissenschaftlichen Veröffentlichungen auf

diesem Gebiet stammen aus dem späten 19. Jahrhundert. Die Mehrzahl der erschienenen Arbeiten behandeln einzelne Orts- und Flurnamen, aber seit Anfang dieses Jahrhunderts gibt es hierüber auch längere Übersichtsartikel. Finnur Jónsson hat ausführlich über isländische Hofnamen (1911), Flußnamen (1914), Namen von Fjorden und Buchten (1916) und Bergnamen (1932) geschrieben. Jónsson hat versucht die Namen nach ihrem Bedeutungsbereich zu klassifizieren, um herauszufinden, welche Prinzipien bei der Na-

mengebung angewandt wurden. Aus seiner Feder gibt es auch einen Artikel über norwegisch-isländische Personennamen bis zum Jahr 900 (1926). Von älteren Arbeiten über Personennamen sollen insbesondere eine längere Arbeit von Jón Jónsson (1902) und Arbeiten von Erik Henrik Lind (1915; 1931) genannt werden, die Personennamen in Island und Norwegen im Mittelalter zum Gegenstand haben.

Andere Teilbereiche der isländischen Namenskunde sind auch in älteren Arbeiten behandelt worden. Karl Rygh schrieb über Beinamen in der altisländischen Literatur (1870) und desgleichen taten Finnur Jónsson (1907), Bernhard Kahle (1910) und Erik Henrik Lind (1921). Finnur Jónsson hat auch Artikel über Tiernamen (1912) und Kosenamen (1920) veröffentlicht.

## 2. Das Institut für Flurnamen und die neueren Forschungen zu Orts- und Flurnamen

Die Situation der Namenforschung in Island hat sich erheblich geändert als das Institut für Flurnamen (Örnefnastofnun) 1969 als selbständige Abteilung des Nationalmuseums unter der Leitung von Professor Thorhallur Vilmundarson gegründet wurde. Das Institut befaßt sich hauptsächlich mit dem Sammeln von isländischen Flurnamen, einer Aufgabe, die früher von der isländischen archäologischen Gesellschaft (Fornleifafélag) und dem Nationalmuseum wahrgenommen wurde. Das Sammeln von Flurnamen im ganzen Land wird zum Teil von freiwilligen Mitarbeitern durchgeführt. Um die Methodik beim Sammeln zu vereinheitlichen hat das Institut Richtlinien herausgegeben (1972). Das Institut veröffentlicht in unregelmäßigen Abständen eine Schriftenreihe unter dem Titel *Grimnir*. Bisher sind zwei Hefte erschienen (1980, 1983) und weitere sind in Vorbereitung. In *Grimnir* erscheinen u. a. lexikalische Artikel von Thorhallur Vilmundarson über viele Orts- und Flurnamen mit ausführlichen Deutungen.

In den letzten Jahrzehnten sind mehrere Arbeiten auf dem Gebiet der Orts- und Flurnamenforschung herausgekommen. Unter anderem wurde der Frage nachgegangen, inwieweit das sogenannte Buch der Siedlung (*Landnámabók*) als zuverlässige Quelle anzusehen ist. Das *Landnámabók* wurde im 13. Jahrhundert verfaßt und erzählt von der

Besiedlung Islands im 9. und 10. Jahrhundert. Thorhallur Vilmundarson (1969) hat hierzu eine *radikale* Theorie gebildet, die von der These ausgeht, daß eine große Anzahl von Orts- und Flurnamen, die laut *Landnámabók* auf Eigennamen von bekannten Besiedlern zurückgehen, in Wirklichkeit Beschreibungen von landschaftlichen Gegebenheiten beinhalten. Er hat seine Theorie in mehreren Artikeln dargelegt (1971; 1976; 1978 u. a.).

Svavar Sigmundsson vertritt eine mehr konventionelle Deutung von Orts- und Flurnamen in Island. Von seinen Arbeiten seien hier ein Übersichtsartikel über Flurnamenforschung in Island (1968), ein Artikel über die Widerspiegelung von gesellschaftlichen Verhältnissen in Ortsnamen (1976), über Hofnamen auf *-stadir* (1979), über topographische Appellativa (1985) und über Ortsnamenstrukturen im Gebiet *Árnessýsla* (1987) genannt.

## 3. Personennamenforschung in Island

Eine Besonderheit in der isländischen Namengebung ist das patronymische System der Nachnamen von Personen. Die meisten Isländer tragen keinen Familiennamen, vielmehr wird der Vorname des Vaters (seltener: der Mutter) im Genitiv mit der Endung *-son* (Sohn) oder *-dóttir* (Tochter) als Nachname verwendet. Hat etwa Jón Sigurðsson eine Tochter mit dem Taufnamen Guðrún, so ist ihr voller Name Guðrún Jónsdóttir, und der Sohn Sigurður heißt Sigurður Jónsson. Die Nachnamen werden auch nach der Heirat unverändert beibehalten.

Es gibt keine Institution in Island, die sich vornehmlich mit der Erforschung von Personennamen befaßt. Trotzdem sind in den letzten Jahrzehnten Fortschritte auf diesem Gebiet erzielt worden. Die erste Volkszählung in Island fand 1703 statt, und das Originalmaterial ist noch vorhanden. Es wurde in den Jahren 1927–1947 fast vollständig herausgegeben. Ólafur Lárusson hat 1960 ein Verzeichnis der dort auftretenden Namen mit ihrer geographischen Verteilung veröffentlicht. Das Gleiche tat Björn Magnússon (1983) für die Volkszählung von 1801 und (1986) für die von 1845. Das Statistische Büro (Hagstofa) gab bereits 1915 eine ähnliche Bearbeitung der Volkszählung 1910 heraus. Diese Namenverzeichnisse sind eine sehr nützliche Quelle für die Geschichte der Personennamen in Island. Hermann Pálsson hat das erste Buch über isländische Personenna-

men verfaßt (1960). Das Buch ist nicht zuletzt als Anleitung für Eltern bei der Namengebung gedacht und hat einen normativen Charakter. Die meisten der dort aufgeführten Namen kommen bereits in den Sagas vor. Revidierte Ausgaben dieses Buches erschienen 1981 und 1991.

Über einzelne Personennamen und die Namengebung in begrenzten Gebieten gibt es Arbeiten von Halldór Halldórsson (1960; 1962; 1967), Gísli Jónsson (1988–1989; 1989 u. a.) und Guðrún Kvaran (1985; 1987; 1988 a; 1988 b; 1991 u. a.).

Im Jahre 1991 erschien ein umfangreiches Buch über Personennamen in Island von den Anfängen bis heute. Die Verfasser sind Guðrún Kvaran und Sigurður Jónsson. Der Ursprung, die Bedeutung und die Verbreitung der Namen, soweit diese aus gedruckten Quellen bekannt sind, werden dort diskutiert.

#### 4. Literatur (in Auswahl)

- Fellows-Jensen, Gillian (1984): Place-name Research in Scandinavia 1960–1982, With a Selected Bibliography. In: Names, Vol. 32, No. 3, 267–324.
- Grimnir (1980/1983): Rit um nafnfræði, 1–2. Reykjavík.
- Hagskýrslur Íslands. V (1915): Íslensk mannanöfn samkvæmt manntalinu 1. des. 1910. Hagstofa Íslands. Reykjavík.
- Halldórsson, Halldór (1960): Hugleiðingar um íslensk mannanöfn að gefnu tilefni. In: Skirnir, 129–151.
- Halldórsson, Halldór (1962): Ólögleg mannanöfn. Andvari, 329–339.
- Halldórsson, Halldór (1967): Íslenzkir nafnsiðir og þróun íslenska nafnaforðans. In: Skirnir, 35–57.
- Jónsson, Finnur (1907): Tilnavne i den islandske oldlitteratur. [Sonderdruck aus: Aarbøger for nordisk Oldkyndighed 1907]. Kjøbenhavn.
- Jónsson, Finnur (1911): Bæjanöfn á Íslandi. In: Safn til sögu Íslands og íslenskra bókmennta IV, 412–584.
- Jónsson, Finnur (1912): Dyrenavne. In: Arkiv för nordisk filologie 35, 309–314.
- Jónsson, Finnur (1914): Islandske elvenavne. In: Namn och Bygd 2, 18–28.
- Jónsson, Finnur (1916): Navne på fjerde, vige m.m. på Island. In: Namn och Bygd 4, 73–86.
- Jónsson, Finnur (1920): Islandske kælenavne. In: Nordiska namnstudier tillägnade Erik Henrik Lind. Den 14. augusti 1919, Uppsala, 40–42.
- Jónsson, Finnur (1926): Oversigt over det norsk (-islandske) navneforråd för o. år 900. Med tillæg: De norsk (-islandske) tilnavne fra samme tid. In: Aarbøger for nordisk Oldkyndighed og Historie 16, 175–244.
- Jónsson, Finnur (1931): Islandske konavne. In: Maal og Minne, 63–71.
- Jónsson, Finnur (1932): Islandske fjældnavne. In: Namn och Bygd 20, 27–37.
- Jónsson, Gísli (1988/1989): Nöfn Norð-Mýlinga 1703–1845. In: Íslenskt mál og almenn málfræði 10–11, 7–32.
- Jónsson, Gísli (1989): Um nafngjafir Eyfirðinga og Rangæinga 1703–1845. Saga. In: Tímrít Sögufélags 27, 103–122.
- Jónsson, Jón (1902): Um íslensk mannanöfn. In: Safn til sögu Íslands og íslenskra bókmennta að fornu og nýju. III/4, 569–700.
- Kahle, Bernhard (1910): Die altwestnordischen Beinamen bis etwa zum Jahre 1400. Ergänzungen und Nachträge zu Finnur Jónssons Tilnavne i den islandske oldlitteratur. In: Arkiv för nordisk filologi 26, 142–202; 227–260.
- Kvaran, Guðrún (1985): Den nugældende islandske lov om personnavne. Rapport fra et symposium på Skammestein i Valdres 10.–14. april 1985. In: NORNA-rapporter 35, 159–166.
- Kvaran, Guðrún, Jónsson, Sigurður (1985): Breytingar á nafnvenjum Íslendinga síðustu áratugi. In: Íslenskt mál og almenn málfræði 7, 73–95.
- Kvaran, Guðrún (1987): Nafngiftir síðustu áratuga. Móðurmálið. Vísindafélag Íslendinga. Ráðstefnurit I. Reykjavík, 99–105.
- Kvaran, Guðrún (1988 a): Lög um íslensk mannanöfn. In: Málfrægir 4. Reykjavík, 13–21.
- Kvaran, Guðrún (1988 b): Íslensk mannanöfn séð frá ýmsum hliðum. In: Fréttabréf ættfræðifélagsins 6, 4. Reykjavík, 1–14.
- Kvaran, Guðrún (1991): Gunnarína Ösp. Analogi i íslensk navngivning. In: NORNA-rapporter 45, 121–130.
- Kvaran, Guðrún, Jónsson, Sigurður (1991): Nöfn Íslendinga. Reykjavík.
- Lárusson, Ólafur (1960): Nöfn Íslendinga árið 1703. Reykjavík.
- Leiðbeiningar um örnefnaskráningu. (1972). Reykjavík.
- Lind, Erik Henrik (1915): Norsk-isländska dopnamn och fingerade namn från medeltiden. Uppsala.
- Lind, Erik Henrik (1920/21): Norsk-isländska personbinamn från medeltiden. Uppsala.
- Lind, Erik Henrik (1931): Norsk-isländska dopnamn och fingerade namn från medeltiden. Supplementband. Oslo.
- Magnússon, Björn (1983): Nafnalykill að manntali á Íslandi. Vérlitað sem handrit.
- Magnússon, Björn (1986): Nafnalykill að manntali á Íslandi 1845. I–V. Reykjavík.

Pálsson, Hermann (1960): Íslenzk mannanöfn. Reykjavík.

Rygh, Karl (o. J.): Norske, und islandske bilnavne fra oldtiden og middelalderen [1. Aufl. ca. 1871]. 3. udg. Oslo.

Sigmundsson, Svavar (1968): Ortnamnsforskning på Island. In: Scripta Islandica 1968, 19–38.

Sigmundsson, Svavar (1976): Isländskt samhällsliv genom tiderna speglat i ortnamnen. In: Gardar VII, 46–62.

Sigmundsson, Svavar (1979): Íslensku staða-nöfnin. In: Íslenskt mál og almenn málfræði 1, 238–248.

Sigmundsson, Svavar (1985): „Synonymi“ i topografiske appellativer. Merking staðfræðilegra samnafna í örnefnum. In: NORNA-rapporter 28, 127–135.

Sigmundsson, Svavar (1987): Ortnamnsstrukturen i Arnessýsla. Nionde nordiska namnforskarkongressen. In: NORNA-rapporter 34, 205–212.

Sigmundsson, Svavar (1990 a): Besættelse og navne i Arnessýsla. Rapport frá NORNA's femtende sym-

posium på Hamar 9.–11. juni 1988. In: NORNA-rapporter 43, 61–69.

Sigmundsson, Svavar (1990 b): Örnefni og trjágróður. In: Ársrit Skógræktarfélags Íslands 1990, 73–81.

Vilmundarson, Þórhallur (1969): Um sagnfræði. 105–111. Reykjavík.

Vilmundarson, Þórhallur (1971): Úr Lifrardal til Liverpool. In: Afmælisrit til Steingrims J. Þorsteinssonar. Reykjavík, 225–244.

Vilmundarson, Þórhallur (1976): Af Sturlum og Stöðlum. In: Minjar og menntir. Afmælisrit helgað Kristjáni Eldjárn. Reykjavík, 533–564.

Vilmundarson, Þórhallur (1978): Hugarflug og veruleiki í íslenskum örnefnum. In: Namn och Bygd 66, 100–109.

Vilmundarson, Þórhallur (1980/1983): Safn til íslenzkrar örnefnabókar. 1–2 In: Grímnir 1, 57–143; Grímnir 2, 51–144.

*Guðrún Kvaran, Reykjavík (Island)*

## 9. Namenforschung in den Niederlanden und in Flandern

1. Vorbemerkung
2. Toponymie (Niederlande)
3. Toponymie (Flandern)
4. Anthroponymie (Niederlande)
5. Anthroponymie (Flandern)
6. Literatur (in Auswahl)

### 1. Vorbemerkung

Ein Anfangsdatum für die wissenschaftliche Namenforschung in den Niederlanden und Flandern läßt sich nicht festlegen, denn schon Humanisten wie Hadrianus Junius, Ubbo Emmius und Antonius Sanderus haben sich mit Problemen der Orts- und Personennamen beschäftigt. Diese Übersicht wird sich aber nicht auf diese „vorwissenschaftlichen“ Vorläufer konzentrieren, sondern chronologisch dort anfangen, wo die Namenforschung eine einigermaßen organisierte Struktur zu zeigen beginnt. Obwohl die Niederlande und Flandern sprachlich eine Einheit bilden, hat die politische Entwicklung seit der Abtrennung Belgiens 1830 dazu geführt, daß die wissenschaftlichen Kontakte zwischen den beiden Ländern in vielen Fachbereichen lange nur spärlich gepflegt worden sind. Deshalb werden die Niederlande und Flandern hier getrennt behandelt.

### 2. Toponymie (Niederlande)

Die Ortsnamenforschung in den Niederlanden hat hinsichtlich ihrer Richtungen und ihrer Organisation nie eine einheitliche Entwicklung gezeigt. Die ersten Forscher im neunzehnten Jahrhundert waren in bezug auf ihre Fragestellung trotz ihrer noch wenig entwickelten wissenschaftlichen Methoden, überraschend modern. Sowohl J. H. Hoeufft als C. R. Hermans stellten bei ihren Untersuchungen die Typologie in den Vordergrund, um so ein besseres Verständnis der Ortsnamengebung zu bekommen (Hoeufft 1816; Hermans 1841). Ende der fünfziger Jahre kündigte sich ein Problem an, das die Richtung der Ortsnamenforschung viele Jahrzehnte lang beeinflussen würde, die Orthographie. Zwischen 1858 und 1864 arbeitete die Königliche Akademie der Wissenschaften an einem Vorschlag für die offizielle Rechtschreibung der niederländischen Ortsnamen, wobei sie sich auch mit der Etymologie der Namen beschäftigte. Leider ist daraus nur eine Namenliste hervorgegangen, die weitgehend unbeachtet geblieben ist (Rentenaar 1970). Um 1880 übernahm die Geographische Gesellschaft die Fackel der Akademie und entwickelte ein Programm für die Bearbeitung

sämtlicher niederländischer Siedlungsnamen. Zu diesem Zweck sollten mit Hilfe möglichst vieler freiwilliger Mitarbeiter die ältesten Belege der Namen wie auch der häufigsten Namentypen gesammelt und mit Etymologien versehen in Listen veröffentlicht werden. 1884 erschien der erste Band einer Zeitschrift, die als die älteste in der onomastischen Wissenschaft gilt, *Nomina geographica Neerlandica*. Die Redaktion setzte sich aus Geographen, Historikern und Sprachforschern zusammen, die in den ersten fünf Bänden, bis 1901, dafür sorgten, daß die Provinzen Friesland, Drente, Overijssel und Gelderland bearbeitet wurden, wenn auch die Qualität der Beiträge sehr unterschiedlich war. Die *Nomina geographica Neerlandica* sind aber nie zur verbindenden Kraft in der niederländischen Onomastik geworden, vielleicht auch, weil das Interesse für diese Disziplin nicht groß genug war. In den Jahren um 1900 wurde der Toponymie von sprachwissenschaftlicher Seite nur vereinzelt Aufmerksamkeit gewidmet. G. J. Boekenooen hat Siedlungs-, Flur- und Personennamen mitverarbeitet in seinem Buch *De Zaansche volkstaal* (Boekenooen 1897). Im Zusammenhang mit dem dreiteiligen *Friesch woordenboek* erschien 1898 eine *Friesche naamlijst* von Johan Winkler, ein alphabetisches Verzeichnis alter und moderner Orts- und Personennamen in der Provinz Friesland (Winkler 1898). Der Geograph A. A. Beekman hat wiederholt die Bedeutung der topographischen Realprobe für die Toponymie betont (Beekman 1902–1906). J. H. Gallée und M. Schönfeld gehörten zu den Sonderfällen, was die Benutzung von toponymischen Daten für die Sprachgeschichte betrifft (Gallée 1904; Schönfeld 1921).

Im Laufe der zwanziger Jahre des zwanzigsten Jahrhunderts haben besonders J. W. Muller, M. Schönfeld und A. A. Beekman die niederländische Toponymie neu belebt. Sie waren die treibenden Kräfte der neuen Redaktion der *Nomina geographica Neerlandica*, die ab 1928 wieder mehr oder weniger regelmäßig erschienen. Es ist kennzeichnend für die Lage der Namenforschung in den Niederlanden, daß nur J. W. Muller an einer Universität tätig war. Auch die bedeutendsten Mitarbeiter der Zeitschrift, W. de Vries und P. L. Tack, hatten keine universitäre Stellung. Die Freude über die Weiterführung der Zeitschrift dauerte nur kurz, denn nach einigen Jahren tauchte das Gespenst der Rechtschreibung wieder auf. Es war bis jetzt weder der Regierung, noch der Geographischen Gesell-

schaft, der Herausgeberin der Zeitschrift, gelungen, dieses Problem zu lösen. Die Veröffentlichung einer *Lijst der aardrijkskundige namen van Nederland* im Jahre 1936, für deren Herstellung A. A. Beekman verantwortlich war, führte zu derartigen Streitigkeiten in der Gesellschaft, daß Beekman aus der Redaktion zurücktrat und die anderen Mitglieder ihm folgten. Der Erfolg der späteren Redaktionen war bescheiden, denn letztlich sind bis 1954 nicht mehr als vier der insgesamt vierzehn Bände der *Nomina geographica Neerlandica* erschienen. Was die Forschungsergebnisse betrifft, sollen die Untersuchungen von W. de Vries über die Ortsnamen der Provinzen Groningen und Drente erwähnt sein, die zum Teil erst nach seinem Tode veröffentlicht wurden (de Vries 1945; 1946). P. L. Tack hat sich in einer Reihe von Beiträgen mit der Toponymie der Insel Walcheren beschäftigt (Tack 1932–1938). Der Zusammenhang der Toponymie mit der Siedlungsgeschichte, deren Bedeutung zu dieser Zeit überall in Westeuropa betont wurde, kam besonders deutlich in den Untersuchungen des Historikers B. H. Slicher van Bath über die mittelalterliche Besiedlung des östlichen Teils des Landes zum Ausdruck (Slicher van Bath 1944).

Mit Eifersucht schaute man in den Niederlanden in den dreißiger Jahren auf die organisatorische Lage der Namenforschung in Skandinavien und Belgien. Es war der Germanist Jan de Vries, der die Notwendigkeit eines toponymischen Büros betonte, und dies 1939 auch an der Universität Leiden verwirklichte. Seine politische Einstellung während des Zweiten Weltkrieges war aber daran schuld, daß dieses Büro nach dem Kriege wieder aufgehoben wurde. Neue Initiativen entstanden im Schoße der Königlichen Niederländischen Akademie der Wissenschaften. Sie führten dazu, daß 1948 als Unterabteilung der *Centrale Commissie voor Onderzoek van het Nederlandse Volkseigen* eine *Commissie voor Naamkunde* mit einem eigenen Büro gegründet wurde. Die Kommission war breit zusammengesetzt, mit Sprachforschern, Bodenkundlern, Historikern und Volkskundlern, und sollte sich sowohl mit der Toponymie als mit der Anthroponymie beschäftigen. Die Referate der von der Kommission organisierten Symposien erschienen ab 1949 in der Reihe *Bijdragen en Mededelingen der Naamkunde-Commissie van de Koninklijke Nederlandse Akademie van Wetenschappen*. Das Büro, das organisatorisch mit den schon exi-

stierenden Büros der Kommissionen für Mundartkunde und Volkskunde verbunden wurde, erhielt die Aufgabe, Namen zu sammeln, eine Bibliographie aufzustellen, und den Namenforschern im Lande Führung und Rat zu bieten. Am Anfang gab es viel Unterstützung von seiten der Stiftung für Bodenkartierung zu Wageningen, dessen Leiter, C. H. Edelman und seine Frau, A. W. Vlam, auch selbst als Flurnamenforscher tätig gewesen sind (Edelman, Vlam 1949). Die Kommission nahm auch sofort Kontakt mit dem Instituut voor Naamkunde zu Löwen auf, und daraus ergab sich, daß die Löwener Zeitschrift ab 1950 unter einer belgisch-niederländischen Gesamtedaktion als Mededelingen van de Vereniging voor Naamkunde te Leuven en de Commissie voor Naamkunde te Amsterdam erschien. Die Zeitschrift existierte bis zum Tode des Stifters, J. H. van de Wijer 1968, und wurde ab 1969 als Naamkunde fortgesetzt.

Die Finanzierung des neugegründeten Büros war so knapp, daß es anfangs nahezu unmöglich war, Forscher anzustellen, und das bedeutete, daß die onomastische Forschung noch immer von im Land verstreut arbeitenden Einzelpersonen betrieben wurde. Der bedeutendste unter ihnen war der Gymnasiallehrer M. Schönfeld, der 1945 in den Ruhestand getreten war. Er benutzte das erste gesammelte Material des Büros für die Herstellung eines erfolgreichen Flurnamenhandbuches (Schönfeld 1949). Eine onomastisch vielleicht noch größere Leistung war sein Buch über die niederländischen Gewässernamen, das 1955 erschien und gerade noch die erste Phase der Diskussion über die alteuropäische Hydronymie streifen konnte (Schönfeld 1955). Ebenfalls das Produkt eines arbeitsamen Lebens war das Verzeichnis der häufigsten niederländischen toponymischen Elemente, das nach dem Tode des Geographen H. J. Moerman veröffentlicht wurde (Moerman 1956). Die Ortsnamen der Provinz Noordholland wurden von G. Karsten behandelt (Karsten 1951). Jan de Vries verfaßte ein Lexikon nord- und südniederländischer Ortsnamen, das sehr vom Toponymisch woordenboek von Maurits Gysseling abhängig war (de Vries 1962; Gysseling 1960). Später erschien ein besserer Nachfolger dieses Lexikons, aber nur auf die Niederlande bezogen (Van Berkel, Samplonius 1989). Es fällt auf, daß in den Niederlanden, im Gegensatz zu Flandern, sehr wenige Ortsnamenmonographien vorliegen, und daß nur einzelne da-

von dem flämischen Maß entsprechen. An der Spitze stehen die Arbeiten von R. van Hasselt und A. Weijnen über die Toponymie der Gemeinde Roosendaal in Noordbrabant, von A. Tinneveld und D. P. Blok über die Gemeinde Didam in Gelderland und von H. E. M. Mélotte und J. Molemans über die Gemeinde Valkenswaard in Noordbrabant (van Hasselt, Weijnen 1948; Tinneveld, Blok 1973; Mélotte, Molemans 1979).

Als die finanziellen Möglichkeiten des Bureau voor Naamkunde zu Amsterdam besser wurden, konnten neue Projekte, wie z. B. die Sammlung noch lebender Mikrotoponyme, in Angriff genommen werden. Dies geschah oft in Zusammenarbeit mit lokalen und regionalen Vereinen überall im Lande, die manchmal auch als Herausgeber des Materials auftraten, wie z. B. in der Provinz Overijssel, wo ab 1980 die Reihe Veldnamen in Overijssel veröffentlicht wurde. D. P. Blok, der erste wissenschaftliche Mitarbeiter des Büros, beschäftigte sich mit vielen Themen der historischen Toponymie. Besonders zu erwähnen sind seine Untersuchungen über die niederländischen Gewässernamen (Blok 1971), über die Typologie der niederländischen Siedlungsnamen und über das Verhältnis zwischen Toponymie und Siedlungsgeschichte (Blok 1980; 1988 a; 1988 b; Gysseling und Blok 1959). Um die Verbindung zwischen diesen beiden letzten Disziplinen zu betonen, wurde das Büro 1968 in Bureau voor Naamkunde en Nederzettingsgeschiedenis umbenannt. Fragen der toponymischen Nachbenennung und der litoralen Toponymie sind von R. Rentenaar behandelt worden (Rentenaar 1984; 1991). Ab 1964 wurde im Amsterdamer Büro der niederländische Teil des Neuen Förstemann bearbeitet. Als Anfang der achtziger Jahre die internationale Zusammenarbeit bei diesem Projekt scheiterte, beschloß das Büro, das niederländische Ortsnamenmaterial bis 1200 separat in Form eines Lexikons zu veröffentlichen (Künzel, Blok, Verhoeff 1988). Organisatorisch wurde das Büro 1981 den Büros für Mundartforschung und Volkskunde angeschlossen. Sie bilden jetzt die drei Abteilungen des P. J. Meertens-Instituut van de Koninklijke Nederlandse Akademie van Wetenschappen.

In der Provinz Friesland wurde 1949 von der Fryske Akademy ein Toponymysk Wurkforbân gegründet, das aus Philologen, Historikern und Laienforschern bestand und die Sammlung der noch lebenden Mikrotoponyme als ein wichtiges Ziel erachtete. Von

1949 bis 1972 gab es die Zeitschrift *Fryske plaknammen* heraus. Später wurde die Zielsetzung des *Wurkforbân* erweitert, so daß sie auch die Anthroponymie umfaßte. Das neue *Nammekundich Wurkforbân* ist seit 1978 Herausgeber der Reihe *Fryske nammen*. Eine gute Übersicht über die friesische Toponymie bietet das postum erschienene Werk von P. Sipma, *Fryske nammekunde II* (Sipma 1966). Äußerst nützlich ist die analytische Bibliographie der friesischen Toponymie, die W. T. Beetstra 1987 veröffentlicht hat (Beetstra 1987). Es dauerte lange, bis an den Universitäten das Interesse für die Namenforschung zu wachsen begann. 1953 gründete die Universität Groningen das *Nedersaksisch Instituut*, und dieses Institut wurde 1962 um eine Abteilung für Namenforschung erweitert. Eine wichtige Aufgabe dieser Abteilung im toponymischen Bereich ist seit 1981 die Herausgabe der Reihe *Drentse veldnamen*, besorgt von J. Wieringa und R. A. Ebeling. An der Katholischen Universität Nimwegen wurde 1958 die *Nijmeegse Centrale voor Dialect- en Naamkunde* gegründet. Die onomastische Abteilung kam unter die Leitung von P. L. Tummers, der sich besonders mit seinen Untersuchungen der romanischen Ortsnamen in den Niederlanden verdient gemacht hat (Tummers 1962). Als er 1979 starb, wurde leider kein Nachfolger ernannt, so daß seitdem an der Nimweger Universität faktisch keine Namenforschung mehr betrieben wird. Obwohl der Universität Utrecht nie ein onomastisches Institut angegliedert war, sollen doch die Initiativen des Germanisten J. A. Huisman erwähnt sein, der sich oft auf untraditionellen Gebieten der Namenforschung bewegte (Huisman 1961; 1971). D. P. Blok hielt seit 1963 an der Universität Amsterdam Lehrveranstaltungen ab über Siedlungsgeschichte und Ortsnamenforschung. Von 1980 bis zu seiner Pensionierung 1990 war er dann als Extraordinarius an dieser Universität tätig.

### 3. Toponymie (Flandern)

Der Anfang der systematischen Untersuchung der flandrischen Ortsnamen hängt mit dem Wachsen der nationalen und regionalen Geschichtswissenschaft zusammen. In der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts wurde man sich darüber klar, daß Ortsnamen wichtige Auskünfte über den früheren Verlauf der Sprachgrenze und über die älteste Geschichte der flämischen Dörfer und Städte

liefern könnten. Auf dem Archäologischen Kongreß zu Antwerpen 1885 rief der Lütticher Historiker Godefroid Kurth die historischen Vereine auf, die Ortsnamen in ihren Bereichen zu sammeln, damit sie der Geschichtswissenschaft dienstbar sein könnten. In seinem Buch über die germanisch-romanische Sprachgrenze in Belgien und Nordfrankreich zeigte er später, wie ernst es ihm mit diesem Aufruf gewesen war (Kurth 1896–1898). Zuvor, 1879, hatte ein einfacher flämischer Beamter, Karel de Flou, schon seinen niederländischsprachigen Landsleuten einen Plan für die Sammlung der flämischen Ortsnamen vorgelegt, aber man wollte ihm nicht zuhören. Er ließ sich von seiner Enttäuschung nicht abhalten und leistete die Arbeit dann schließlich selbst. Mit dem Ergebnis, dem *Woordenboek der toponymie van Westelijk Vlaanderen enz.*, hat er der Namenforschung in Flandern zugleich ein Meisterwerk geliefert (de Flou 1914–1938). Ortsnamenforschung wurde am Anfang dieses Jahrhunderts auch sonst nur von Einzelpersonen betrieben, und die wissenschaftliche Qualität ihrer Arbeiten war nicht immer gut. Einen großen Fortschritt bedeutete das Erscheinen von J. Mansion, *Oud-Gentsche naamkunde*, ein mit quellenkritischem und sprachhistorischem Scharfsinn geschriebenes Buch, das jahrelang die Kritik überstanden hat (Mansion 1924). Noch 1968 erschien eine Veröffentlichung über die Genter Namen zwischen etwa 1000 und 1253, die als eine Art Fortsetzung dieser Arbeit betrachtet werden kann (Tavernier-Vereecken 1968).

Der Erste Weltkrieg griff tief in das flämische Geistesleben ein. Die schon in Gang gesetzten Emanzipationsbestrebungen führten auch in akademischen Kreisen zu einem größeren Interesse für die eigene Sprache und Geschichte und dann auch für die eigenen Ortsnamen. 1922 wurde an der Freien Universität Brüssel die erste toponymische Dissertation verteidigt. Es ist besonders H. J. van de Wijer, Professor an der Universität Löwen, zu verdanken, daß diese Stadt das Zentrum der flämischen Ortsnamenforschung wurde (Draye 1944). 1923 gründete er das *Instituut voor Vlaamsche Toponymie*, und 1925 die *Vlaamsche Toponymische Vereeniging*. Sein Ziel war einerseits die Ausbildung junger Germanisten zu geschulten Toponymisten und andererseits, die flämische Intelligenz zum Sammeln noch existierender Siedlungs- und Flurnamen anzuregen. Die Studenten sollten die Ortsnamen ihrer Heimatgemeinden be-

schreiben nach einem Muster, das er der Société de Littérature wallonne entlehnt hatte, und das von Jan Lindemans verbessert wurde (Lindemans 1931). Ausgangspunkt war dabei die alphabetische Anordnung des Namensmaterials. Ein alternatives Muster, ein Vorschlag von A. van Loey, das den lokalen Ortsnamenschatz auf „peripatetische“ Weise behandelte, hat sich viel weniger durchgesetzt (van Loey 1931). 1926 folgte die Gründung der Commissie voor Toponymie en Dialectologie, die Namenforscher und Mundartforscher aus Flandern und Wallonien in sich vereinigte und eine wichtige Rolle bei der Verbreitung bibliographischer und methodologischer Informationen spielen würde (Handelingen van de Commissie voor Toponymie en Dialectologie, ab 1927). Diese Initiativen wurden sofort mit Enthusiasmus aufgenommen. Schon nach kurzer Zeit zählte der Verein etwa 400 Mitglieder und fing eine aktive Herausbertätigkeit an. Ab 1925 erschienen die Mededeelingen, 1928 wurde in der Reihe Nomina geographica Flandrica der erste Band der Studiën, und 1931 der erste Band der Monographieën veröffentlicht. Kleinere Beiträge erschienen ab 1929 in der Reihe Toponymica und ab 1931–1932 in der Reihe Bijlagen. An den Universitäten von Gent und Lüttich wurde die Ortsnamenforschung bei den Instituten für Mundartforschung untergebracht. An der Freien Universität Brüssel wurde 1937 ein bescheidenes Seminarie voor Germaanse Toponymie gegründet unter der Leitung von A. van Loey. In neuerer Zeit hat sich an der Universität Antwerpen eine Studiegroep naamkunde gebildet.

Im Bereich der angewandten Toponymie setzten sich die flämischen Namenforscher unter der begeisternden Leitung von H. J. van de Wijer sofort für die Verbesserung der Rechtschreibung der Gemeindennamen in Flandern ein (Goossens 1986). Nach scharfen Auseinandersetzungen, besonders mit der französischsprachigen Presse, wurde dieser Kampf 1937 gewonnen, und die Regierung beschloß, daß von da an für diese Namen die moderne niederländische Orthographie benutzt werden sollte.

Die Universität Löwen ist immer das bedeutendste onomastische Zentrum in Flandern gewesen. Das zeigt schon die Zahl der toponymischen Dissertationen, später Lizenzabhandlungen genannt, die an den verschiedenen Universitäten verteidigt wurden. Bis Ende 1986 wurden in Löwen 215 Abhandlungen abgeschlossen, davon 154 Ortsmonogra-

phien. Brüssel lieferte bis zu diesem Zeitpunkt 23, Gent 15 und Lüttich 8 toponymische Abhandlungen (Draye 1976). Obwohl der Schwerpunkt in diesen Jahren bei der Sammlung der philologischen Behandlung des Ortsnamensmaterials lag, wurden die weiteren onomastischen Ansätze nicht vergessen. 1929 erschien eine Inleiding tot de studie van de Vlaamsche plaatsnamen von J. Mansion und drei anderen Verfassern (Mansion u. a. 1929). Jährlich veröffentlichte H. J. van de Wijer in den Handelingen van de Commissie voor Toponymie en Dialectologie ausführliche bibliographische Übersichten, wobei auch die wichtigste ausländische Literatur berücksichtigt wurde.

Einen großen methodischen Fortschritt bedeutete das Erscheinen von J. Mansion, De voornaamste bestanddelen der Vlaamsche plaatsnamen, einem Buch, das von einem gleichartigen englischen Werk von Allen Mawer inspiriert war (Mansion 1935). Jan Lindemans, der als Lehrer an einer Agrarhochschule immer außerhalb der Universität tätig war, hat eine große Anzahl Gemeinden in der Provinz Brabant toponymisch bearbeitet und hat sich außerdem eingehend mit typologischen Fragen wie den *-heem-*, *-inge(n)-* und *-kouter-*Namen beschäftigt (Lindemans 1931–1967; 1940–1954). Organisatorisch waren die vierziger Jahre wichtig für das Institut in Löwen. Die Zielsetzung erweiterte sich, so daß ab 1943 auch Anthroponymie betrieben wurde, wobei besonders K. Roelands tätig war. Dies führte 1947 zu einer Umbenennung des Instituts zu Instituut voor Naamkunde, dessen internationale Rolle noch bestätigt wurde, als 1949 das International Centre of Onomastics dort seinen Sitz nahm. Die Zeitschrift Mededeelingen wurde ab 1950 in Zusammenarbeit mit der Commissie voor Naamkunde der Königlichen Niederländischen Akademie der Wissenschaften zu Amsterdam herausgegeben.

Ebenfalls in den vierziger Jahren hatte in Gent ein Mann mit seinen onomastischen Recherchen angefangen, der in den kommenden Jahrzehnten eine hervorragende Rolle in der Namenforschung spielen sollte, Maurits Gyseling. Mit einem erstaunlichen Einsatz durchforschte er alle erreichbaren Quellen für die älteren mittelalterlichen Orts- und Personennamen in Belgien und den Niederlanden. Auf Grund dieser Materialsammlung verfaßte er sein Toponymisch woordenboek van België, Nederland, Luxemburg, Noord-Frankrijk en West-Duitsland (vóór 1226), ein al-

phabetisches Ortsnamenlexikon, das fast alle Namenbelege vor 1226 enthält, die in Originalquellen oder Kopien überliefert sind, womöglich mit Etymologien der diesbezüglichen Namen (Gysseling 1960). Aus seinen vielen Aufsätzen können vor allem diejenigen, die sich mit der Gliederung der ältesten Ortsnamen, besonders beiderseits der germanisch-romanischen Sprachgrenze, beschäftigen, hervorgehoben werden (Gysseling 1962; 1973; 1983).

Die Unübersichtlichkeit des Namenmaterials, das im Laufe der Jahrzehnte im Löwener Institut und in den Universitäten von Gent, Brüssel und Lüttich zusammengetragen worden war, machte eine maschinelle Bearbeitung notwendig. Dies geschah zwischen 1971 und 1979 im Rahmen des Projekts Molemans-Thiry, das die Einspeicherung der kodierten Namendaten zum Ziel hatte. An den Universitäten verbreitete sich inzwischen ein gewisses Unbehagen über die wildwachsende Zahl der Ortsmonographien, die jährlich noch zunahm. Der Ruf nach mehr thematischen Abhandlungen wurde lauter, und deshalb wurde die Möglichkeit eröffnet, Lizenzabhandlungen über Ortsnamenelemente oder sonstige typologische Fragen zu schreiben. Eine geographisch-systematische Materialsammlung wurde von Jos Molemans in der Provinz Limburg aufgenommen (z. B. Molemans 1976). Im Zusammenhang mit der Diskussion über die Theorie der alteuropäischen Hydronymie wuchs auch das Interesse für die flämische Hydronymie (Gysseling 1982–1983; Kempeneers 1982). Die Neuerungen und Vertiefungen sind vielleicht aber zu spät gekommen. Die wissenschaftliche Ortsnamenforschung hatte bis Ende der sechziger Jahre in Flandern so gut gedeihen können, weil die historischen und linguistischen Komponenten in der Sprachwissenschaft mehr oder weniger miteinander in Gleichgewicht standen, und weil man an den Universitäten die Bedeutung der Toponymie für die Siedlungsgeschichte einsah. Das universitäre Klima in Belgien hatte sich inzwischen aber geändert. Ein neuer Typ Linguistik gewann die Oberhand, und die Namenforschung wurde an die wissenschaftliche Peripherie verdrängt. 1975 kam das Ende für die Selbständigkeit des Instituut voor Naamkunde zu Löwen. Nur ein eingeschränkter Stab blieb übrig, und dieser wurde beim Departement für Linguistik untergebracht. Seitdem ist die Ortsnamenforschung in Flandern wieder vor allem zu einer Sache von Einzelgängern geworden. Erfreulich ist trotzdem die

Gründung der Vereniging voor Limburgse Dialekten Naamkunde 1975, die sich die Förderung der grenzüberschreitenden dialektologischen und onomastischen Forschung in der belgischen und der niederländischen Provinz Limburg zum Ziel gestellt hat. Seit 1976 wird dort die Reihe Mededelingen van de Vereniging voor Limburgse Dialekten Naamkunde herausgegeben.

#### 4. Anthroponymie (Niederlande)

Ein frühes Beispiel der wissenschaftlichen Anthroponymie bietet E. Wassenbergh, der 1774 eine Abhandlung über friesische Personennamen veröffentlichte (Wassenbergh 1774). Er blieb aber ein Einzelfall, denn sonst wurde die Anthroponymie in den Niederlanden viele Jahrzehnte lang fast nicht gepflegt. Der wirkliche Anfang der niederländischen Anthroponymie lag in den achtziger Jahren des neunzehnten Jahrhunderts, als das noch immer bedeutende Werk von J. Winkler über die niederländischen Familiennamen in ihrem Ursprung, ihrer Geschichte und ihrer Bedeutung erschien (Winkler 1885). Das von diesem Verfasser vorgeschlagene Modell zur Klassifizierung der Familiennamen hat sich in den Niederlanden und Flandern bis jetzt mehr oder weniger bewährt. In seiner Friesche naamlijst bietet er unter anderem eine alphabetische Übersicht über die ihm bekannten älteren und modernen Vor- und Familiennamen in der Provinz Friesland (Winkler 1898). G. J. Boekenooen äußerte sich in seinem Buch *De Zansch volkstaal* über die Personennamen der Zaaengegend (Boekenooen 1897). Zuvor hatte er schon einen programmatischen Aufsatz über das Studium der Vornamen geschrieben (Boekenooen 1890). Was die Überlieferung der ältesten germanischen Personennamen betrifft, war das Wörterbuch der altgermanischen Personen- und Völkernamen von M. Schönfeld bis vor kurzem ganz unentbehrlich (Schönfeld 1911).

Die erste Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts war eine stille Zeit für die niederländische Anthroponymie (Meertens 1941). Etwa gleichzeitig mit dem Aufschwung der Anthroponymie in Flandern wuchs in den Niederlanden nach dem Zweiten Weltkrieg das Interesse für die Personennamenforschung. P. J. Meertens veröffentlichte 1947 ein Buch über die Familiennamen der Provinz Seeland (Meertens 1947). Zusammen mit K. Roelandts skizzierte er die historischen Perspektiven der Familiennamenforschung in den

Niederlanden und Flandern (Meertens und Roelandts 1951). Im selben Jahr 1952, als das postume Werk von W. de Vries über die älteren friesischen Personennamen veröffentlicht wurde, erschien Band 1 der Fryske nammekunde von P. Sipma, der die Vor- und Familiennamen in der Provinz Friesland behandelte (de Vries 1952; Sipma 1952). J. van der Schaar lieferte einen wichtigen Beitrag zur Kenntnis des spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Personennamenschatzes der Provinzen Nord- und Südholland mit seinen Studien über die Entstehungsgeschichte der holländischen Tauf- und Familiennamen (van der Schaar 1953). M. Gysseling schrieb eine Übersicht über die nordniederländischen Personennamen bis 1225 (Gysseling 1966). Die Etymologie ostniederländischer Familiennamen, zumal derer, die auf Hofnamen zurückgingen, wurde von B. J. Hekket untersucht (Hekket 1975–1983). Die Zahl der wissenschaftlichen Vornamenuntersuchungen war in der Nachkriegszeit nicht groß. J. van der Schaar verdanken wir ein sehr zuverlässiges Wörterbuch der modernen niederländischen Vornamen (van der Schaar 1964). A. J. Bernet Kempers betrachtet die Vornamengebung und -benutzung aus volkskundlicher Sicht (Bernet Kempers 1965). Fragen der Vornamengebung in der Provinz Groningen und angrenzenden Gebieten, hauptsächlich am Anfang des achtzehnten Jahrhunderts, sind von K. Heeroma und H. T. J. Miedema behandelt (Heeroma, Miedema 1972). H. T. J. Miedema untersucht die Vornamen in der Provinz Friesland in den Jahren 1811–1812 (Miedema 1982).

Das unzweifelhaft größte anthroponymische Projekt ist die von dem Bureau voor Naamkunde ab 1963 bis 1988 betriebene Herausgabe der Reihe Nederlands repertorium van familienamen. Es handelt sich hier um die Verarbeitung der Familiennamen sämtlicher 9 600 000 Einwohner der Niederlande, die bei der Volkszählung vom 31. Mai 1947 registriert worden sind. Die Namen sind nach Provinzen oder pro Großstadt alphabetisch geordnet, mit Angabe der Gemeinden, wo sie vertreten waren, und dabei jedes Mal mit Angabe der Zahl der Namenträger. Insgesamt umfaßt die Reihe vierzehn Bände, einen für jede Provinz plus drei für die größten Städte, Amsterdam, Rotterdam und 's Gravenhage. Das Erscheinen der ersten Bände des Repertorium gab in den Niederlanden sofort zu einem neuen Typ anthroponymischer Forschung Anlaß, nämlich einem, der nicht die Etymologie der einzelnen Familiennamen in

den Vordergrund stellte, sondern die Geographie und die Typologie der Namen (Buitenhuis 1977). Die Frage, welche Namen kennzeichnend für eine Provinz waren, konnte jetzt mit quantitativer Unterstützung beantwortet werden, wie z. B. in den Untersuchungen von K. Heeroma über die friesischen Namen auf *-a* (Heeroma 1965). Die Forscher am Nedersaksisch Instituut zu Groningen bemühten sich besonders, das Gesamtbild der ostniederländischen Familiennamen zu skizzieren (Heeroma 1968; Ebeling 1970 b). Ein viel diskutiertes Problem war auch die Verbreitung der Herkunftsnamen in den niederländischen Provinzen (Ebeling 1970 a; Heeroma 1970; Buitenhuis und Heeroma 1972). Ein kleineres Projekt eines Repertoriums war die Herausgabe der in der Provinz Friesland 1811–1812 offiziell festgestellten Familiennamen (Nieuwland u. a. 1977–1982).

## 5. Anthroponymie (Flandern)

Das massive Interesse für die Ortsnamenforschung hat der Entwicklung der Personennamenforschung in Flandern lange im Wege gestanden. Vereinzelt erschienen kleinere Aufsätze, aber nur in Oud-Gentsche naamkunde von J. Mansion wurde der Anthroponymie wirklich auf wissenschaftlicher Ebene Aufmerksamkeit geschenkt (Mansion 1924). Später faßte Jan Lindemans den Plan für ein historisches Wörterbuch der niederländischen Personennamen und sammelte dafür Tausende von Belegen (Lindemans 1944). Seine Sammlung übertrug er dem Institut zu Löwen, wo sie nach seinem Tode 1963 in einer Reihe Lizenzabhandlungen einigermaßen zugänglich gemacht wurde. Ab 1942 erschienen in Handelingen van de Koninklijke Commissie voor Toponymie en Dialectologie anthroponymische Bibliographien von K. Roelandts, der sich in Löwen mit der Personennamenforschung beschäftigte. An den Universitäten wurde die Möglichkeit eröffnet, anthroponymische Lizenzabhandlungen zu schreiben. Das Instituut voor Vlaamse Toponymie zu Löwen paßte sich diesen neuen Entwicklungen in der Onomastik an und wurde 1947 zum Instituut voor Naamkunde umbenannt. Im selben Jahr veröffentlichte es den ersten Band einer neuen Reihe, Anthroponymica. Im Rahmen seiner Untersuchungen der mittelalterlichen Namen Belgiens und Flanderns sammelte M. Gysseling sehr viele Personennamen aus Quellen vor 1226. Zwar ist sein geplantes Wörterbuch (noch?) nicht